Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 18. Februar 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 41

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

57. Kongreß.

Kriegssteuern-Aufhebung und mehrere andere Vorlagen rutschen rasch durch.

Washington, D. K., 18. Febr. Die unerwartet rasche Abstimmung über die Kriegssteuern-Widerrufungs-Vorlage im Abgeordnetenhaus — zwei Tage vor der festgesetzten Zeit — wurde von den Demokraten erzwungen, welche über die Geschäftsregel erzürnt waren, die im Ganzen die Debatte auf zwei Tage beschränkte und die Einreichung von Zusätzen verhinderte. Es hatte darüber ein längeres Wortgefecht gegeben. Sobald die Annahme dieser Regel mit 158 gegen 120 Stimmen erfolgt war, erhob sich der Minderheitsführer Richardson von Tennessee und sagte: „Ich beantrage nunmehr einhellige Zustimmung zur sofortigen Abstimmung über die Vorlage, da man uns ja doch nicht gestattet, dieselbe zu amendiren, und eine zweitägige Debatte unter einer solchen Regel absolut fruchtlos wäre." (Beifall von beiden Seiten).

Der Sprecher legte den Antrag vor. Erstaunt sahen die Abgeordneten einander an. Kein Laut ließ sich vernehmen. „Es wird kein Einwand erhoben," sagte der Sprecher, während er den Hammer niederfahren ließ; „der Clerk wird die Vorlage verlesen." (Abermals großer Applaus.) Die Verlesung folgte dann, und einstimmig wurde darauf die Vorlage angenommen; jedes der anwesenden 278 Mitglieder stimmte für sie. Die einzigen Zusätze, welche sie erhalten hat, betreffen den Wortlaut und kamen vom Ausschuß.

Der Senat nahm auch noch gestern, und zwar ohne Namens-Aufruf, die Vorlage bezüglich Schaffung eines ständigen Zensus-Amtes an, sowie eine Reihe Vorlagen von untergeordneter Bedeutung.

Washington, D. K., 18. Febr. Der Senat einigte sich dahin, die endgiltige Abstimmung über die Philippinen-Zollvorlage am nächsten Montag, um 4 Uhr Nachmittag, stattfinden zu lassen.

Der unabhängige deutschamerikanische Republikaner Wellington von Maryland hielt eine große Rede gegen die Philippinen-Politik der Regierung.

Das Abgeordnetenhaus berieth als Gesammt-Ausschuß die Indianer-Verwilligungsvorlage. Noch heute gelangt die Generaldebatte zum Abschluß, und am Mittwoch steht die Vorlage noch unter der Fünfminuten-Regel zur Amendirung offen.

Burleson von Texas hielt eine Rede gegen die „Trusts", griff dabei auch den Präsidenten Roosevelt und seine diesbezüglichen Aeußerungen vor und nach seiner Erwählung als Präsident an.

Hill (Konnektikut) hielt eine Rede für seine Vorlage, wonach Silber-Dollars in Gold einlösbar sein sollen.

Shofroth (Kolo.) trat den Hill'schen Ausführungen entgegen und verlas Stellen aus einer Rede, welche Hill im Jahre 1900 gegen die Entleerung des Schatzamtes mittels des „endlosen Kette"-Systems hielt.

Sanitarium brennt ab.

400 Menschenleben in großer Gefahr.

Battle Creek, Mich., 18. Febr. Das weithin bekannte „Battle Creek Sanitarium", in welchem auch viele pflanzliche Gesundheits-Speisen und Gesundheits-Getränke hergestellt wurden, ist heute zu früher Morgenstunde durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Hauptgebäude lag bald in Trümmern, und die Flammen verbreiteten sich rasch auch nach dem Hospital, das ebenfalls nicht gerettet werden konnte.

Höchst aufregende Szenen folgten dem Brand im Hospital. 400 Patienten befanden sich in dem Gebäude, und obwohl es gelang, eine allgemeine Panik zu verhindern, so entstand doch eine gewaltige Erregung. Zwei Frauen sprangen aus einem Fenster des dritten Stockwerks und trugen Beinbrüche davon; alle übrigen Patienten wurden wohlbehalten weggebracht. Das Gebäude war eins der schönsten seiner Art in den Ver. Staaten, sechs Stockwerke hoch und mit allen modernen Verbesserungen ausgestattet. Dr. J. H. Kellogg, der Gründer der Anstalt, war ein Vorkämpfer der hygienischen oder vorbeugenden Behandlung, und diese Anstalt war dazu bestimmt, seine Ideen in möglichst vollem Maße zu verwirklichen. Der Brandverlust wird etwa $400,000 betragen.

Die beiden Frauen, welche aus einem Fenster sprangen und verletzt wurden, sind Mrs. H. C. McDaniels von Eldorado, Ark., und ein Dienstmädchen, dessen Name nicht mitgetheilt wird.

Die Anstalt stand auf einem Hügel, und der Wasserdruck daselbst war ein sehr niedriger. Daher war der Wasservorrath durchaus unzureichend für die Bekämpfung der Flammen.

Verkehrsstockung hebt sich.

New York, 18. Febr. Der Schneefall, welcher gestern bald nach Mitternacht begonnen und so große Unzuträglichkeiten verursacht hatte (siehe die betreffende Depesche auf der Innenseite!) hat in verflossener Nacht aufgehört. Heute Vormittag waren die Straßen ziemlich gut gesäubert, und die Verkehrsstockung war größtentheils vorüber. Hochbahnzüge und gewöhnliche Straßenbahn-Wagen laufen wieder zur tabellenmäßigen Zeit, und die Eisenbahn-Züge, welche in die Stadt laufen, haben nur noch geringe Verzögerung.

Prinz Heinrichs Kommen.

Die Vorkehrungen in New York. — 2000 Einladungen zum Stapellauf.

New York, 18. Febr. Als Vorsichts-Maßnahme gegen etwaiges stürmisches Wetter im äußeren Hafen an dem Tage, an welchem Prinz Heinrich von Preußen hier anlangt, ist das Programm der formellen Bewillkommnung noch etwas geändert worden. Der Plan, den Prinzen schon in der unteren Bai vom Dampfer „Kronprinz Wilhelm" auf die Kaiserjacht „Hohenzollern" zu transferiren, wurde aufgegeben. Vielmehr wird der Prinz auf dem Dampfer nach dem „Recreation Pier" fahren, am Fuß von West 34. Straße.

Kontre-Admiral Robley D. Evans, Befehlshaber des amerikanischen Spezial-Geschwaders, das sich jetzt hier versammelt, wird den „Kronprinz Wilhelm" besteigen, sobald derselbe eintrifft, und nach formeller Begrüßung des Prinzen mit demselben nach dem Pier fahren. Beim Vorbeifahren des Nordd. Lloyddampfers am Spezial-Geschwader wird jedes Schiff des letzteren einen Salut von 21 Böllerschüssen abfeuern. Die formellen Begrüßungen durch die Delegaten des Präsidenten Roosevelt, die Offiziere des Spezial-Geschwaders, den Generalmajor Brooke, den Admiral Barker und den Bürgermeister von Groß-New-York werden erst am Pier stattfinden. Wann Prinz Heinrich Gegenbesuche machen wird, das hängt von der Stunde der Ankunft des Dampfers ab, wenn möglich, werden diese Besuche dann sofort stattfinden.

Die Townsend-Downey Co., welche die neue deutsche Kaiserjacht „Meteor" baut, hat 2000 Einladungen zum Stapellauf derselben versandt. Nur Solche, deren Namen vom Arrangements-Ausschuß in Washington, sowie vom Geheimdienst-Bureau gutgeheißen worden waren, sowie persönliche Freunde der Erbauer, erhielten Einladungen. In einem riesigen neuen Gebäude wird ein Fest-Lunch servirt werden. Präsident Roosevelt und Gefolge und Prinz Heinrich mit Gefolge werden auf einer Tribüne inmitten des Raumes sitzen.

New York, 18. Febr. Die sechs Offiziere von der Kaiserjacht „Hohenzollern", welche einen Ausflug nach den Niagarafällen gemacht hatten, sind heute zurückgekehrt. Vier andere fahren morgen dorthin ab und kehren am Mittwoch zurück. Wegen des Sturmwetters hatte die Jacht heute nicht viele Besucher; auch verzögerte sich der Besuch des Admirals v. Baudissin in Philadelphia.

Cherbourg, 18. Febr. Der Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm", auf welchem Prinz Heinrich von Preußen nach Amerika fährt, hatte nach dem Verlassen unseres Hafens einen Zusammenstoß mit einer Boje. Doch verlief die Geschichte harmlos.

Noch schlimmer, als bei uns.

Pittsburg, 18. Febr. Die Preise der Hühnereier sind auf 75 Cents das Dutzend gestiegen, während sie in der vergangenen Woche nur 35 bis 45 Cents das Dutzend kosteten. Hiesige Katholiken haben bei ihren Geistlichen mehrfach Beschwerde geführt, daß sie, wegen der Fasten genöthigt, sich des Genusses von Fleisch zu enthalten, hungernd zur Arbeit gehen müssen, da sie das Geld für Eier nicht erschwingen können. Unter solchen Umständen haben sich die Geistlichen nicht geweigert, allen Bewerbern den nöthigen Dispens zu ertheilen, auch in der Fastenzeit Fleischspeisen zu genießen.

Louisviller Fabrik in Asche.

Louisville, 18. Febr. Die Anlage der Louisville Roll and Iron Co. an Zweiter und L Straße ist heute durch eine Feuersbrunst, die Folge einer Oelröhren-Explosion und der Berührung des Petroleums mit gluthflüssigem Metall, völlig zerstört worden. Verlust $100,000. Dieses Etablissement war eines der größten seiner Art südlich vom Ohio. Es wird unverzüglich wieder aufgebaurt werden.

Erbschaftssteuer umgestoßen!

Madison, Wis., 18. Febr. Das Wisconsiner Staats-Obergericht hat in der Berufungssache der Erben von John Black in Milwaukee das Staatsgesetz betreffs der Erbschaftssteuer für verfassungswidrig erklärt, da die Klassifizirung in diesem Gesetz unbillige Unterschiede zwischen Erben derselben Gattung mache.

Pennsylvanische Wahlen.

Philadelphia, 18. Febr. In ganz Pennsylvanien fanden heute Ortswahlen statt. Das Wetter war schön und die Betheiligung eine ungewöhnlich starke für eine Frühjahrswahl. In Philadelphia sind zu wählen: ein Stadt-Anwalt, sechs Polizeirichter und eine Anzahl Stadtverordnete. In verschiedenen Wards haben sich die Demokraten mit der Munizipal-Liga vereinigt, um womöglich die regulären republikanischen Kandidaten zu schlagen.

Grubenarbeiter-Tagung.

Peoria, Ill., 18. Febr. Hier trat die Jahresversammlung des 8. Distrikts der nationalen Grubenarbeiter-Verbandes zusammen. 500 Delegaten sind zugegen, welche 250 Ortsverbände mit 36,000 Mitgliedern im Staat Illinois vertreten.

Ausland.

Wieder Friede in Triest.

Aber bis auf Weiteres Belagerungszustand!

Wien, 18. Febr. Im österreichischen Reichsraths-Abgeordnetenhaus kam abermals die Rede auf die, jetzt beendeten Streik-Wirren in der Hafenstadt Triest. Der Ministerpräsident v. Körber vertheidigte eifrig das Vorgehen der Polizei und des Militärs daselbst und wiederholte die Erklärung, daß Anarchisten, und nicht Arbeiter, hinter den Tumulten gesteckt hätten. Er sagte ferner, eine Untersuchung habe über allen Zweifel festgestellt, daß eine terroristische Organisation bestehe, deren Prinzip absolute Gesetzlosigkeit sei, und gegen welche die gesammte Vertheidigungsmacht des Staates gerichtet werden müsse. Der Statthalter von Triest habe im Einklang mit seiner amtlichen Pflicht gehandelt, als er den Belagerungszustand verhängte, und die Polizei- und Militärbehörden hätten großen Takt und Wohlwollen gegen die Bevölkerung bei der Erfüllung ihrer schwierigen Pflichten gezeigt. Zum Schluß kündigte er an, daß der Belagerungszustand aufgehoben würde, sobald die öffentliche Ordnung wiederhergestellt sei, aber nicht früher.

Wien, 18. Feb. Der Reichsrath nahm nach einer hitzigen Debatte und leidenschaftlichen Aeußerungen der sozialistischen Abgeordneten über die Truppen und den Statthalter von Triest eine Regierungs-Vorlage, welche die Verhängung des Belagerungszustandes über Triest gutheißt, in erster Lesung an.

Triest, 18. Feb. Drei österreichische Kriegsschiffe sind hier eingetroffen und haben Soldaten an's Land gesetzt, um den Hafen und die Docks des Oesterreichischen Lloyd zu schützen.

Vier bekannte Anarchisten sind verhaftet worden.

Für deutsch-chinesische Zwecke.

Berlin, 18. Febr. In einer Sitzung der Budget-Kommission des Reichstages verlangte die Regierung eine Bewilligung für ide Aufrechterhaltung eines deutschen Regimentes in Shanghai, unter der Erklärung, daß dessen Anwesenheit daselbst nothwendig sei, um die deutschen Interessen in China genügend zu stützen. Eine Mehrheit des Ausschusses hielt die Bewilligung gut.

Berlin, 18. Febr. In der Budgets-Debatte im betr. Ausschuß des Reichstages versprach der Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen, Frhr. v. Richthofen, daß die Politik Deutschlands im fernen Osten keine abenteuerliche sein werde. Er verbreitete sich dann über die diplomatischen Verhandlungen für die Räumung von Tien Tsin, welche nicht eine blos militärische Frage sei; wenn Tien Tsin jetzt geräumt würde, sagte er, würde die provisorische Regierung aufhören, zu existiren, und die Mächte hätten keine Garantie mehr für die Aufrechterhaltung der Verbindung auf dem Pei-Fluß zwischen Tien Tsin und den Legationswachen in Peking. — Bezüglich des Schadenersatzes bemerkte er, es würden 460 Millionen Taels, statt 450 Millionen, für die Befriedigung der Ansprüche erforderlich sein.

80,000 streiken jetzt!

Barcelona, Spanien, 18. Feb. Nach neuester Schätzung beträgt jetzt die Zahl der Streikenden dahier bereits 80,000, und noch immer weiter greift die Streit-Bewegung um sich! Schon seit mehreren Tagen waren Vorbereitungen für einen Generalstreik getroffen worden, und bereits ist Handel und Wandel sogut wie völlig gelähmt. In vielen Fällen wurden auch Dienstboten, welche vom Markt heimkehrten, von Streikern angegriffen und um die eingekauften Waaren beraubt.

Späteren Angaben zufolge wurden bei dem (schon an anderer Stelle berichteten) Zusammenstoß zwischen Streikern und Militär 3 Personen getödtet und 35 verwundet.

Zu langsame Postbeförderung.

London, 18. Febr. Beschwerden werden von Neuem laut über die langsame Beförderung von Postsachen von England nach Amerika. Die subsidirten Dampferlinien, welche große Beträge für diese Beförderung erhalten, verursachen der Geschäftswelt erhebliche Verluste dadurch, daß sie die Postsachen langsamen Schiffen zum Transport übergeben, während die schnellen Dampfer entweder müßig vor Anker liegen oder Reparaturen unterworfen werden. Geschäftsleute auf beiden Seiten des Ozeans haben sich seit Jahren über diese eigenthümliche Praxis beschwert; die britischen Postbehörden aber erklären gleichgiltig, die Sache lasse sich nicht ändern.

Französisches Duell.

Paris, 18. Febr. Der radikale Republikaner Cavaignac (früherer Kriegsminister) und Hr. Renoult, früherer Sekretär des Senators und einstmaligen Ministerpräsidenten Floquet, hatten heute ein Duell. Veranlaßt war dasselbe durch einen beleidigenden Brief Renoults. Es wurden blos zwei Löcher in die Natur geschossen.

Angeblich in Freiheit gesetzt.

Wien, 18. Febr. Das „Wiener Tageblatt" läßt sich aus Konstantinopel melden, daß die amerikanische Missionärin Frl. Stone von den Räubern, welche sie seit letzten September gefangen hielten, endlich in Freiheit gesetzt worden sei. Das Lösegeld war bekanntlich schon vor einigen Tagen bezahlt worden.

Südafrika-Nachrichten.

London, 18. Feb. Einen neuen Beweis dafür, daß der britische Zensor selbst Thatsachen, welche mit der Kriegführung gar nicht direkt in Verbindung stehen, unterdrückt, hat eine Aeußerung gegeben, die der Kriegsminister Brodrick im Unterhaus gethan hat. Auf eine Anfrage ging er zwar nicht auf Details ein, erklärte jedoch, daß Lord Kitchener dafür sorgen werde, daß dem Boeren-General Kruitzinger, welcher im Dezember vorigen Jahres als Gefangener in die Hände der Briten fiel, Gelegenheit gegeben würde, Zeugen zu seinen Gunsten herbeizuschaffen.

Aus der Antwort des Ministers Brodrick ging hervor, daß der Prozeß gegen Kruitzinger bereits am 15. Februar begonnen hat, ohne daß bis jetzt irgend etwas darüber verlautbart war.

Salt Lake City, Utah, 18. Febr. — Agenten der britischen Armee kauften hier wieder 6000 von den, unter dem Namen „Cayuses" bekannten Pferden des Westens für dei britische Armee in Südafrika auf. Die Pferde sollen von hier und von Grand Junction, Kol., aus versandt werden.

2000 Todte!

St. Petersburg, 18. Feb. Bis jetzt sind die Leichen von 800 Opfern des Erdbebens in Schamaka, Transkaukasien, gefunden worden; aber noch sehr viel andere müssen unter den Trümmern liegen. In den Dörfern um Schamaka herum wurden ebenfalls 27 Personen getödtet.

Das Schatzamt hat 50,000 Rubel zur Unterstützung der Nothleidenden gegeben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiserin Maria Theresia von Genua.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Ein Strafabzug.

Zur Strafe, daß sie an Stelle von Island City Kohle, zu deren Lieferung sie kontraktlich verpflichtet gewesen wäre, minderwerthige Roanoke- und Maryland-Kohle an die Armen von Cook County geliefert hat, wird die Firma Kuecken & Co. sich für jede Tonne Kohlen, die sie geliefert, einen Abzug von 25 Cents gefallen lassen müssen. Die Firma hat bisher gegen 4000 Tonnen Kohle geliefert, der Strafertrag wird sich also auf rund $1,000 belaufen. Freilich haben die Armen von dieser Maßregelung der Firma keinen Vortheil. Die ihnen gelieferte Kohle ist in den meisten Fällen völlig unbrauchbar gewesen, und Kuecken & Co. machen muthmaßlich auch zu dem herabgesetzten Preise von $2.47, den sie für die Tonne erhalten sollen, noch ein gutes Geschäft.

* Ald. Foreman hat gestern im Stadtrath behauptet, daß die Weinzimmer-Ordinanz nicht strikt durchgeführt werde. Der Polizeichef erklärt nun, daß der Alderman ihm gefälligst wissen lassen möge, wo die Verordnung übertreten werde, an seinem Einschreiten solle es dann nicht fehlen.

* Dem Polizeichef ist schon heute Vormittag vom Mayor die Weisung zugegangen, mit der Forträumung der Obst- und Fruchtstände aus den Straßen fortzufahren, und Herr O'Neill hat seinen Mannschaften entsprechende Aufträge ertheilt. Nach der Verordnung sollen Buden und Stände auf den Bürgersteigen nur innerhalb drei Fuß von der Baulinie geduldet werden.

* Der neue Schatzamtssekretär Shaw hat sich bereit erklärt, dem Bankett der National Business League beizuwohnen, welches am 27. Februar hier stattfindet und eine Rede über das Thema zu halten: „Der Geschäftsverkehr und die Industrieen des Westens". Harry A. Garfield, Sohn des ermordeten Präsidenten James A. Garfield, wird ebenfalls bei dem Festessen gegenwärtig sein und über den amerikanischen Konsulardienst reden.

* Die Abdankung des skeptischen Professors Charles W. Pearson von der Northwestern University wurde gestern vom Vollzugsausschuß des Trusteekörpers dieser Lehranstalt angenommen. Der Professor ist infolge dessen seines Lehramts enthoben. Der Unterricht in der englischen Literatur wird vorläufig von Elizabeth Hunt, E. A. Greenshaw und C. H. Stuart gegeben werden. Pearson hatte in einer von ihm veröffentlichten Schrift die Wahrheit der biblischen Wunder geleugnet.

* Auf dem Papier ist die städtische Polizeimacht 2500 Mann stark. Es sind aber während des vergangenen Jahres darin 70 Vakanzen entstanden, die nicht neubesetzt worden sind, und der Polizeichef sagt, er werde 255 Mann entlassen, falls ihm der Stadtrath nur die vom Kämmerer empfohlene Summe bewillige. Ein Theil der auszumerzenden Mannschaften wird pensionirt werden, die Anderen werden einfach von der Gehaltsliste gestrichen. Wie der Polizeichef heute angab, mögen auch die bisherigen Polizei-Inspektoren Kalas, Hartnett und Heidelmeier auf Wartegeld gesetzt oder entlassen werden. Um sie mit ihrem früheren Rang wieder in der Truppe unterzubringen, sind keine Mittel vorhanden.

Der junge Brandstifter.

Der elfjährige Max Ferer wurde heute wegen mehrfacher Brandstiftung dem Polizeirichter Mahoney vorgeführt. Der Knabe hatte dem Polizeikapitän Schüttler gestern Abend bereits ein umfassendes Geständniß über 14 von ihm angelegte Brände abgelegt und seine Handlungsweise damit begründet, daß es ihm Vergnügen bereitet habe, wenn die Feuerspritzen gekommen seien. Eine Liste der angeblich von ihm angelegten Brände umfaßt folgende Gebäude: Das zweistöckige Holzhaus Nr. 1219 Marianna Str.; Barney Webber's Wohnung, Nr. 964 George Str.; Wm. Driscolls Kohlenschuppen, Nr. 879 Lincoln Ave.; Peter Greß' Wohnung, Nr. 421 Southport Ave.! John Harnens Wohnung, Nr. 236 Wellington Str.; J. Delwos' Wohnung, Nr. 1026 George Str.; Abfallkasten hinter dem Hause Nr. 877 Lincoln Ave., zweimal in Brand gesetzt; Theil & Karls Fleischerladen, Hintertreppe zweimal in Brand gesetzt; Bürgersteig an der Ecke Lincoln und Southport Ave., zweimal in Brand gesetzt; Moeller & Stange's Laden, Nr. 921 Lincoln Ave.; J. Wendels Wohnung, Diversey Boulevard und Southport Ave.; ein leerstehendes Haus an der Lincoln nahe der Southport Ave.; ein Ballen Heu im Erdgeschoß einer Wäscherei an der Ecke von Lincoln Ave. und Herndon Str.; ein Haufen Heu unter der Vordertreppe des Gebäudes Ecke Wellington und Perry Str. In mehreren Fällen war der Knabe nicht im Stande, den Ort genau anzugeben.

Die Eltern des Knaben waren mit ihm vor Gericht erschienen und staunten über das Sündenregister ihres kleinen Sohnes. Der Vater, ein früherer Gemüsegärtner, Namens Peter Ferer, erklärte, sein Sohn sei stets ein gehorsames braves Kind gewesen und er könne sich seine Thaten nicht anders erklären, als daß er von Sinnen gekommen sein müsse.

Kapitän Schüttler nimmt an, daß der kleine Ferer außer den aufgezählte noch andere Brände angelegt habe, die aber nicht bedeutend genug waren, um die Feuerwehr zu alarmiren.

Der Kleine versicherte unter Thränen, daß er es nie wieder thun wolle und wurde schließlich auf dies Versprechen hin aus der Haft entlassen.

Ein neunjähriger Knabe Namens Wm. Kunkel bekannte sich ebenfalls der Brandstiftung schuldig. Er will die alte Prescott-Schule angesteckt haben. Sein Fall wurde bis morgen verschoben.

Will verführt worden sein.

Die erst 17jährige Frau Frances Ewen gestand heute im Gerichtshof von Richter Chytraus unumwunden ein, vier falsche Checks bei kleinen Kaufleuten in Hyde-Park eingewechselt zu haben, behauptet aber, von einer Frau Daisy Cornell dazu verleitet worden zu sein. Richter Chytraus ordnete an, daß die Angeklagte den Großgeschworenen vorgeführt werde, um diese zur Erhebung einer Anklage gegen Frau Cornell zu veranlassen. Diese wohnte früher No. 4022 Drexel Boulevard, scheint jetzt aber die Stadt verlassen zu haben, wenigstens kann sie die Polizei nirgends finden. Frau McEwen, die sich im letzten August nach nur flüchtiger Bekanntschaft mit Geo. McEwen verheirathete, erfuhr erst heute aus dem Munde des Staatsanwaltes, daß ihr Mann mehrere Jahre lang Insasse der staatlichen Besserungsanstalt war. Nach den Angaben von Frau McEwen schlugen sie und ihr Mann kurz nach ihrer Verheirathung ihr Heim im Hause der Frau Cornell auf, in welche McEwen großes Vertrauen zu setzen schien. Sie habe deshalb auch arglos den Auftrag erfüllt, als ihr Frau Cornell mehrere Checks gegeben habe, die sie an Kaufleute für Einkäufe an Zahlungsstatt geben solle. Bald darauf habe sie allerdings erfahren, daß jene Checks gefälscht gewesen seien.

Bankerottverfahren eingeleitet.

Nach einem vergeblichen Versuch, die Angelegenheiten der „Title and Trust Building and Loan Association" anderweitig zu ordnen, haben Aktionäre derselben heute beim Kreisgericht eine Einleitung des Bankerottverfahrens gegen dieselbe nachgesucht. Richter Neely gab dem Gesuche statt und übertrug die Verwaltung der Masse Herrn Wm. C. McClain, dem Sekretär der „Drexel Building and Loan Association". Die Bestände des verkrachten Vereins werden auf $60,000 bewerthet. Wie hoch die Verbindlichkeiten sich belaufen, ist noch nicht genau festgestellt worden. Um die Ernennung des Massenverwalters nachgesucht haben: C. H. Ingwersen, J. J. Farrelly, E. C. Brown, Wm. L. Wyneß, Emil Rothschild, J. F. Brown, Edna Keefer und B. Wolf.

* Richard Clark und James Meyers sind unter der Anklage verhaftet worden, die Gauner zu sein, welche sich gestern im Bureau der Susquehanna Silk Mills, im Medinah Temple, als Angestellte einer Expreßgesellschaft ausgaben und denen der Verkäufer Sulbing auch 15 Rollen Seide im Werth von $250 zum Versandt aushändigte. Im Besitze von Clark wurden bei seiner Verhaftung fünf der Seidenrollen vorgefunden. Er will sie von einem ihm unbekannten Manne für $20 gekauft haben.

Untersuchung der Explosion an Archer Avenue.

Nach Ansicht von Leutnant Moß führte entweichendes Gas die Katastrophe herbei.

Heute begann Koroner Traeger mit der Verhandlung des Inquestes, durch welchen festgestellt werden soll, welche Ursache am 5. Februar an Archer Ave. und 22. Straße die Katastrophe herbeiführte, die elf Menschenleben gefordert hat. Bekanntlich fand dabei die ganze Familie des Fleischermeisters Otto Trostel, sowie ein Neffe und eine Nichte von ihm, ihren Tod. Da 40 Zeugen vorgeladen worden sind, so wird die Verhandlung zwei, möglicherweise drei Tage in Anspruch nehmen. Heute drehten sich die Aussagen der Zeugen hauptsächlich um den durchdringenden Gasgeruch, der in jener Nachbarschaft geherrscht haben soll. Morgen sollen der städtische Elektrotechniker Ellicott und andere Fachmänner vernommen werden. Nur einer der heutigen Zeugen, der Feuerwehrleutnant Dennis Moß, sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß das Unglück auf entweichendes Gas zurückzuführen ist. Feuerwehrchef Musham, der ebenfalls vernommen wurde, umging eine direkte Beantwortung der Frage, welche Ursache, seiner Ansicht nach, das Unglück herbeigeführt habe. Als Vertreter der Peoples Gas Light and Coke Co. nimmt Anwalt James T. Meagher an der Verhandlung theil.

Hilfs-Feuerwehrmarschall David J. Mahoney, der erste Zeuge, sagte aus, daß 6 Minuten nach seinem Eintreffen auf der Stätte der Explosion zwei Einsteigelöcher explodirten, das eine an Archer Avenue und Princeton Avenue, das andere an Archer Avenue, zwischen Princeton Avenue und 22. Place gelegen. Der Koroner wollte vom Zeugen erfahren, ob die Stellung, in welcher eine oder die andere Leiche gefunden wurde, darauf schließen lasse, daß die betreffende Person sich im Erdgeschoß befand, als die Explosion eintrat. Der Zeuge erklärte, daß die Person, deren Leiche zu unterst im Trümmerhaufen gefunden wurde, auch möglicherweise sich im Erdgeschoß befunden haben möge. Es sei dies die größte der aufgefundenen Leichen gewesen.

Kapt. John Powers von der Haken- und Leiterkompagnie Nr. 4 gab zu Protokoll, daß sich im letzten Herbst, etwa zwei Blocks von der Trostel'schen Wohnung entfernt, eine Explosion ereignete, die auf Gas zurückzuführen gewesen sei, das der Hauptleitung entwich. Das Verhör des nächsten Zeugen, des Maschinisten Timothy Moynihan, gab Anwalt Meagher Veranlassung zum Eingreifen in das Verhör. Moynihan wurde bekanntlich dadurch verletzt, daß ein Einsteigeloch gerade in dem Augenblicke explodirte, als seine Spritze darüber hinwegfuhr. Anwalt Meagher stellte zunächst fest, daß sich Feuer unter dem Spritzenkessel befand, und frug den Zeugen dann, ob nicht Funken, welche dem Rost entfielen, die Explosion herbeigeführt haben könnten. Moynihan gab zu, daß eine solche Möglichkeit zwar nicht ausgeschlossen sei, daß ihm etwas Derartiges in seiner 35jährigen Dienstzeit damals aber zum ersten Mal passirt sei.

Leutnant Dennis Moß von der Haken- und Leiter-Kompagnie Nr. 4 ist überzeugt davon, daß entweichendes Gas die Katastrophe herbeiführte, und zwar werde dies klar durch die Thatsache bewiesen, daß nach der Explosion ein durchdringender Gasgeruch in jener Gegend wahrnehmbar war. Auch seien in jener Nachbarschaft in den letzten zwei Jahren mehrfach Brände ausgebrochen, bei welchen Gas eine Rolle gespielt habe.

Die Feuerwehrleute William H. McElligott und Patrick Sullivan sagten aus, daß sie täglich an der Ecke, wo sich der Trostel'sche Fleischerladen befand, auf die Straßenbahn zu warten pflegten, und Beide wollen schon zwei oder drei Wochen vor der Explosion einen starken Gasgeruch wahrgenommen haben. McElligott ließ eines Tages Sullivan gegenüber die Bemerkung fallen, daß es noch eine Explosion absetzen werde, wenn die Gasgesellschaft den Schaden in der Leitung nicht ausbessern lasse.

John Welt, Nr. 2439 Wentworth Ave., der frühere Theilhaber von Trostel, machte die Angabe, daß das Erdgeschoß unter dem Fleischerladen nur als Pökel- und Vorrathsraum benützt wurde und keinerlei Maschinen enthielt. Die Dampfmaschine, welche zur Wursterzeugung nöthig war, sei in einem Backsteinanbau hinter dem eigentlichen Laden- und Wohngebäude aufgestellt gewesen. Dagegen hätten sich im Erdgeschoß eine Anzahl Gasröhren und drei Gasbrenner befunden. Zum Reinigen der Dampfmaschine sei allerdings Oel verwendet worden, aber dies habe nicht mehr als fünf Gallonen in drei Monaten beansprucht, es sei also nie eine nennenswerthe Menge von Oel vorräthig gewesen.

Franz Beiber, Nr. 1473 34. Place, der einzige Insasse des Hauses, der bei der Explosion nicht verunglückte, befand sich, wie er aussagte, kurz vor der Explosion, und als sie eintrat, in dem Backsteinanbau, in welchem die Wurst hergestellt wurde. Die Maschine habe um jene Zeit still gestanden und unter dem Kessel habe nur ein schwaches Feuer gebrannt. Trostel habe den Raum etwa 20 Minuten nach 6 Uhr betreten und der Zeuge habe ihn auf den an jenem Tag besonders starken Gasgeruch im Hause aufmerksam gemacht. Trostel erwiderte, das Gas müsse wohl irgendwo eingefroren sein. Etwa drei Wochen vor dem verhängnißvollen Tage will Zeuge schon einmal einen durchdringenden Gasgeruch im Erdgeschoß und dem Maschinenhaus wahrgenommen haben.

Frau Anna E. Sweeny, Nr. 2203 Archer Ave., die gerade gegenüber von dem ehemaligen Trostel'schen Hause wohnt, sagte aus, daß es schon seit drei Jahren in ihrem Hause stark nach Gas gerochen habe und jetzt noch danach rieche. Vor zwei Jahren habe sie deswegen bei der Gasgesellschaft Beschwerde erhoben, man habe ihr aber keinerlei Beachtung geschenkt und schließlich habe sie sich eben an den Geruch gewöhnt. Fast alle ihre Nachbarn hätten sich aus gleicher Ursache beklagt und oft die Befürchtung ausgesprochen, daß es eines Tages eine Explosion geben werde. Diese Angabe wurde im Laufe des Nachmittags durch andere Zeugen bestätigt.

Der Steuerkampf.

Bundesrichter Großcup hat heute angeordnet, daß die sieben privilegirten Chicagoer Korporationen, welche sich über angeblich zu hohe nachträgliche Besteuerung fürs Jahr 1900 beschweren, ihm genaues Material vorlegen sollen über die Einnahmen und Ausgaben, welche die Gesellschaften während der letzten Jahre gehabt haben. Die Anwälte von zwei der betr. Korporationen geben übrigens zu, daß der Betrag, zu dem man sie eingeschätzt hat, dem Marktwerthe ihrer Aktien entspricht, sie sagen aber, daß diese Einschätzung um 30—40 Prozent zu hoch gegriffen worden sei, wenn man die Gesammteinschätzung im Staate damit vergleiche. Bei einem Vergleiche mit den anderen zur Versteuerung ihres Aktienkapitals verpflichteten Korporationen im Staate stelle sich das Verhältniß für die Klage führenden Parteien noch weit ungünstiger.

Anwälte der Südseite- und der Metropolitan-Hochbahn-Gesellschaft erwirkten heute von Richter Tuley weitere sieben Tage Frist zur besseren Begründung ihres Gesuchs um einen Einhaltsbefehl an den Countyschreiber Knopf, den sie verhindert wissen wollen, sie gemäß der von der staatlichen Ausgleichungs-Behörde vorgenommenen Einschätzung mit Steuern für das Jahr 1901 zu belasten.

Das Wasser.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes war heute Vormittag das Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Pumpstation brauchbar und aus allen anderen Nationen gut.

* Die Verwaltung der „Northwestern University" hat beim städtischen Bauamt um die Erlaubniß nachgesucht, das von ihr erworbene alte Tremont-Hotelgebäude mit einem Kostenaufwande von $100,000 umbauen zu lassen.

* Mayor Harrison hat einen Rückfall in seine frühere Erkältung erlitten, und seine Aerzte rathen ihm, er solle drei Wochen Urlaub nehmen. Der Mayor weigert sich, diesem Rathe gemäß zu handeln.

* Präsident Frank T. Rogers vom Verein der Postgehilfen wünscht festzustellen, daß dieser Verein nicht zu verwechseln ist mit der Postgehilfen-Union, welche sich kürzlich der Federation of Labor angeschlossen hat.

* Der Eisenarbeiter W. A. Johnson stürzte heute aus einer Höhe von 87 Fuß von dem im Bau begriffenen Rialto-Getreidespeicher an 105. Str. und dem Calumet-Fluß ab und war sofort eine Leiche. Der Verunglückte stand in Diensten der McDonald Engineering Co. und wohnte Nr. 9221 Houston Ave.

* In der Händel-Halle tagt der Staatsverband der Spiritualisten. Die Vereinigung geht mit dem Plane um, einen Trakt Land zu erwerben, oder zu pachten, auf welchem die Gläubigen alljährlich im Sommer zusammenkommen und sich gegenseitig in ihren Ansichten bestärken und zugleich nach Herzenslust Natur kneipen können.

* Die Dorsche Zion Loge No. 3 vom Orden der Zionsritter veranstaltet morgen Abend ihrem soeben von dem Zionitenkongreß in Basel zurückgekehrten Delegaten einen Empfang, an welchen sich ein Festessen anschließen wird. Der Delegat wird im Laufe des Abends über den Kongreß Bericht erstatten. Die Veranstaltung findet in der Wicker Park-Halle, No. 501 W. North Ave., statt. Mehrere Redner sind für den Festabend gewonnen und ein reichhaltiges Programm ist vorbereitet worden.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 36 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Zunehmende Bewölktheit heute Abend; morgen früh Schneegestöber; wärmer heute Nacht mit einer Mindest-Temperatur von ungefähr 20 Grad über Null; nach Osten sich drehende, morgen scharfe Winde.

Illinois: Bedrohlich mit Schnee oder Regen morgen und möglicherweise schon heute Abend; wärmer heute Nacht und im südlichen Theile auch morgen; Ostwinde.

Indiana: Heute Abend klar; wahrscheinlich morgen Schneegestöber; steigende Temperatur; Winde, die sich morgen nach Osten drehen.

Nieder-Michigan: Klar heute Abend; morgen zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich Schneegestöber im südwestlichen Theile; nordwestliche, später wechselnde Winde.

Wisconsin: Zunehmende Bewölktheit mit Schneefall morgen und möglicherweise schon spät heute Abend; wärmer heute Abend; Winde, die sich nach Osten drehen und morgen stärker werden.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 21 Grad; Nachts 12 Uhr 15 Grad; Morgens 6 Uhr 11 Grad; Mittags 12 Uhr 21 Grad.

Nimbus.

Roman von Ferdinand Stieber.

(31. Fortsetzung.)

Es war wie Aechzen der Verzweiflung.

Da stand sie dicht vor ihm und reichte ihm die Hand, die er, seiner selbst nicht mehr bewußt, mit bebenden Fingern ergriff.

„Komm, Paul.“ Sie strebte ihn emporzuziehen. Er folgte ihrer Hand.

„Jetzt wissen Sie Alles, Fräulein, und jetzt kann ich wohl gehen?“

Wie schalkhaft es um ihre Lippen spielte, wie ein sonniges Lächeln, auf dem noch der Thau jenes köstlichen Wassers lag, das den Augen dieses Kindes entquollen.

„Willst Du denn nicht verstehen, Paul?“

„Darf ich's denn? Nach alledem — — —“ Er blickte so scheu zu ihr hin. Aber da war ein Flammen in ihren Augen: nicht Verzeihen, nein, das war Stolz, dem er freilich nicht die rechte Deutung geben konnte. Aber da sagte sie es ihm schon: „Ich bin ja so stolz, Paul, so stolz, daß Du gerade mir so Alles gesagt hast. Und wenn's nicht Ueberhebung wäre, möchte ich's wirklich glauben, daß ich Dein Engel war —.“

„Bist, Gretel, bist!“ Jetzt gab's kein Halten mehr. Er wäre ihr ja am liebsten zu Füßen gesunken, hätte ihre Knie umklammert, hätte sie herabgezogen zu sich und gejubelt hätte er. Aber dafür hatte er doch nicht das Gefühl verloren, daß er das Mädchen schützen müsse vor den Augen und Zungen Unberufener, die den Weg entlang kommen konnten. So sagte er nichts, aber er preßte ihre kleinen Hände und drückte sie gegen die Brust, und seine Augen sprachen:

„Mußte es denn nicht so kommen, Paul? Ist es denn nicht unser Schicksal — mit Manchen spielt es nur, uns hat es rechtschaffen gefaßt und uns zusammengetragen.“ Und jetzt lachte sie wieder so neckisch.

„Papa wird Augen machen, der gute, liebe Papa. Und weißt Du — — jetzt wird's ihm auch recht sein, Paul.“ Da legte sich's wie ein Schatten über ihr Gesicht — „Papa möchte ja auch noch glücklich sein — — — wenn er's nur wird! Ich will wenigstens nicht im Wege stehen — — Du kennst sie ja — die schöne Rothblonde, die er gestern so gar nicht von sich ließ — —“

Paul ließ plötzlich die Hände des Mädchens los. Sein Gesicht war fahl geworden, seine Augen drängten sich fast aus den Höhlen.

„Das darf nicht sein!“ stieß er hervor — „das darf nicht sein! Nicht fragen — nein — Du könntest es ja nicht begreifen — —. Ich bin ein Elender —.“

Grethe blickte einen Augenblick von ihm weg. Hatte er nicht erzählt, daß er sie auf der Treppe traf, gestern, und hatte er nicht gestockt? Ihr Blick streifte ihn von der Seite, so scheu, so zaghaft, und dann senkten sich ihre Augen.

„Aber nicht wahr, Paul“ — kam es mit leisem Beben über ihre Lippen, „Papa — wirst Du Alles sagen, dem — — armen — — Papa?“ — — —

— — — — — — — — — — — —

Dann schritten sie dahin, Seite an Seite, um sie war ein Blühen und Sprießen und ein Zwitschern in den Baumkronen. Frühling war's, Frühling — — —

XV. Kapitel.

Direktor Lindner saß in seinem vornehmen Privatkontor. Heute hatte er sich gewaltsam in die Arbeit stürzen müssen. Nur das Dringendste von den Erledigungen, die ihm persönlich oblagen, hatte er vorgenommen. Aber eine Zigarette nach der Anderen hatte er geraucht. Sein großer Aschenbecher war schon überfüllt. So oft an die Thür gepocht wurde, schrak er zusammen, und dann lachte er sich wieder aus. Er war doch schon lange über jenes Alter hinaus, in dem eine solche Erregung gestattet ist.

Aber, Du lieber Gott, es gibt ja einen Johannistrieb — und so alt war er doch wahrhaftig nicht — so ganz auf's Verzichten mußte er sich gerade noch nicht einrichten. Und war's denn so unnatürlich, daß es über einen Mann, der von dem Fünfziger immerhin noch ein paar Jahre entfernt war, wie ein Wirbelsturm kam? Weil eine schöne Frau — ach, schön ist ja viel zu wenig! — weil eine entzückende Frau, nach der sich alle Augen wenden mußten, in sein Leben getreten war. Er sah sie an seiner Seite durch die Straßen der Stadt fahren, an seinem Arm die Salons durchschreiten, es war ein Rauschen und Klingen in seinen Ohren — „das ist seine Frau!“

Und wieder zündete er sich eine Zigarette an. Sie mußte doch kommen, vielleicht war es Absicht von ihr, daß sie eine spätere Stunde wählte. Er hatte ihr ja gesagt, daß er erst nach drei Uhr aus dem Büreau gehe. Aber vielleicht kam sie heute überhaupt nicht. Warum auch heute? Davon war ja gar nicht die Rede gewesen. Und jetzt wünschte er wieder, daß sie heute wirklich nicht käme. Sie soll ihn gar nicht so erregt sehen — — morgen, übermorgen — bis er ruhiger ist. Ach, sollte es denn für ihn wirklich noch so etwas geben? Die arme Grethel! Wie traurig sie ihn ansah, als er ihr am Morgen sagte, sie würde ihn heute nicht abholen können, er wolle auswärts speisen. Sie errieth wohl Alles — —. Im letzten Grunde ist ein Mann doch ein entsetzlicher Egoist. Er hatte an dem Kinde gehangen — — Alles war ihm dieses Kind gewesen, ein Tag ohne Grethel zählte gar nicht in seinem Leben. Wie zart, wie lieb sie war, immer, so zart wie heute Morgen überhaupt noch nie.. Und jetzt konnte sie plötzlich so von ihm entfernt sein; ja, war es denn möglich? Wird es nicht blos ein Rausch gewesen sein? Ein Rausch? Der Gedanke entsetzte ihn. Und er beschwor wieder gewaltsam das schöne Weib vor seine Augen. Wie Alles an ihr Ebenmaß war, diese weichen Linien, diese Grazie, der Duft, der sie umwob — ach, es war ja zum Rasendwerden!

Jetzt schrak er zusammen wie ein ertappter Schuljunge, weil an die Thür geklopft wurde. Und sein Diener klopfte ja ohnehin so behutsam. Nun steckte er den Kopf zu der halbgeöffneten Thüre herein.

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor — —“

„Also kommen Sie nur, Dillinger, was haben Sie denn?“

„Ich habe ohnehin gesagt, Herr Direktor, daß Sie heute nicht gestört werden dürfen. Aber —“

Und er überreichte ihm eine Karte, auf die Direktor Lindner einen Blick warf.

„Das hätte doch auch ein anderes Mal Zeit gehabt. Ich lasse mich entschuldigen — — außer, es wäre sehr dringend — —“

„Eben weil es dringend ist, werden Sie verzeihen, Herr Direktor, wenn ich gegen Ihren Willen eintrete,“ klang es jetzt von der Thüre, durch die Paul eingetreten war.

Er sah sehr blaß aus, aber er war voll ruhiger Sicherheit. Kein Beben war an ihm. Grethe hatte gesagt, es müsse heute sein. Sie war so entschieden — so dringend gewesen, daß es ihm schließlich selbst natürlich erschien, sich sofort bei dem Direktor anmelden zu lassen. Da war die große Ruhe über ihn gekommen. Nicht jene Ruhe, die ein Stillhalten ist, damit das Schicksal ruhig zuschlage, jene vielmehr, aus der heraus sich Thaten vollziehen. Der Direktor hatte den Eindruck gewonnen, daß dieser junge Mensch wirklich etwas Besonderes vorhaben müsse. Der ernste Ausdruck, die männliche Gelassenheit, die im Gegensatz zu der Jugend Pauls stand — das war Alles zweifellos echt und setzte einen tieferen Grund voraus. Der Direktor lud Paul zum Sitzen ein, rückte das Rauchtablett in seine Nähe und drückte sich selbst, Paul gegenüber, in einen der niederen Fauteuils, die für Besucher bereit standen. Es war das Kennzeichen einer gewissen Spannung, daß er, tiefe Züge aus der Zigarette machend, mit etwas hoch gezogenen Schultern und wie ein Lauscher vorgeneigten Kopfes da saß. Jetzt hob er die Hand ein wenig. Das hieß: „Ich höre.“

Nun schnürte es Paul doch ein wenig die Kehle zu. Davon, wie der Direktor seine Beichte aufnehmen würde, hing Alles ab. Das wußte er. Diesem Bangen war es wohl zuzuschreiben, daß Paul mit etwas Pathos einsetzte und sich gleich zu Anfang schlechter machte, als er wirklich war. „Sie haben die Güte gehabt, mich für einen Menschen zu halten, der gesellschaftlich Ihnen ebenbürtig, in Ihrem Salon erscheinen dürfte; aber, wer ein offenes Haus hält, ist nie sicher, daß unter dem Deckmantel eines eleganten Rockes nicht einmal ein Unwürdiger eintritt. Es ist für mich durchaus keine Beruhigung, daß ich nicht der einzige Unwürdige war.“ Der Direktor hob plötzlich den Kopf.

„Verzeihen Sie meine Offenheit, ich urtheile nach dem Augenschein. Das trifft nicht Ihr Haus, sondern die Sitte. Und da ich einiges Recht habe, so zu sprechen, wird Ihnen vor Allem aus der Anklage hervorgehen, die ich gegen mich selbst richte und in die ich nur noch wenige Personen einbeziehen werde, weil sie in einem unmittelbaren Zusammenhange zu mir stehen.“

Das Interesse, das der Direktor an dem jungen Menschen nahm, der mit solchem Freimuth zu ihm sprach, wuchs zusehends. Wieder saß er mit etwas vorgebeugtem Haupte, die Augen unausgesetzt auf Paul gerichtet, seine Wangen hatten sich etwas geröthet. Er wollte Paul nicht unterbrechen. Er hatte das Gefühl, nicht unterbrechen zu dürfen. Und wenn sich seiner eine leichte Unruhe bemächtigt hatte, so war hieran doch wohl nur der Umstand Schuld, daß er so durchaus nicht wußte, nicht einmal ahnte, wo Paul hinaus wolle.

„Daß ich mich,“ sprach Paul unterdeß weiter, „lediglich auf Grund eines schönen, aber noch nicht einmal bezahlten Anzuges bei Ihnen einschlich, mag Ihnen als das geringste Vergehen erscheinen. Daß ich Ihnen heute sagen muß, ich bin nicht der, der ich scheine, wäre nicht so schlimm, wenn ich hinzufügen dürfte: Ich bin ein armer Teufel, der von heute auf morgen lebt, der nicht Boden gewinnen kann, trotzdem er mancherlei und dies vielleicht gründlicher gelernt hat als Viele, die an der vollen Krippe stehen. Daß ein junger Mensch, sobald ihm die Einsicht gekommen, daß seine sichtbare Armuth ihm jeden Werth raube, bestrebt ist, sein Ansehen durch äußere Mittel zu erhöhen, wird kaum sträflich erscheinen. Das, was ich in Ihrem eigenen Büreau erlebt habe, würde mich allein schon rechtfertigen. Gerade hier, gleich neben diesem Zimmer, wurde jedes Pochen auf meine Fähigkeit durch den Hinweis auf mein schäbiges Aussehen kurzweg erschlagen.“

„Darauf müssen Sie noch zurückkommen,“ fügte der Direktor jetzt ein. „Nicht jetzt — ich selbst werde Sie daran erinnern.“

Diese Unterbrechung war Paul nicht einmal unangenehm. Er holte tief Athem. Den Einwurf des Direktors beantwortete er stumm mit einem leichten Neigen des Kopfes.

„Nein, das Alles wäre nicht Schande. Es war ja so gewollt, der äußere Schein sollte ja wirklich nur einem vernünftigen Zwecke dienen. Ursprünglich, aber ich hatte nicht die Kraft, an diesem Vorsatze festzuhalten. Die schönen Kleider, das angenehme Leben waren mir zum Schlusse Selbstzweck geworden. Aus dem ehrlich Strebenden war ein Abenteurer geworden. Ich weiß nicht, ob ich ein Recht habe, mich damit zu entschuldigen, daß ich hineingerissen wurde, hineingerissen in einer Zeit, die geeignet war, meine Kraft etwas zu schwächen, und ich suche nicht einmal nach einer Entschuldigung. Nein, nein, ich halte mich allein und durchaus für verantwortlich für Alles, was ich gethan habe. Ja, heute, in dem Gefühle, daß dieses Abenteurerthum für immer hinter mir liege, formulirt sich mir jede meiner Handlungen zu einer Anklage gegen mich selbst.“

Paul machte eine Pause. Der Direktor rückte ihm das Rauchtablett näher und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, sich das Sprechen durch eine Zigarre zu erleichtern. Paul zündete sich eine der Havanas an. Und dann schilderte er in großen Zügen zuerst das Leben des armen Studenten, der das Studium unterbrechen mußte, weil er mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht hauszuhalten verstand, seine Bittgänge um Arbeit, seinen kümmerlichen Erwerb, der ihn täglich für viele Stunden an die Hofbibliothek fesselte, und wie in jener Zeit, gerade der Zeit der größten Armuth, die größte Poesie für ihn war — denn gerade da trat ein Engel in sein Leben. — —

(Schluß folgt.)

Lokalbericht.

Sollte unschädlich gemacht werden.

Der 11 Jahre alte Michael Ferers angeblich in vier Fällen der Brandstiftung geständig.

Eine nichtswürdige kleine Kanaille ist nach der Aussage von Kapt. Schüttler von der Sheffield Ave.-Bezirkswache der 11jährige Michael Ferers, der gestanden haben soll, am gestrigen Tag nicht weniger als vier Brände angelegt zu haben. Der Bursche scheint eine unwiderstehliche Leidenschaft für das Anstiften von Bränden zu haben, und zwar ist es ihm dabei, wie er selbst erklärt haben soll, nur darum zu thun, die Feuerwehr bei der Löscharbeit bewundern zu können. Schon vor etwa zwei Wochen wurde der Junge als der Brandstiftung verdächtig in Haft genommen, und er gestand auch ein, das Feuer in jenem Fall angelegt zu haben. Da er hoch und heilig Besserung gelobte, ließ ihn Richter Mahoney damals mit einer Verwarnung durchschlüpfen. Jetzt wird sich der Jugendrichter näher mit ihm befassen. Ferers Eltern wohnen Nr. 480 Dunning St., und die Feuerwehr hatte gestern vier Brände in ihrer Nachbarschaft zu bekämpfen. Zuerst brach ein Feuer in der hinter dem Hause Nr. 1218 Mariana Str. gelegenen Stallung aus, dann brannte es im Wohnhaus von Barney Webber, Nr. 946 George Str., und kurz darauf stand der Holzschuppen von William Driscoll, Nr. 879 Lincoln Ave., in Flammen. Die Feuerwehr löschte die Brände, ehe nennenswerther Sachschaden entstanden war. Spät am Nachmittag kam ein Feuer in dem zweistöckigen Holzwohnhaus Nr. 641 Southport Ave. zum Ausbruch. Im 2. Stockwerk wohnte der 80jährige, fast vollkommen gelähmte William Dowling, der zweifellos im Rauch erstickt wäre, hätten ihn nicht die Detektives Beaumer und Schmidt noch rechtzeitig aus dem brennenden Gebäude getragen. Als man der Brandursache nachforschte, war unzweifelhaft zu erkennen, daß Brandstiftung vorlag. Der Verdacht fiel sofort auf Ferers, der dann von Kapt. Schuettler in's Gebet genommen wurde. Anfänglich leugnete der Junge standhaft, dann aber soll er mürbe geworden sein und eingestanden haben, daß er nicht nur den Brand angelegt hatte, der Dowling nahezu das Leben gekostet, sondern auch die drei anderen Brände.

Die Feuerwehr von Englewood hatte gestern gleichzeitig drei Brände zu bekämpfen. Zuerst rückte sie nach der Futterhandlung der Gebrüder McKee an 63. Str. und Wentworth Ave. aus und war kaum auf der Brandstätte angelangt, als ein Alarm von der 59. Str. und Wentworth Ave. einlief und gleich darauf ein weiterer von 66. und Morgan Straße. Das Gebäude der Firma McKee Bros. und ihre Waaren-Niederlage wurde zum Betrag von $3000 beschädigt. Das Feuer an 59. Str. und Wentworth Ave. war im Groceryladen von O. H. Streit ausgebrochen und richtete einen Schaden von $8500 an. Drei Pferde, welche Streit in seinem Stalle eingestellt hatte, verbrannten. Die Flammen ergriffen auch das anstoßende Gebäude, Nr. 318 59. Str., in welchem Charles Bost eine Zuckerwaarenhandlung betreibt. Er beziffert seinen Schaden auf $500. Der dritte Brand endlich war in einem zur Zeit unbewohnten Hause an 66. und Morgan Str. entstanden, konnte aber gelöscht werden, ehe die Flammen nennenswerthen Schaden angerichtet hatten.

Gehört zur Tagesordnung.

Die Bewohner der Nordseite, welche auf die Kabellinien der Union Traction Co. angewiesen sind, wundern sich jetzt nur noch, wenn ein Tag vergeht, ohne daß es zu einer längeren oder kürzeren Verkehrsstockung auf jenen Linien kommt und sie gezwungen sind, ihren Weg auf Schusters Rappen fortzusetzen, nachdem sie pflichtschuldigst der Union Traction Co. ihren Nickel in den unersättlichen Schlund geworfen haben. Gestern trat die Verkehrsstockung, die jetzt zur Tagesordnung gehört, kurz nach vier Uhr ein, also gerade um jene Zeit, wo die Kabellinien der Nordseite am meisten in Anspruch genommen sind. Ein Greifwagenzug der Clark Str. - Linie war auf das in der Wells Str. befindliche Geleise gerathen, trotzdem die Weiche so gestellt worden war, daß der Zug auf das Clark Str. - Geleise hätte geleitet werden müssen. Die Folge war, daß die Maschinerie in der Ausschachtung an Illinois Str. dermaßen beschädigt wurde, daß der Verkehr länger als eine Stunde vollständig unterbrochen war. Im Tunnel stand Zug nach Zug, und die große Mehrzahl der Fahrgäste zog es vor, den Tunnel zu Fuß zu verlassen, statt auf die Beseitigung des Verkehrshindernisses zu warten.

Die Axt an der Wurzel.

Der Finanz-Ausschuß des Stadtraths plant allerlei ökonomische Gewaltthaten.

Der Finanz-Ausschuß des Stadtraths hat zwar gerade erst angefangen mit seiner Budget-Berathung, aber es ist bereits klar, daß seine Thätigkeit vielen städtischen Angestellten sehr ernste Unannehmlichkeiten bringen wird. Das städtische Ingenieurs-Bureau z. B. soll aufgelöst werden. Den Stadt-Ingenieur Erickson wird der Mayor, um ihn der Stadtverwaltung zu erhalten, voraussichtlich zum Vorsteher des Wasseramtes ernennen. — Der Vorsteher des Kanalisirungs-Departements wird gehen müssen, und auch die Hafenmeister mögen ihre Posten verlieren. In den kleineren Revierwachen der Polizei wird man wahrscheinlich in der Folge ohne Hausmeister fertig werden müssen. Die Maschinisten der Heizanlagen würden deren Arbeit mitzubesorgen haben. — Das Personal des Kartenamtes soll verringert werden. — Die nominellen Brückenwärter will man auf den Aussterbe-Etat setzen. — Die „Untersucher von Schadenersatz-Ansprüchen“ vom Bureau des Stadtanwaltes und die Büttel der Polizeigerichte mögen sich nach anderweiter Beschäftigung umzuthun haben. — Und so wird überall ausgejätet werden, was in den verschiedenen Verwaltungs-Abtheilungen an Personal überflüssig oder irgendwie für die Dauer oder auch nur zeitweilig entbehrlich ist.

Polizeichef O'Neill war gestern vor dem Finanz-Ausschuß und eröffnete demselben, daß ihm voraussichtlich nichts Anderes übrig bleiben werde, als 300 Mann zu entlassen, sofern die Bewilligung für sein Departement nicht höher ausfällt, als es jetzt den Anschein hat. Die bisherigen Polizei-Inspektoren Heidelmeier, Kalas und Hartnett werden heute Abend ihrer Stellungen entsetzt werden. Es heißt, daß Heidelmeier als Leutnant nach der Station an W. North Avenue versetzt werden wird, wo ihm Kalas als Sergeant Gesellschaft leisten soll. Hartnett, der ebenfalls Leutnantsrang hat, soll Nachfolger des pensionirten Stanton in der Revierwache an W. Lake Str. werden. Chef O'Neill ist sich noch nicht schlüssig darüber, ob er die Inspektorstellen überhaupt abschaffen oder ob er die verbleibenden Inspektoren Shea und Hunt über je eine Hälfte des Stadtgebietes setzen soll.

Mayor Harrison hat sich bereit erklärt, zum Besten der Stadtkasse auf einen Theil seines Gehaltes Verzicht leisten zu wollen, sofern auch die Mitglieder des Stadtrathes den gleichen Opfermuth an den Tag legen. — Der vormalige Präsidentschafts-Kandidat Bryan war gestern in Chicago und sah sich auch im Rathhause um. Es durchlief ihn ein Grausen, als er sah, zu welchen Gewaltmaßregeln man sich dort unter dem Zwange der Noth anschickt.

Nennt sie Gemeinschäden.

Stadt - Elektriker Ellicott hat angeordnet, daß die Telephon-Apparate für „Nickel - Einwurf“ aus den Revierwachen der Polizei entfernt werden sollen. Er nennt diese Vorkehrungen, welche nach dem Plane der chinesischen Geduldspiele eingerichtet sind, unerträgliche Gemeinschäden. — In der That wird über diese Instrumente ziemlich allgemein Klage geführt. Für eine Hälfte der Zeit soll man durch dieselben überhaupt nichts zu hören vermögen und für die andere Hälfte muß man unfreiwillig zum Ohrenzeugen von Gesprächen werden, die Einem nichts angehen.

— Die Melodie des Behagens ist das Leitmotiv des Menschenglückes.

Stadtraths-Sitzung.

Die Griechen verlieren eine Entscheidungsschlacht.

Ein zweites Stockwerk für die Hochbahnschleife befürwortet.

Ald. Cullertons Vorschlag zur Güte.

Die Zahl der Polizeigerichte soll auf drei beschränkt werden.

Auf Veranlassung des Mayors hat der Stadtrath gestern Abend beschlossen, an die Revisionsbehörde das Ersuchen zu richten, die Steuerwerthe bei der diesjährigen Einschätzung so hoch anzusetzen, daß dabei für das Stadtgebiet Chicago allein eine Gesammtsumme von mindestens $500,000,000 herauskommt. Es wird in dem Beschluß darauf aufmerksam gemacht, daß die Einschätzung auch erhöht worden ist, nachdem — im Jahre 1899 — die Steuergrenze zum ersten Male bei 5 Prozent des eingeschätzten Werthes gezogen worden war, und daß zur Aufbesserung der städtischen Finanzen unbedingt etwas geschehen müsse, wenn die Stadtverwaltung nicht gänzlich lahm gelegt werden soll.

Mit seiner Empfehlung, daß sich der Stadtrath mit der Wiedererwägung des zu Anfang des Jahres gefaßten Beschlusses befasse, daß in den Geschäftsstraßen der unteren Stadt keine Verkaufsstände oder Verkehrshindernisse irgend welcher Art geduldet werden sollen, hatte der Mayor weniger Glück. Gegen 500 italienische und griechische Hausirer hatten auf der Gallerie des Hauses Posto gefaßt und wirkten — nach dem klassischen Vorbild des Chors in den Tragödien des Sophokles und Euripides — bei der Verhandlung des Gegenstandes mit. Sie unterstützten durch dröhnenden Beifall die Rede des Alderman Alling, der schonende Rücksicht und freundliches Entgegenkommen verlangte für die Nachkommen der Künstler Athens, der in den Thermophylen voller Heldenmuth in heißer Perserschlacht gefallenen spartanischen Jünglinge. Wie dumpfer Donner klang ihr Murren, während die Aldermen Minwegen und Werno ausführten, daß es endlich an der Zeit sei, die Läden und Stände aus den Geschäftsstraßen zu entfernen. Sie stöhnten, als Alderman Foreman es eine grobe Pflichtvernachlässigung seitens des Mayors und der Polizei nannte, die Verfügung des Stadtrathes nicht vollstreckt zu haben. Wie Jauchzen klang ihre Zustimmung, als der Mayor erklärend auseinandersetzte, er verlange nichts weiter, als daß der Stadtrath sich die Sache nochmals überlege und zugleich in Erwägung ziehe, daß die Aufrechterhaltung des Beschlusses auch die Räumung der South Water Str. von den Auslagen der Kommissionsgeschäfte, die Entfernung der auf die Trottoirs hinausragenden elektrischen Geschäftsschilder und ähnliche „Unzukömmlichkeiten“ zur Folge haben würde. Aber es half Alles nichts. Der Versuch, die Bürgersteige Chicagos auf die Dauer in Engpässe zu verwandeln, schlug fehl, der Stadtrath erhielt seinen Beschluß aufrecht, und nun muß mit dem Aufräumen ernst gemacht werden. Für die Sache der „Nachkommen“ des Leonidas und seiner Heldenschaar stimmten nur 16 Verehrer des klassischen Alterthums, nämlich: Coughlin, Kenna, Dixon, Alling, Jackson, Kent, Fick, Brenner, Brennan (aus der 12. Ward), Maypole, Powers, Sullivan, Ehemann, Boyd, McInerney und Decker.

Des Mayors Empfehlung, in die Bauordnung die Bestimmung einzuschalten, daß auch bei der Errichtung von feuerfesten Bauten eine Höhengrenze beobachtet werden solle, und zwar mit 260 Fuß, wurde dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen.

Mit 50 gegen nur 5 Stimmen wurde auf Antrag des Alderman Race beschlossen, daß die Hochbahn-Gesellschaften gehalten sein sollen, ihre Waggons im Herbst und Winter zu heizen, und zwar bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe im Betrage von $10 bis $100 für jeden Waggon, der ungeheizt bleibt.

Alderman Brennan von der 12. Ward machte darauf aufmerksam, daß die Hochbahnschleife sich während der verkehrsreichsten Stunde des Tages schon jetzt räumlich ungenügend erweise zur Aufnahme aller Züge der vier Hochbahngesellschaften. Es sei vorauszusehen, daß dieser Fehler sich von Jahr zu Jahr stärker werde fühlbar machen, wenn nicht Abhilfe geschaffen würde. Man möge deshalb zu veranlassen suchen, daß auf die Hochbahnschleife ein „zweites Stockwerk“ gesetzt werde. Zwei von den Hochbahngesellschaften könnten dann die beiden unteren Geleise der Schleife benützen und zwei die beiden oberen. Der Vorschlag, welcher übrigens von Hilfs-Stadtingenieur Hayes ersonnen sein soll, wurde der Verkehrs-Kommission überwiesen.

Einen einfachen und immerhin beachtenswerthen Plan zur Lösung des Verkehrsproblems für die untere Stadt entwickelte Alderman Cullerton. Derselbe vertrat die Ansicht, daß ein bischen Gehen sehr gesund sei und meinte, man möge sich's einmal überlegen, ob es nicht angehen würde, die Straßenbahnen überhaupt auszuschließen aus dem Distrikt, welcher im Osten begrenzt wird von Michigan Avenue, im Süden von Van Buren Str., im Westen von Canal und im Norden von Kinzie Str. Ald. Cullerton hatte diesen Vorschlag in die Form eines Verordnungs-Entwurfes gebracht. Derselbe wurde zum Druck verwiesen und wird demnächst zur Erörterung gelangen. Der Antragsteller machte unter Anderem darauf aufmerksam, daß auch sämmtliche Dampfbahnen ihre Fahrgäste außerhalb des eigentlichen Geschäftsviertels absetzen, und daß hiergegen bisher noch Niemand etwas einzuwenden gehabt habe.

Ald. Bennett brachte in Vorschlag, den Preis der Schanklizensen von $500 auf $1000 zu erhöhen. Er meinte, es würde das ein sehr einfaches Mittel sein, um der Stadt eine Erhöhung ihrer Einkünfte um $3,250,000 zu sichern. Es wurde erklärt, daß als Folge der Maßnahme keine Erhöhung der Einkünfte eintreten würde, sondern eine Verringerung der Wirthschaften auf die Hälfte der gegenwärtigen Zahl. Bei der Abstimmung wurde die sofortige Annahme von Herrn Bennetts wohlgemeintem Vorschlag mit 60 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten außer dem Antragsteller nur die Herren Mayor, Blake, Race und Palmer. Der Antrag wurde dann dem Lizens-Ausschuß überwiesen.

Alderman Lizinger beantragte, daß Korporations-Anwalt Walker angewiesen werden möge, eine Verordnung auszuarbeiten, welche die Zahl der Polizeigerichte auf drei — eines für jeden Hauptstadttheil vermindern würde. Es würde durch eine solche Maßnahme eine sehr bedeutende Ersparniß erzielt werden, und der einzige Unterschied wäre vielleicht nur der, daß in der Folge statt vierzehn oder fünfzehn Polizeirichtern und einer entsprechenden Anzahl von Gerichtsdienern und Gerichtsschreibern, die es äußerst gemüthlich nehmen können, drei oder höchstens sechs Richter und ein entsprechend vermindertes Personal täglich fünf bis 6 Stunden zu arbeiten haben würden. Der Vorschlag ist vorläufig dem Justiz-Ausschuß überwiesen worden.

Auf Antrag des Ald. McInerney wurde mit 40 gegen 28 Stimmen beschlossen, daß in Häusergevierten, wo zwei Drittel der Häuser Wohngebäude sind, keine Fabriken sollen eingerichtet werden dürfen.

Auf Antrag Ald. Jacksons Betreiben wurde verfügt, daß Kessel für nur niedrigen Druck in Zins- und Privathäusern, nicht der städtischen Inspektion unterliegen sollen.

Von den Eisengießer-Unionen Nr. 233, 239 und 275 lief eine Zuschrift ein, worin befürwortet wird, daß die Stadtverwaltung zur Deckung ihres Bedarfs an Gußstücken, der ein sehr bedeutender ist, eine eigene Gießerei einrichten möge. Sie würde durch den Betrieb einer solchen Anlage jährlich mindestens $20,000 ersparen.

Großes Unglück verhütet.

In der Anlage der Illinois Steel Co. in South Chicago barst gestern Schmelz-Ofen Nr. 2.

Nur die Geistesgegenwart eines der am Schmelzofen Nr. 2 beschäftigten Arbeiter verhinderte gestern Nachmittag ein schreckliches Unglück in der Anlage der Illinois Steel Co. in South Chicago. Es arbeiteten etwa 50 Mann in unmittelbarer Nähe des Schmelzofens, dessen Inhalt schon zum größten Theil abgelassen worden war, als einer der Arbeiter das Zischen von Dampf im Innern des Schmelzofens vernahm. Einen Warnungsruf ausstoßend, eilte er, so schnell ihn seine Beine tragen wollten, der Ausgangsthüre zu. Glücklicher Weise folgten alle seine Kameraden diesem Beispiel, denn noch waren sie höchstens 50 Fuß von dem Schmelzofen entfernt, als ein furchtbarer Krach ertönte und ein Hagel von Backsteinen, Schlacken und geschmolzenem Metall rings um sie niederprasselte. Mehrere der Leute waren durch den Luftdruck zu Boden geschleudert worden, abgesehen von unbedeutenden Quetschungen waren aber Alle unverletzt geblieben. Die ganze Vorderseite der oberen Rundung des Schmelzofens war durch die Gewalt der Explosion zertrümmert worden. Wäre sie eingetreten, ehe der Schmelzofen schon beinahe leer war, so hätten die Arbeiter sicherlich zum größten Theil ihr Leben eingebüßt. Nach der Angabe der Beamten der Gesellschaft waren die feuerfesten Backsteine, mit denen der untere Theil des Schmelzofens ausgekleidet ist, nach und nach zerbröckelt, so daß die Wasserröhren fast in unmittelbare Berührung mit dem glühend heißen Metallbrei kamen. Natürlich verwandelte sich das Wasser in den Röhren zu Dampf, die sich dann gewaltsam einen Ausweg bahnten.

Sänger, Achtung!

Alle Sänger Chicagos, die sich an der Empfangsfeier des Prinzen Heinrich zu betheiligen wünschen, sind hiermit freundlichst ersucht, sich zu der am Montag, den 24. Februar Abends 8 Uhr in der Nordseite Turnhalle stattfindenden Gesammtprobe einzufinden, und die Chorstimmen für „Das treue deutsche Herz“ und „Schlachtgebet von Möhring“ mitzubringen.

Eintrittskarten für die Sänger und deren Frauen können nur an Diejenigen ausgegeben werden, welche dieser Probe beiwohnen.

Da es von Wichtigkeit ist, daß die Sänger Chicagos vor den Gästen, für welche diese Feier am 3. März dieses Jahres stattfindet, mit Ehren und Anerkennung bestehen, so ist zu erwarten, daß sich keiner derselben von den Proben und der Aufführung ferne halten wird. Mit Sängergruß:

Franz Amberg,
Präsident der Ver. N. Ch. Chicagos.
Arthur Josetti,
Präsident der Ver. Sänger Chicagos.

Aus dem Jugendgericht.

Richter Tuthill überwies gestern den zwölfjährigen Leo Brandel von Nr. 8017 Normal Ave. der Glenwood-Schule und ordnete an, daß sein Vater $10 monatlich für seinen Unterhalt zahle. John Quinn gab an, daß der Vater des Knaben, der Zimmermann Henry Brandel, ein guter Mensch sei, aber den großen Fehler begehe, seinen Verdienst seiner Frau zu geben, die ihn in Schnaps anlege. Sie sende ihre Kinder unaufhörlich nach Bier und Schnaps. Als Leo sich neulich weigerte, Bier zu holen, habe sie ihn mißhandelt. Sie sei erst kürzlich, sinnlos betrunken, auf der Straße zusammengebrochen, und mußte von ihrem Mann in das Haus gezerrt werden. Fast allnächtlich gebe es dort Radau, durch den die Nachbarn aus dem Schlafe geschreckt würden, und die Mutter sei zweifellos nicht geeignet, ihre Kinder zu erziehen.

Diebsgeschichten.

Einbrecher sprengen den Kassenschrank der Firma John W. Eckhart & Co. — Andere Einbrüche und Raubanfälle.

Zum dritten Mal innerhalb von 14 Monaten machten, wie erst heute bekannt wurde, vorgestern Einbrecher den Versuch, den Kassenschrank der Firma John W. Eckhart & Co., Nr. 69 Carpenter Str., zu sprengen, und was ihnen zwei Mal mißlungen war, gelang ihnen diesmal. Die Gauner erbeuteten zwar nur $200 an Baargeld, ein Verlust, den die Firma leicht verschmerzen könnte, aber sie schleppten auch eine Anzahl Versicherungspolicen, Kontrakte und andere Dokumente mit sich fort, welche von unersetzlichem Werth für die Firma sind. Eine Anzahl dieser Papiere wurden in der Nachbarschaft der Mehlmühle gefunden, wo sie die Einbrecher achtlos fortgeworfen hatten, der größere Theil aber fehlt noch und wird zweifellos nicht wieder zu erlangen sein. Die Gauner stiegen durch ein Hinterfenster der an die Mühle angebauten Mehlniederlage ein und sprengten den im Bureau stehenden Kassenschrank mit Nitroglyzerin auf. Die Firma besoldete einen Privatwächter, der seit dem Einbruch spurlos verschwunden ist, sehr zum Leidwesen der Polizei, die ihm gerne mehrere Fragen vorlegen möchte.

Reiche Beute machten die Einbrecher, die während der Nacht der Wohnung von L. L. Timmons, dem Superintendenten des Magazins von Mandel Bros. an 22. Straße und Armour Ave., einen Besuch abstatteten. Die Wohnräume von Timmons befinden sich im 3. Stockwerk des Gebäudes, und Timmons hat stets beträchtliche Geldsummen über Nacht in seinem Hause, da ihm allabendlich die Ablieferungskutscher das Geld abzuliefern haben, das sie für Nachnahmesendungen einziehen. Timmons pflegte das Geld in einer Blechkassette aufzubewahren, die nebst ihrem Inhalt von $300 verschwunden war, als er sich gestern vom Schlummer erhob.

Glück hatten auch die Gauner, welche in die Kurzwaarenhandlung von H. Callner, Nr. 259 W. Madison Str., einbrachen. Sie erbeuteten $8 in Baargeld und Seidenstoffe im Werthe von $250.

Der Polizist Duback von der Bezirkswache an 50. Str. stieß gestern Abend auf den Neger William Moore, der ein großes Bündel unter dem Arm trug. Als der Polizist auf den Burschen zutrat, zog dieser ein großes Messer, und Duback war schließlich gezwungen, den Wüthenden durch einen wuchtigen Knüppelhieb auf den Kopf unschädlich zu machen. Das Bündel enthielt Pelzsachen und Kleidungsstücke im Werthe von $400, die aus der Wohnung von Carlos Hedler, Nr. 4058 Calumet Ave., gestohlen worden waren.

Frau Eleanor Otis, die im Auditorium wohnt, wurde gestern auf einem elektrischen Straßenbahnwagen der Indiana Ave.-Linie von Langfingern um ihre goldene Uhr im Werthe von $300 erleichtert.

Vereins-Nachrichten.

Der Frauenverein des deutschen Altenheims wird sich morgen Nachmittag halb drei Uhr in der Schillerhalle des Schillergebäudes zu einer Generalsitzung versammeln, um weitere Vorbereitungen zu der geplanten Frühjahrsmesse zu treffen, die zur Förderung des beabsichtigten Anbaues der Anstalt abgehalten werden soll. Die Mitglieder sämmtlicher Damenausschüsse, welche mit den Anordnungen zu dieser Veranstaltung zu thun haben, sind ersucht, sich an der Versammlung zu betheiligen. Damit im Laufe der langen Sitzung Niemand Hunger leidet, wird im Laufe des Nachmittags Kaffee und Kuchen aufgetragen werden. Da die Veranstalter der Frühjahrsmesse mit Recht auf die Unterstützung des gesammten Chicagoer Deutschthums rechnen, so wäre es sehr erwünscht, wenn auch Vertreterinnen derjenigen Frauenvereine an der Versammlung theilnehmen wollten, die bisher nicht in die Bewegung gezogen worden sind.

Der Schweizerklub Chicago, als Kranken-Unterstützungs- und Gesangverein bekannt, erwählte für das laufende Jahr folgende Mitglieder zu seinen Beamten: Präsident, Conrad Altorfer, 70 Willow Str.; Vize-Präsident, Albert Tanner, 1088 N. Western Ave.; Finanzsekretär, Charles Wullenbucher, 485 N. Lincoln Str.; Protokollirender Sekretär, Frank Deiß, 374 Wells Str.; Korresp. Sekretär, Alfred Wild, 343 E. 23. Str.; Schatzmeister, Gottfried Fitzli, 2324 Wentworth Ave.; Kranken-Sekretär, Jakob Marthaler, 53 Fremont Str.; Beisitzer, Christ Scheuner, 1151 N. Hamlin Ave.; Archivar, Jakob Gutknecht, 43 So. May Straße.

* A. E. McClintock, National-Sekretär der „National Iron League“, hat die hiesige Polizei ersucht, den früheren Buchhalter des Chicago Distrikts der Liga, W. B. Morrissey, festzunehmen. Er soll angeblich Ordensgelder in Höhe von $300 unterschlagen und versucht haben, den Fehlbetrag durch falsche Buchungen zu vertuschen. Bislang konnte Morrissey noch nicht dingfest gemacht werden.

—Ein stolzer Titel.— Telegraphen-Beamter: Aber ich bitte Sie, zu was die große Adresse, wenn Sie Namen, Ort, Straße und Hausnummer angegeben, genügt es bei einem Telegramm; lassen Sie doch alles Uebrige weg. — Alte Dame: Nein, nein, das darf ich nicht, mein Mann ist gar eigen, der ist stolz auf seinen Titel; schreiben Sie nur G r u ndschuldbuchanlegungskommissär außer Dienst.

— Darum. — A.: Mein Sohn besucht jetzt die Fortbildungsschule. — B.: Drum bedient er sich auch so vieler Fremdwörter; man sollte meinen, er gehe in die Wortbildungsschule.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Vom New Yorker Sturmschaden.

New York, 18. Febr. Der jüngste Schnee- und Windsturm im östlichen New York, Theilen von New Jersey und Pennsylvanien und in Massachusetts hat seit vierzehn Jahren nicht mehr seines Gleichen gehabt! Von hier bis hinauf nach der kanadischen Grenze schwingt der Sturmkönig sein Szepter. Gar manche Bahnzüge blieben stecken, die Landwege sind arg verschneit, und kleine Städte und Farm-Distrikte sind sind sogut wie völlig von der Außenwelt abgeschnitten. In und um die Stadt New York und allenthalben an der Ostküste wurden die Verkehrswege zu Land und zu Wasser unbrauchbar, und Hunderttausende von Geschäfts- und Arbeitsleuten hatten arge Unzuträglichkeiten durchzumachen. Die Noth unter den Armen wurde durch die Witterung ganz besonders verschlimmert! Abends wurde die Lage noch schlimmer, als Morgens! Viele der großen Handels-Bazaare schlossen schon um 4 Uhr Nachmittags, damit die Angestellten überhaupt noch eine Gelegenheit hatten, nach Hause zu kommen, und auch so war dies schwierig und langwierig genug, gleichviel ob Fährboote oder Züge benutzt wurden. Tausende, welche außerhalb der Stadt wohnen, machten gar keinen Versuch, heimzukommen, sondern nächtigten in Hotels.

Die Vorkehrungen der New York-Zentralbahn in dem, neuerdings so oft genannten Park Ave.-Tunnel erwiesen sich wieder einmal als sehr unzulänglich. Schnee und Eis machten es unmöglich, die Weichen zu benutzen, und ein Zug nach dem anderen mußte stundenlang in dem dunklen Untergrund-Weg stehen bleiben. Auch fand an derselben Stelle, wo sich das jüngste Unglück ereignete, wieder ein Zusammenstoß statt, und es ist ein Wunder, daß diesmal Niemand verletzt wurde.

Kommissär Woodbury von Groß-New-York machte sich durch rasches Handeln verdient. Ohne zu warten, bis der Schneefall aufhörte, stellte er 4000 Mann in Dienst, und bald nach Eintritt der Dunkelheit waren schon 10,000 Karrenladungen Schnee fortgeschafft, und einige der Hauptstraßen wenigstens waren gesäubert.

In Erwartung des vorausgesagten Orkans hatten alle Kriegsschiffe von dem Geschwader, welches auf der Höhe von Tompkinsville, Staten Island, liegt, während der Nacht beständig Feuer unter ihren Dampfkesseln, damit sie jederzeit ihren Ankerplatz wechseln könnten, wenn ihre Stellung gefährlich würde.

Nähmaschinen-Streik.

South Bend, Ind., 18. Febr. Die Singer'sche Nähmaschinen-Fabrik dahier, welche als die größte der Welt gilt, wurde geschlossen, weil 1711 Angestellte die Arbeit niederlegten. 25 Holz-Modellirer waren die Ersten, welche ausstanden; sie thaten dies aus Unzufriedenheit mit dem Verhalten des Superintendenten Barker, der erst kürzlich aus dem Osten gekommen war. Obwohl sie keinen Versuch machten, an die Sympathie ihrer Mitarbeiter zu appelliren, standen diese doch sehr bald danach gleichfalls aus. Wie die Leute sagen, hatte der neue Superintendent eine neue Lohntabelle eingeführt, wonach jeder Arbeiter mehr Arbeit liefern mußte, ohne dafür mehr Bezahlung zu erhalten.

In einer Versammlung der Streiker wurden Schritte gethan, sämmtliche Angestellte zu Gewerkschafts-Mitgliedern zu machen. Die Streiker verhalten sich sehr ruhig, scheinen aber fest entschlossen.

Versicherung und Selbstmord.

St. Louis, 18. Febr. Eine wichtige Entscheidung hat das Bundes-Kreis-Appellationsgericht abgegeben. Es entschied nämlich, daß eine Selbstmord-Klausel in einer Lebensversicherungs-Police respektirt werden muß.

Edward S. Kelly, dessen Leben bei der Mutual Life Insurance Co. von New York zu $7000 versichert war, hatte am 21. Februar 1895 zu Colfax, Ja., Selbstmord begangen. Eine Klausel in der Versicherungs-Police besagt, daß dieselbe ungiltig werde, wenn der Inhaber binnen zwei Jahren nach ihrer Ausfertigung sich entleibe. Daher weigerte sich die Gesellschaft, das Geld an die Wittwe zu zahlen. Der Prozeß kam zunächst vor das Bundes-Kreisgericht von Jowa, und dieses entschied, daß die Gesellschaft das Geld zahlen müsse, ohne Rücksicht auf jene Klausel. Obiger Gerichtshof hat aber jetzt diese Entscheidung umgestoßen.

Für 3 Cents Fahrgeld.

Cleveland, 18. Febr. Ohne irgendwelchen Widerstand wurde gestern Abend im Stadtrath die 3-Cents-Fahrgeld-Ordinanz angenommen. Sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, soll die erste der 3-Cents-Straßenbahnen in Betrieb gesetzt werden. Die Gerechtsame für sechs der siebzehn Routen, auf welche John B. Hoefgen, der frühere Straßenbahn-Betriebsleiter des jetzigen Bürgermeisters Johnson, der einzige Bieter war, fand gestern ihre vorläufige Gutheißung; die endgiltige Annahme kann schon innerhalb eines Monats erfolgen. Hoefgen hat $50,000 deponirt, um die Fertigstellung von sechs Meilen der 3-Cents-Straßenbahn bis nächsten Herbst zu gewährleisten.

Ausland.

25 Menschen ertrunken.

Kapstadt, 18. Febr. Hochfluthen, wie sie noch nie dagewesen sind, haben den südwestlichen Theil der Kapkolonie heimgesucht, und soweit bekannt, sind 25 Menschen dabei ertrunken. Eine Menge Häuser, Brücken und Eisenbahn-Eigenthum wurde zerstört.

Die Duellfrage im Reichstag.

Berlin, 18. Febr. Während der gestrigen Erörterung des Heeres-Budjets im deutschen Reichstag stellte der Abgeordnete Lenzmann von der Freisinnigen Vereinigung den Antrag, daß Duellanten aus dem Heere auszustoßen seien. Er meinte, daß Kaiser Wilhelm zu leicht von seinem Begnadigungsrecht in Fällen von Duellanten Gebrauch mache, sodaß die, den Letzteren auferlegten Strafen illusorisch würden.

Nachdem eine Anzahl Abgeordnete die Theorie, daß eine angegriffene Ehre nur durch ein Duell wieder hergestellt werden könne, bekämpft hatte, ergriff der Kriegs-Minister General v. Goßler das Wort und erklärte, daß die Duelle in der Armee am Abnehmen seien, und daß sich jetzt nicht mehr als vier oder fünf im Jahr ereigneten, und für den Reichstag absolut kein Anlaß vorhanden sei, Extrastrafen für Offiziere festzusetzen, welche ein Duell ausfechten. Es war dies im Wesentlichen dieselbe Rede, welche der Minister im vorigen Jahr bei einer solchen Gelegenheit gehalten hatte.

Neues Blutvergießen in Barcelona.

Madrid, Spanien, 18. Febr. Gegenwärtig sind in der Stadt Barcelona an die 40,000 Personen am Streik, und es kam gestern dort zu blutigen Zusammenstößen mit dem Militär, wobei 10 Personen getödtet und 65 verwundet worden sein sollen! (Nach einer anderen Angabe hat es 1 Todten und 24 Verwundete gegeben.) Es ist jetzt wieder der Belagerungszustand über Barcelona verhängt worden. Da auch die Setzer dort streiken, so können gar keine Zeitungen erscheinen. Fabriken und Läden sind geschlossen.

Die Menge plünderte gestern die Marktgebäude, und viele Frauen mit Bannern nahmen an den Kundgebungen einen hervorragenden Antheil; der Straßenverkehr kam in's Stocken. Darauf rückte das Militär aus, und es kam sofort zu einem Zusammenstoß mit dem Volke.

In der spanischen Abgeordneten-Kammer warf der Abgeordnete Castellano der Regierung vor, daß sie es in Barcelona an der nöthigen Energie mangeln lasse. Auf dieses erwiderte der Minister des Innern, daß der Polizeipräfekt von Barcelona unmöglich einen Beamten zu jeder der 72, zur selben Zeit stattfindenden Versammlungen der Streiker senden konnte. Er unterbreitete sodann die Vorlage, welche die Regierung ermächtigt, in der Provinz Barcelona die Verfassung zeitweilig aufzuheben.

Arbeiter-Unruhen in Rom.

London, 18. Febr. Die „Central News" läßt sich aus Rom melden, daß in einer, gestern dort abgehaltenen Massenversammlung von Arbeitern beschlossen wurde, die Frage, ob ein Generalstreik in Szene gesetzt werden solle, den verschiedenen Arbeitergewerkschaften zu unterbreiten. Nach dem Schluß der Versammlung zogen die Arbeiter in den Straßen herum, und es kam zu mehreren Zusammenstößen mit Truppen. Die Kavallerie machte einen Angriff auf den Volkshaufen und zerstreute ihn. In der Stadt herrschte infolge dieses Vorfalles eine gelinde Panik.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das Staats-Obergericht von Louisiana entschied, daß Wetten auf Pferderennen nicht ungesetzlich sei.

— Andrew Tapper wurde heute früh zu Chaska, Minn., wegen Ermordung der Rosa Mara gehängt.

— Im Irren-Asyl zu Kankakee, Ill., soll eine Militär-Kompagnie organisirt werden, die aus Patienten der Anstalt besteht.

— Der Chicagoer Anwalt Edward S. Isham, der zur Zeit in New York weilte, starb dort plötzlich an einer Herzkrankheit.

— In Toledo, O., wurde Rev. Moses Nye zu zehn Tagen Arbeitshaus verurtheilt, weil er sich weigerte, dem Polizeirichter für beleidigende Bemerkungen Abbitte zu leisten.

— Der als Erfinder einer nach ihm benannten Metallmischung bekannte Hermann C. Fahring in Ashland, Wis., beging Selbstmord durch Erschießen. Was den Mann zu der That veranlaßte, ist nicht bekannt.

— John Jordan in New York, welcher noch mehrere Aliase führt und als der König der „Grünwaaren"-Schwindler gilt, wurde von einem Geheimdienst-Agenten des Postamts-Departements verhaftet.

— Während er sich in seinem Quartier befand, umgeben von seinen Kameraden, zog der Leutnant Clarence M. Furey, in Columbus, O., seinen Revolver und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Der Selbstmord ist in Geheimniß gehüllt.

— Zwei maskirte Männer betraten Morgens zu früher Stunde mit gezückten Revolvern Flanagans Spiellokal in Clinton, Ja., und beraubten die Anwesenden, 12 an der Zahl, um Geld und Werthsachen im Betrage von $2000.

— Ernst Mathews, ein zehnjähriger Knabe, und zehn andere im ähnlichen Alter stehende Jungen in Birmingham, Ala., wurden von der Polizei unter der Beschuldigung verhaftet, falsche Fünfundzwanzig-Centstücke fabrizirt und in Umlauf gesetzt zu haben! Ein älterer Mann soll den jungen Uebelthätern Anweisungen ertheilt haben.

— Der Kreisrichter Graves in Butler, Mo., erklärte, daß das von der letzten Legislatur angenommene Gesetz, wonach Whisky vom Staat mit zehn Cents pro Gallone Steuer zu belegen sei, gegen die Verfassung verstoße und daher ungiltig sei. Der Fall wird nun dem Staatsobergericht überwiesn werden.

— Aus Findlay, O., wird mitgetheilt: Ein Chicagoer Spitzbube Namens Everett, welcher hier den Ueberzieher des Bischofs Dubs von Chicago gestohlen hatte, entging der Verhaftung, indem er aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes sprang. Es wurden ihm fünf Schüsse nachgefeuert, von denen zwei auch trafen.

— Der frühere Kontrolleur John B. Wolf in Milwaukee, welcher in's Irrenhaus geschickt, kürzlich wieder freigelassen worden war und dann seine Wiedereinsetzung verlangt hatte, wurde abermals eingesperrt, und zwar wegen eines Angriffs auf Angestellte der städtischen Müll-Verbrennungsanstalt. Er dürfte abermals in's Irrenhaus gesteckt werden.

— In den Trümmern der, nächtlicherweile niedergebrannten Fabrik der Ornamental Sign Co. zu Astoria, Long Island, fand man die Leichen von Theodor Jacobson und James Stovel. Die Beiden, nebst Wm. Hildebrand und William Brown, hatten in dem Gebäude Karten gespielt. Den Letzteren gelang es, mit schweren Brandwunden bedeckt, das Freie zu gewinnen.

Ausland.

— König Leopold von Belgien muß wegen eines Halsleidens das Zimmer hüten.

— Die Lungenentzündung, von welcher der russische Schriftsteller und Reformer Tolstoi befallen ist, verläuft normal, und sein Allgemeinbefinden ist ein günstiges.

— Zum Präsidenten der zentral-amerikanischen Republik Kostarika wurde, wie erwartet, bei der Wahlmänner-Abstimmung Annuncion Esquival gewählt.

— Infolge des englisch-japanischen Vertrages haben sich etliche Veränderungen im japanischen Ministerium ergeben. Es ist ein neuer Kriegs- und ein Finanzminister, beide von neutraler Haltung, ernannt worden.

— Das Jubiläum-Konzert der Philharmonischen Gesellschaft in Berlin gestaltete sich zu einem großartigen künstlerischen Erfolg. Professor Joachim wurden anläßlich seines, angeblich letzten öffentlichen Auftretens seltene Ovationen zutheil.

— Nahe Toulon, Frankreich, scheiterte ein kleiner Küstendampfer, der „Pionier". Kurz darauf ereignete sich eine Gasexplosion an Bord des Fahrzeuges, wobei der Kapitän und ein Passagier getödtet, und zwei Passagiere verletzt wurden.

— Aus St. Petersburg wird gemeldet: Der Bau der amerikanischen Fabrik schreitet lebhaft vorwärts, welche zur Herstellung elektrischer Maschinen für die russische Regierung errichtet wird. Die Baulichkeiten sollen 28 Acker bedecken und Arbeitsstellen für 1500 Personen enthalten.

— Der Londoner „Daily Graphic" meldet aus Seres, in der europäischen Türkei, daß das Lösegeld für die amerikanische Missionärin Ellen Stone am 6. Februar auf der Straße, die zum Podrome-Kloster führt, an die Briganten bezahlt wurde. Ob Frl. Stone und Frau Tsilka schon freigelassen sind oder noch verborgen werden, ist in Seres nicht bekannt.

— Als die Anklage gegen die Leute, welche die großen Betrügereien an der Bank of Liverpool verübt hatten, im „Old Bailey" in London zum Aufruf gelangte, legte der frühere Buchhalter des Finanzinstituts, Thomas P. Goudie, ein Schuldgeständniß ab. Der Preisboxer Dick Burge und die Buchmacher F. T. Kelly und Stiles bestritten die Schuldfrage.

— In St. Petersburg ist der chinesische Gesandte Yang Yu nach kurzer Krankheit gestorben. Er war über 60 Jahre alt und ein Mandschu. Er soll der Unterzeichnung der Mandschurei-Konvention bitter opponirt haben und einmal vom russischen Minister des Auswärtigen, resp. von dessen Lakaien, die Treppe hinuntergeworfen worden sein und Verletzungen erlitten haben! Yang Yu war einst Gesandter in Washington.

— „Ueberall", eine illustrirte Zeitschrift für Heer und Flotte in Berlin, hat eine „Amerikanummer" herausgegeben. Auf der Frontseite befinden sich die Bilder Kaiser Wilhelms und des Präsidenten Roosevelt nebeneinander. Diese Nummer enthält eine Reihe Artikel, die sich mit der Entwickelung der Flotte der Ver. Staaten beschäftigen. Diesen folgen Lebensbeschreibungen des Präsidenten Roosevelt und der hauptsächlichsten Offiziere der amerikanischen Flotte und des amerikanischen Heeres u. s. w.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Llandaff City von Bristol.
Philadelphia: Noordland von Liverpool.
Yokohama: Gaelic von San Franzisko.
San Franzisko: Meade (Bundes-Transportdampfer) von Manila.
Gibraltar: Aller, von New York nach Neapel und Genua.
Madeira: Celtic von New York.
Liverpool: Cevic von New York.
Antwerpen: Switzerland von Philadelphia.
Boulogne: Staatendam, von New York nach Rotterdam.

Abgegangen.

New York: Kaiser Wilhelm der Große nach Bremen; Liguria nach Italien.
San Franzisko: Warren (Bundes-Transportdampfer) nach Manila.
Boulogne: Pennsylvania, von Hamburg nach New York.
Glasgow: Carthagenian nach New York.

Lokalbericht.

* Sekretär C. W. Jones von der Englewood Law and Order League, sowie die anderen Beamten dieses Verbandes, sind gestern von Anna Kane, Nr. 321 W. 63. Str., auf $25,000 Schadenersatz verklagt worden. Als Klagegrund wird böswillige Verfolgung, ungerechtfertigte Freiheitsberaubung und Ehrenkränkung in der Klageschrift aufgeführt. Vor Kurzem ließ Jones die Klägerin und deren Schwester, Josie Kane, Richter Duggan unter der Anklage vorführen, ein unordentliches Haus geführt zu haben. Da Jones auch nicht die geringsten Beweise für seine Behauptung hatte, so sprach der Richter die beiden Mädchen frei.

Bevorstehende Vereinsfeste.

Maskenbälle und Stiftungsfeste in großer Anzahl in Aussicht gestellt.

Der Viktoria Frauenverein hält am Samstag, den 22. Febr. in Müllers Halle, Sedgwick Str. und North Ave., seinen ersten Maskenball ab. Das Komite ist schon geraume Zeit in einer förmlichen Fieberhast begriffen, um die großartigsten Vorbereitungen dazu zu treffen. Es sollen diesmal den Besuchern ausnahmsweise ganz seltene Ueberraschungen bereitet werden. Auch werden sowohl verschiedene Gruppen, als auch die einzelnen Masken mit namhaften Geldpreisen sowie geschmackvollen Gegenständen bedacht werden. Die königlichen Hoheiten, Prinz und Prinzessin Karneval werden sammt Gefolge mit großem Pomp einziehen, um über sämmtliche anwesenden Narren und Närrinnen das Szepter zu schwingen, deshalb wird jedem Theilnehmer die Garantie geleistet, sich auf's Allerbeste amüsiren zu können. Da die Mitgliederzahl des Viktoria Frauenvereins nun bald das zweite Hundert erreicht hat, und der Verein bei früheren Festlichkeiten seinem Namen stets Ehre machte, so ist auch dieses Mal kein Zweifel am Erfolg. Die Anordnungen liegen in den Händen der folgenden Damen: Präsidentin, Henriette Kieberlen; Anna Davidsen, Christine Schmidt, Cathe Kreischer, Elisabeth Frükanf, Ella Dahlke, Friederike Reetz, Maria Kunarth, Cäsilie Stöber, Natalie Brückner, Ida Wohle, Caroline Johnson. — Der Eintritt beträgt blos 25 Cents.

Die Augusta Loge, O. M. P. No. 56, hält am nächsten Dienstag, den 22. Febr., in Folz' Halle, North Ave. und Larrabee Str., ihren großen Preis-Maskenball ab, wobei es voraussichtlich höchst gemüthlich hergehen wird. Das Komite ist schon lange eifrigst bemüht, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu verschaffen. Es wird besonders auf die werthvollen Geld- und geschmackvollen Einzelpreise aufmerksam gemacht; auch stehen verschiedene großartige Ueberraschungen bevor. Die Vorbereitungen werden von den folgenden Herren und Damen getroffen: Richard Schultz, Präsident; Max Würts, Otto Langenbeck, Henry Bürger, Carl Schultz und Bertha Stern, welche den Festgästen im Voraus die Versicherung geben, daß sie einen genußreichen Abend erleben werden. Da diese Festlichkeit gerade auf Washington's Geburtstag fällt, so ist ein Grund mehr zum Besuche vorhanden.

Der zweite große Preis-Maskenball der Hertha-Loge Nr. 73, D. O. H., wird nächsten Samstag, am 22. Februar, in der Arbeiterhalle, Ecke 12. und Waller Str., abgehalten und es wird dabei natürlich höchst vergnügt zugehen. Die Vorbereitungen sind derart getroffen, daß ein guter Erfolg nicht ausbleiben kann und jedem Theilnehmer ein angenehmer, fröhlicher Abend in Aussicht steht. Alle lebenslustigen Mitglieder sind ersucht, in Maskenkostümen zu erscheinen und sich um die ausgesetzten werthvollen Preise zu bewerben. Sehr schöne Gruppenpreise und viele werthvolle Einzelpreise werden zur Vertheilung kommen, denn das Arrangementskomite hat keine Mühe unversucht gelassen, um den Erfolg sicher zu stellen. Dasselbe besteht aus folgenden Mitgliedern: Lizzie Horst, Minna Schroeder, Amanda Werth, Amalie Fitzner und Mary Arnold. Eintrittskarten 25 Cents die Person. Anfang 8 Uhr.

Der Schwäbische Vergnügungsklub veranstaltet am nächsten Samstag, den 22. Februar, in der Pulaski-Halle, Nr. 300 Süd Ashland Ave., nahe 18. Str., seinen ersten Preis-Maskenball. Da in erster Linie für die Masken gesorgt wurde, so sind 50 werthvolle Preise in Baar und in Gegenständen für Gruppen und Einzel-Masken ausgesetzt. Selbstverständlich hat das Komite dieses Vergnügungsklubs, der sich als Veranstalter erfolgreicher Feste eines großen Rufes erfreut, keine Mühe gescheut, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu bereiten. Das Komite besteht aus den folgenden Damen: Karoline Mitschel, Präsidentin; Anna Hagemann, Anna Vogel und Louise Klein.

Seinen elften großen Preis-Maskenball wird der Westseite-Turnverein am nächsten Samstag, den 22. Februar, in seiner Vereinshalle, Nr. 770—778 W. Chicago Avenue, veranstalten. Eintrittskarten werden im Vorverkauf für 25 Cents verabfolgt, sind aber an der Kasse nur für 50 Cents erhältlich. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind nahezu vollendet. Das Komite hat eine stattliche Anzahl hübscher Gegenstände erworben, die den schönsten Einzelmasken zuerkannt werden sollen. Für die besten Gruppen ist in ganz besonderer Weise Sorge getragen worden. Der bisherige Ruf des Westseite-Turnvereins bürgt dafür, daß sein diesjähriges Karnevalsfest sich zu einem großen Erfolge gestalten wird.

Seinen diesjährigen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Gambrinus-Unterstützungsverein am nächsten Samstag, den 22. Februar, in der Südseite-Turnhalle und hat dazu die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Prinz und Prinzessin Karneval laden zu diesem Feste in folgender verlockenden Weise ein: „Es wird noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß zum ersten Male seit Bestehen des Vereins (20 Jahre) derselbe seine getreuen Vasallen, Räthe, wirkliche und unwirkliche, diesseits und jenseits, Beamten, Bürger und Bürgerinnen, sowie alle Unterthanen im weiten Reiche der Narren und Närrinnen und im Allgemeinen die Einwohner Unserer guten Residenz- und Gartenstadt zur Berathung in seinem Narrensaale einladet ... Der Plan ist, Preise für Gruppen (8 Personen eine Gruppe), Paare oder auch einzelne Masken auszusetzen und zu vertheilen, doch werden bloße Gesichtsmasken nicht als Maske betrachtet und haben kein Recht vor halb 12 Uhr auf dem Tanzboden."

Die Badische Sängerrunde hält am nächsten Samstag, den 22. Februar, in der Mozart-Halle, Nr. 245 Clybourn Avenue, ihren diesjährigen großen Preis-Maskenball ab und hat sich dazu bereits seit Wochen in umfassender Weise gerüstet. Für allerlei Karnevalulk ist in seltener Weise gesorgt. Ganz besondere Mühe hat sich das Festkomite gegeben, damit den schönsten Masken hübsche Preise zuerkannt werden können. Die Sängerrunde rechnet deshalb mit Recht auf zahlreichen Besuch und lebt in der Erwartung eines erfolg- und genußreichen Festes.

Die Mitgliederschaft des Germania-Männerchors ist auf nächsten Samstag, den 22. Februar, zu einem Maskenball eingeladen, der aus Rücksicht auf den Feiertag (Washingtons Geburtstag) ein „koloniales Gepräge" erhalten wird. Nicht-Mitglieder haben zu dieser Veranstaltung im engeren Kreise keinen Zutritt. Einlaßkarten sind im Klub-Bureau, No. 643 Nord Clark Straße, persönlich in Empfang zu nehmen. Jeder Besucher muß sich auf Verlangen des zuständigen Ausschusses zu erkennen geben.

In de Zentral Turnhall, Nr. 1105 Milwaukee Avenue, ward an'n taukoamen Sünnoabend, 22. Februar, von de Plattdütsche Gilde Edward Cook Nr. 8 en groter Pries-Maskenball afholl'n. De Jongs von det Komite heww'n den Zeitungsschriewer tauflüstert, dat dat en groten Upstand gewen ward. Alle Plattdütschen von de Nordwestsied hewm'n versproaken, dat sei mit Larv und Narrenkapp koamen wüll'n. Wenn ji moal upp'n Flach wesen wullt, wo dat lustig taugeit, dann koamt. De höchste Pries is up teihn Dollars anseit't, de tweithöchst up fiew Dollars. De een is för en Herrengrupp von 12, de anner für en Grupp von 8. Doa sin owe süs noch öäwer 30 hübsche Priese anschafft worr'n.

Der Vergnügungsklub der Lily of the West-Loge Nr. 343, A. O. U. W., veranstaltet am nächsten Samstag, den 22. Februar, in der Pilsen-Halle, Nr. 821—825 S. Ashland Avenue, einen großen Preis-Maskenball, zu welchem bereits seit Wochen die großartigsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Es versteht sich von selbst, daß das Festkomite auf die Anordnung von Preisen große Sorgfalt verwendet hat und aus diesem Grunde schon auf einen lebhaften Wettbewerb hübscher Masken rechnet. Das Fest wird aber außerdem noch Anziehungspunkte bieten, die zur ganz besonders regen Theilnahme Veranlassung geben dürften.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet die Harugari Liedertafel am nächsten Samstag, den 22. Februar, in Schönhofens Halle. Der Anfang dieses Festes erfolgt bereits um 7 Uhr Abends. Unter den vielen Preisen, welche bei diesem Maskenfeste zur Vertheilung gelangen sollen, sind besonders drei Gruppenpreise in Höhe von $10, $7 und $5 hervorzuheben. Das Festkomite bemüht sich bereits seit Wochen, die Vorbereitungen zu diesem Karnevalsfeste in umfangreicher Weise zu treffen und rechnet deshalb mit Bestimmtheit auf zahlreiche Betheiligung.

Unbedingt gilt der Maskenball des Sozialen Turnvereins immer als großes Ereigniß auf der Nordseite. Berühmt und bekannt durch glänzende Aufführungen bei seinen früheren Maskenbällen, bemüht sich der Soziale Turnverein, in seiner wieder auf's Beste aufgebauten Halle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., auf derselben Grundlage weiterzuschreiten. Der diesjährige Maskenball findet am nächsten Samstag, den 22. Februar, statt. Sämmtliche Aktiven, Damen und Mitglieder der Altersriege nehmen an den Aufführungen theil. Der Eintritt für diese gut arrangirte Festlichkeit ist nur 35 Cents im Vorverkauf, 50 Cents an der Kasse, und sollte es Niemand versäumen, derselben auf alle Fälle beizuwohnen.

In Yondorfs Halle, Ecke Halsted Str. und North Ave., findet am nächsten Samstag, den 22. Februar, der große Preis-Maskenball der Liedertafel Vorwärts statt, die sich hierzu bereits in umfangreichster Weise gerüstet hat. Selbstverständlich sind zu diesem Karnevalsfeste höchst begehrenswerthe Preise vorgesehen. Die schönste Gruppe, welche aber mindestens aus 10 Personen bestehen muß, erhält $10. Die schönste Herren- und Damenmaske erhalten je $5. Die besten komischen Herren- und Damenmasken erhalten je $2.50. Preisbewerber müssen aber um 10 Uhr in der Halle sein, wenn sie berücksichtigt werden wollen. Das Festkomite gibt sich die größte Mühe, um den Besuchern der Liedertafel dieses Jahr einen seltenen Genuß zu bereiten.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein begeht am nächsten Samstag, 22. Februar, in Freibergs Opernhaus, Nr. 180—182 22. Str., sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Ball. Die wackeren Hessen freuen sich schon lange auf das Fest und haben ein erfahrenes Komite angestellt, um alle Vorbereitungen zu dieser Feier in wünschenswerther Weise zu treffen. Die hierzu gehörenden Herren haben sich ihrer Aufgabe in einer Weise entledigt, die auf einen seltenen Erfolg schließen läßt. Sie haben dabei die Bedürfnisse der Festgäste in jeder Beziehung berücksichtigt.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein der Elsässer und Lothringer hält am nächsten Samstag einen großen Maskenball ab, zu welchem schon seit mehreren Wochen die nöthigen Anordnungen getroffen werden. Als Festplatz ist die nahe dem Geschäftsviertel der Stadt gelegene Uhlichs Halle, Nr. 21 N. Clark Straße, ausersehen worden, um den in allen Stadttheilen wohnhaften Freunden dieser Gesellschaft die Theilnahme zu ermöglichen. Der Anfang erfolgt um acht Uhr, und der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person angesetzt. Wer sich am nächsten Samstag einen genußreichen Abend zu verschaffen wünscht, sollte nicht versäumen, sich bei den Elsässern und Lothringern einzustellen.

Der Dorothea Frauenverein wird am nächsten Sonntag, 23. Februar, in Schönhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave., sein erstes Stiftungsfest nebst Ball veranstalten. Dieser junge Verein erfreut sich besonders in letzter Zeit eines blühenden Wachsthums und hat während der kurzen Zeit seines Bestehens bereits mehrere erfolgreiche Festlichkeiten veranstaltet und sich damit einen Ruf erworben, den er am nächsten Sonntag auf's Neue bewähren wird. Die Präsidentin dieses Vereins ist Frau Dora Hause. Zum Arrangements-Komite wurden die folgenden Mitglieder ernannt: Die Frauen Lina Krause, Helene Rennick, Christine Schwabe, J. Klag und B. Tesmer.

Auf Montag, den 24. d. M., kündigt der rühmlichst bekannte Gesangverein Fidelia ein großes Kostümfest an, mit welchem er die letzte Festlichkeit des vorigen Jahres, die man mit Recht einen Glanzpunkt der Ballzeit genannt hat, noch zu übertreffen gedenkt. Glänzendes soll geleistet werden, um dieses erste Fest, welches die „Fidelia" in der Lincoln-Turnhalle veranstaltet, zu einem gesellschaftlichen Ereigniß zu machen.

Fidelitas wird in dem festlich geschmückten Saal das Szepter schwingen; Vertreter aller Nationen und Länder werden sich ein Stelldichein geben, Hader, Zank und Eifersucht vergessen, um sich nur der Lust und Freude zu weihen.

Die Pocahontas Töchter vom Concordia-Stamm No. 7 vom Orden der Rothmänner halten am Samstag, den 1. März, in Folz' Halle, North Ave. und Larrabee Str., ihren 8. großen Preismaskenball ab. Da die Festlichkeiten dieses Vereins von früher her den Besuchern noch in lebhafter Erinnerung stehen, so werden sie nicht versäumen, sich dieses Jahr wieder einzustellen. Das Festkomite hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um alles bisher Dagewesene weit in den Schatten zu stellen. So viel man bis jetzt in Erfahrung gebracht hat, soll zum heurigen Feste Seine königl. Hoheit Prinz Karneval nebst Gefolge ebenfalls eingeladen werden. Der ausgelassene Prinz soll großes Interesse an den verschiedenen Stämmen der Rothmänner u. deren Töchtern zeigen. Dann sind ferner eine ganze Anzahl werthvoller Geld- und anderer geschmackvoller Preise vorhanden, welche an die verschiedenen Gruppen und Einzel-Masken zur Vertheilung kommen, ohne die sonstigen Ueberraschungen, welche noch Geheimnisse sind und nicht verrathen werden dürfen. Die Anordnungen liegen in den Händen der folgenden Damen: Präsidentin, Anna Huber; Anna Davidsen, Henriette Kiederlen, Anna Gertz, Auguste Bockkuhn, Ida Wahle, Natalie Brückner, Maria Kunarth, Cäcilie Stöber, Cäthe Braun. Eintrittskarten sind zu haben 25 Cents à Person.

Außergerichtlich geschlichtet.

Im Hyde Park-Polizeigericht sollte gestern die Verhandlung gegen den Motorführer Henry Dust und den Schaffner D. B. Wheeler von der Calumet Electric Railway Co. beginnen, gegen welche Koroner Traeger Anklage auf strafbare Fahrlässigkeit erhoben hatte. Bekanntlich war die von Wheeler und Dust bediente „Car" in den Leichenzug hineingefahren, als man die bei der Gaskatastrophe an Archer Ave. verunglückten Mitglieder der Familie Trostel zu Grabe trug.

Die Zeugen, welche der Koroner vorführen wollte, waren abwesend, und der Anwalt der Angeklagten theilte dem Richter mit, daß die Angelegenheit außergerichtlich zur völligen Zufriedenheit der Geschädigten geschlichtet worden sei. Unter diesen Umständen entließ Richter Quinn die Angeklagten.

* In Charles Stammell, alias McDonald, der unlängst bei einem Einbruchsversuch in das Haus von David Blair, 219 W. Irving Ave., verhaftet wurde, hat die Polizei einen berüchtigten Verbrecher erkannt, der bereits zwei Mal nach der Besserungsanstalt in Pontiac geschickt worden ist, auch sonst in unliebsame Berührung mit der Polizei kam.

* Der Beschwerde-Ausschuß des Juristen-Vereins hat beschlossen, in Zukunft Anklagen, die bei ihm gegen Advokaten erhoben werden, nur dann berücksichtigen zu wollen, wenn sie unter Eid gemacht werden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Trauriger Abschluß.

Wenn das Gewaltige in den Staub sinkt, und sein Sturz nur Heiterkeit hervorruft, so sprechen die Dichter von einem „tragischen" Ende. Denn nach ihrer Auffassung ist nichts so betrübend oder erschütternd, wie eine erhabene Laufbahn mit einem lächerlichen Abschluß. Einen so bewegenden Anblick aber bot gestern das Abgeordnetenhaus des amerikanischen Kongresses. Es fiel so tief es überhaupt fallen konnte, und sein Fall war von Gelächter und Schellengeklingel begleitet.

Die Vertreter des reichsten, klügsten, politisch am weitesten fortgeschrittenen und überhaupt unvergleichlichen Volkes sollten „programmgemäß" in eine zweitägige Erörterung der Vorlage zur Abschaffung aller noch vorhandenen Kriegssteuern eintreten. Da es sich um einen Betrag von jährlich 75 bis 80 Millionen Dollars handelte, so war es an und für sich beschämend genug, daß die Führer der Mehrheitspartei die Bill nur zwei Tage oder etwa sechs Stunden lang besprechen lassen wollten, doch an diese willkürliche Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit ist man leider schon seit Jahren gewöhnt. Diesmal aber hatten die Führer sogar die Dreistigkeit, eine „Geschäftsregel" zu unterbreiten, derzufolge es nicht gestattet sein sollte, während der sogenannten Debatte auch nur einen einzigen Abänderungsantrag zu stellen. Wie der Entwurf aus dem Schooße des Ausschusses für Mittel und Wege hervorgegangen war, so sollte er gutgeheißen und angenommen werden. Die Parteileitung befürchtete nämlich, daß der Abgeordnete Babcock seinen bekannten Antrag stellen werde, alle Zölle zu widerrufen, welche nur den Stahltrust beschützen, und daß dieser Vorschlag die Billigung einer Mehrheit des Hauses finden könnte. Um das zu verhindern und weiteren Ueberraschungen zuvorzukommen, wollte sie dem Abgeordnetenhause den erwähnten Knebel in den Mund schieben. Vergeblich erhob der Abgeordnete Richardson namens der demokratischen Minderheit Einspruch gegen diesen Vergewaltigungsversuch, vergeblich forderte er die angeblich unabhängigen Republikaner auf, ihm wenigstens mit 21 Stimmen zu Hilfe zu kommen. Der Sprecher schnitt ihm das Wort ab, und die unabhängigen Republikaner, einschließlich des tapferen Babcock, stimmten mit ihrer Partei für die vorgeschlagene Regel.

Da beantragte Richardson, auf die zweitägige „Debatte" ganz zu verzichten und ohne Weiteres zur Abstimmung über die Bill zu schreiten. Es sei offenbar eine Zeitverschwendung, meinte er, über eine Vorlage zu reden, die doch in keinem Punkte verbessert oder verändert werden dürfe. Das war so unbestreitbar richtig, daß die republikanischen Führer nichts zu entgegnen vermochten. Sie ärgerten sich zwar über die „Programmstörung", zögerten auch, in die ihnen gestellte Falle zu gehen, sahen aber schlechterdings keinen Ausweg. Ehe sie noch recht zur Besinnung gelangen konnten, war der Richardson'sche Antrag „unter allgemeiner Heiterkeit" angenommen. Das Haus verzichtete also auf jegliche Erörterung der wichtigen Vorlage, und diese wurde einstimmig gutgeheißen.

Damit hat das Abgeordnetenhaus des Kongresses auch der Form nach erklärt, daß es einen Einfluß auf die Gesetzgebung des Landes gar nicht mehr beansprucht, und folglich überflüssig ist. Seine Thätigkeit beschränkt sich auf die Erwählung eines „Sprechers". Dieser ernennt nachher die ständigen Ausschüsse, welche die von ihm für nothwendig gehaltenen Vorlagen vorbereiten und dem Hause zur rein formellen Bestätigung unterbreiten. Etwanige Fehler in den Entwürfen der Ausschüsse können allenfalls von diesen selbst berichtigt, dürfen aber von anderen Volksvertretern nicht einmal zur Sprache gebracht werden. Wollen die Ausschüsse sich zu keinen „Amendments" verstehen, so muß hinterher der Senat die Entwürfe verbessern. Das Abgeordnetenhaus als Ganzes hat mit der Gesetzgebung nichts mehr zu thun. Es hat die ihm von der Verfassung verliehenen Rechte an seinen Sprecher und an den Senat abgetreten.

So schließt — wenigstens vorläufig — die Laufbahn der ersten parlamentarischen Körperschaft, welche die „Gesetzgebung durch das Volk" verkörpern sollte. Ehe die Verfassung der Ver. Staaten in's Leben trat, war nie zuvor in der Geschichte der Menschheit der Versuch gemacht worden, eine gesetzgebende Versammlung aus dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechte hervorgehen zu lassen. Man hatte im Alterthum wohl die „unmittelbare" Gesetzgebung durch das Volk gekannt, aber diese hatte sich im Flächenstaate nie bewährt und war in den fortgeschrittensten neuzeitlichen Ländern durch die Ständevertretung ersetzt worden. An der Zusammensetzung des amerikanischen Abgeordnetenhauses dagegen konnte auch ein über riesige Gebiete verstreutes Volk mitwirken, und deshalb wurde es allenthalben als die großartigste und kühnste politische Neubildung angesehen, gewissermaßen als der Schlußstein eines in großem Stile angelegten demokratischen Gemeinwesens. Und gerade diese eigenartige Schöpfung des amerikanischen Geistes ist schon im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens derartig erschüttert, daß sie nur noch durch eine bedeutende Kraftanstrengung des Volkes gerettet werden kann. Wird das amerikanische Volk eine solche Anstrengung machen?

„Aufgeschnitten."

Wer da weiß, daß das Pflänzlein Bescheidenheit in New York niemals gut gedieh, der mußte sich baß wundern, als er jüngst die Mittheilung las, es habe sich dort ein Mann gefunden, der sich freimüthig zu der Ansicht bekannte, daß er todt von größerem Nutzen für die Menschheit sein würde, als lebendig; und er wird, falls er nicht auf einem Stuhle mit fester Rücklehne saß, auf den Rücken gefallen sein, als er die Entdeckung machte, daß ein Arzt es war, der diese bescheidene Aeußerung that. Der Mann war allerdings nur ein Groß=New Yorker, ein Brooklyner — eine Menschensorte, die von den Manhattanisten bekanntlich nicht für ganz voll angesehen wird—und er war auch nur ein Homöopath, und Allopathen sind ja der Ansicht, daß Homöopathen, wie Indianer, nur todt gut und der Wissenschaft nützlich sind, aber im höchsten Grade seltsam war das Angebot jenes Mannes doch. Daß ein „Doktor" es vorziehen sollte, sich selbst vivisezieren, also bei lebendigem Leibe zerschneiden zu lassen, anstatt an Andern — Patienten —herumzuschneiden, das war doch wohl noch nicht dagewesen, und der alte Ben Akiba schien beschämt.

Eine sehr alte, aber auch heutzutage in Todtschläger= und Mörderkreisen noch sehr in Ehren gehaltene Redensart sagt, „der schlechteste Gebrauch, den man von einem Menschen machen kann, ist, ihn aufzuhängen." Wenn das wahr ist, was soll man da erst dazu sagen, wenn ein „Doktor" erklärt, seiner Ansicht nach könne man ihn zu nichts vortheilhafter verwenden, als zur Vivisektion? Wenn man den Mann hätte beim Wort nehmen wollen, wäre er sehr bald ein sehr aufgeschnittener „Doktor" gewesen oder — es hätte sich gezeigt, daß er selbst sehr aufgeschnitten hatte. Die Vivisektion ist vor allem Anderen dasjenige Experiment, welches b i l l i g e Versuchskaninchen nöthig hat. Man hat ja Gottlob in unserer Zeit endlich die Ansicht gewonnen, daß selbst arme Kranke und freundlose Irrsinige noch zu gut dazu sind, und es gibt ja bekanntlich viele humane Menschen, welche selbst gegen die Benutzung von Hunden, Meerschweinchen und Kaninchen als Versuchskaninchen eifern. Da ist es nur natürlich, daß das heroische Opfer der bescheidenen Homöopathen sozusagen noch in den Windeln erstickt wurde. Das that ein entweder s e h r humaner oder doch ganz unwissenschaftlicher New Yorker Staatsanwalt, der erklärte, der alte Rechtsgrundsatz, "Volenti non fit injuria" — dem, der es so haben will, geschieht kein Unrecht —, ließe sich doch nicht so weit strecken, daß er auch auf die freiwillige Vivisektion, richtiger auf das Sich=vivisezieren=lassen anwendbar wäre. Wenn der Brooklyner oder irgend ein anderer Doktor sich unterstehen wollte, sich zerschneiden zu lassen, werde er, als Wächter von Gesetz und Ordnung, ihn zur Verantwortung ziehen und ihn wegen Leibesbeschädigung, bezw. Mord belangen und zur Strafe ziehen. Wäre der Mann ein Anarchist, der einen Mord plante, dann würde er wahrscheinlich nicht einschreiten, ja, er sei eigentlich dafür, daß man solche Kerle den Doktoren überliefere, damit die ihren Spaß mit ihm haben und ihn hübsch aufschneiden; aber ein Mann, dessen schlimmstes Vergehen es sei, in Brooklyn zu wohnen und ein Homöopath zu sein, sei doch noch zu gut für Vivisektion. So sprach der Staatsanwalt und da kriegte der bescheidene Homöopath, der vor den Messern der Allopathen nicht gebangt hatte, es mit der Angst und sagte, er wolle es auch ganz gewiß nicht thun, er habe ja „nur Spaß gemacht", um die lieben Anti=Vivisektionisten etwas „aufzurütteln". — Jetzt soll der Staatsanwalt die Ansicht gewonnen haben, daß ein Mensch, der sich solch' faulen Witz erlaubte und so aufschneiden kann mit angeblicher Bescheidenheit und Wissenschaftsliebe, vielleicht doch aufgeschnitten zu werden verdiente. So ändern sich die Meinungen der Menschen. — — —

Unverschämt.

Es wird allgemein zugestanden, daß die amerikanische Eisen= und Stahl=Industrie sich zur Zeit einer vorher nie gekannten Blüthe erfreut. Der Stahltrust selbst hat das zu verschiedenen Malen erklärt und zugegeben, daß es ihm unmöglich ist, alle Aufträge anzunehmen, die ihm geboten werden, bezw. sie annähernd so schnell auszuführen, wie gewünscht wird; und jetzt kommt Herr Brown, der Präsident der American Shipbuilding Company, und singt ein ganz ähnliches Lied. „Wenn", sagt er, „der Nachfrage entsprochen werden soll, müssen im Gebiet der großen Seen im laufenden Jahre mehr als 25,000,000 Tonnen Eisenerz gewonnen werden. Das Erz ist da. Die Schiffahrt der großen Seen ist auch der Aufgabe gewachsen, es nach den den Hochöfen zunächst liegenden Häfen zu befördern, aber die Bahnen besitzen nicht die Mittel, die gewaltige Frachtmasse schnell genug von den Docks nach den Hochöfen zu bringen. Es fehlt ihnen an Wagen und an Lokomotiven . . ." Und weiter: „Vor ein paar Tagen wurden den Schiffbauhöfen drei Kontrakte angeboten für Dampfer, welche spät im nächsten Herbst fertig sein sollen. Ehe wir die Kontrakte unterzeichneten, hielten wir es für gerathen, festzustellen, wie es hinsichtlich der Beschaffung des nöthigen Stahls steht. Wir machten die Entdeckung, daß es uns nicht möglich sein würde, den Stahl rechtzeitig zu erlangen, und konnten deshalb die Ablieferung der Dampfer zu der gewünschten Zeit nicht versprechen. Die Folge war natürlich, daß die Aufträge gar nicht gegeben wurden, denn die Rheder scheuen sich, Dampfer zu bestellen, die sie bestenfalls im Frühjahr 1903 erhalten können. Neue Aufträge für Baustahl können jetzt bestenfalls im November ausgeführt werden."

Ueber den Wagen= und Lokomotivenmangel der Eisenbahnen ist auch schon von vielen anderen Industrien bitter geklagt worden. Die Eisenbahnen können ihn nicht leugnen, erklären aber, daß sie nicht verantwortlich zu machen sind, es sei ihnen unmöglich, neue Wagen und Lokomotiven innerhalb vernünftiger Lieferungsfristen zu bekommen, da Stahl und Eisen so knapp seien und lange im Voraus bestellt werden müßten. Stahl und Eisen aber ist (nach Herrn Brown) so knapp, weil die Eisenbahnen nicht genug Wagen und Lokomotiven besitzen. Weil Stahl und Eisen so knapp sind und Aufträge für Baustahl, Schiffsplatten und so weiter nur bei mindestens halbjähriger Lieferungsfrist angenommen werden, muß die Ausführung vieler großer Baupläne verschoben, müssen große Schiffbaukontrakte abgelehnt werden. Die derzeitige Knappheit an Stahl hindert das ganze Geschäft und trägt besonders dazu bei, gerade das zu verzögern, was wir so heiß anstreben — die Vergrößerung der amerikanischen Handelsflotte. Und warum das Alles? — Weil die gewaltige amerikanische Stahlindustrie, welche nach den Aussagen ihrer eigenen Könige und „Captains" stark genug ist, siegreich in alle Weltmärkte einzudringen, hierzulande durch hohe Zölle beschützt werden muß vor der Stahlindustrie des Auslandes, auf welche unsere Stahlkönige mit Verachtung hinabblicken.

Während hierzulande Mangel an Stahl herrscht, krankt die deutsche Stahlindustrie an Mangel an Absatz. Sie könnte uns all' die Stahlknüppel, den Baustahl und die Schienen liefern, welche unser Geschäft so dringend nöthig hat und die amerikanische Stahlindustrie nicht liefern kann, wenn der Schutzzoll nicht da oder doch wenigstens nicht gar so hoch wäre. Der „Zollschutz" von 35 bis 50 Prozent, welcher der Industrie wird, die im Auslande ohne jeglichen Schutz und mit der Belastung der Ozeanfracht jeglichen Wettbewerb unterbieten kann — er allein ist verantwortlich für den Stahlmangel, der große Bauten verzögert, für den Lokomotiven= und Frachtwagenmangel verantwortlich sein soll und die Schiffsbauhöfe zwingt, Kontrakte für den Bau großer Dampfer abzulehnen. Dieselben Leute aber, welche für die Aufrechterhaltung dieser, dem allgemeinen Geschäft so schädlichen und den Bau von Dampfern hintertreibenden Zölle verantwortlich sind, schreien nach einem Schiffahrtssubsidiengesetz, die Schiffahrt zu heben. Sie wollen den Rhedern jährlich soundso viele Millionen Steuergelder in die Taschen leiten, damit sie bei den amerikanischen Schiffsbauhöfen, die jetzt Aufträge für Dampfer zurückweisen müssen, Dampfer bestellen können, denn es dürfen ja nur hier gebaute Dampfer die amerikanische Flaggen führen. Der Stahlzölle wegen muß das Schiffkaufverbot aufrecht erhalten werden. Das Schiffkaufverbot erschwert amerikanischen Rhedern den Wettbewerb, weil die hier gebauten Fahrzeuge, dank den mit Hilfe der Stahlzölle in die Höhe geschraubten Stahlpreisen, theurer sind, als ausländische. Die Stahlindustrie hat keinerlei Schutz nöthig. Dem Schiffbau und der Schiffahrt wäre geholfen, wenn man die Stahlzölle ablöste. Aber das darf beileibe nicht geschehen. Dann würden die Stahlpreise fallen und der Stahltrust würde seine 500 Millionen Wasser nicht verzinsen können. Also müssen die Steuerzahler bluten und 6, 8 oder 10 Millionen das Jahr an die Rheder bezahlen, damit die zufrieden sind, und — die amerikanische Schiffahrt bleibt klein, wie sie ist. — Auf unverschämtere Weise ist wohl nie ein Volk geschröpft worden.

Veralteter Auslieferungsvertrag.

Der preußische Staat verlangt bekanntlich die Auslieferung des nach Amerika geflüchteten und in Chicago verhafteten Bankdirektors Gerhard Terlinden, der von preußischen Gerichtsbehörden wegen betrügerischen Bankerotts verfolgt wird. Terlindens Chicagoer Rechtsanwalt hat zu Gunsten seines Klienten die verblüffende Behauptung aufgestellt, der zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten abgeschlossene Auslieferungs=Vertrag vom 16. Juni 1852, welcher nach Art. 3 des Vertrages zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten vom 22. Februar 1868 auf alle Staaten des Norddeutschen Bundes ausgedehnt ist, sei erloschen, weil Preußen durch Gründung des deutschen Reichs seine Souveränität verloren habe. Der Anwalt hat diese Terlinden=Angelegenheit vor das Oberbundesgericht gebracht, dem sie jetzt vorliegt.

Dazu bemerkt das „Berliner Tageblatt": „Die Ausführungen des Anwalts des Herrn Terlinden sind juristisch und staatsrechtlich ganz unhaltbar. Zunächst ist nach der weitaus herrschenden Ansicht der Staatsrechtslehrer die Souveränität der deutschen Bundesstaaten keineswegs aufgehoben worden. Aber selbst Laband, einer der wenigen Vertreter dieser Ansicht, erklärt in seinem Staatsrecht des deutschen Reichs, Band 2, Paragraph 66, ausdrücklich, daß den einzelnen Gliedstaaten die Befugniß zum Abschluß von Staatsverträgen verblieben ist. „Dieser Satz", heißt es bei Laband wörtlich, „ist so zweifellos und unbestritten und durch eine so unangefochtene Praxis bekräftigt, daß er keiner weiteren Begründung bedarf. Die Kompetenz der Einzelstaaten zum Abschluß von Staatsverträgen ist nur insoweit beschränkt, als es sich aus der staatsrechtlichen Unterordnung unter das Reich ergibt. Soweit das Reich auf Grund des Artikel 4 der Reichsverfassung kompetent ist, kann das Reich Staatsverträge abschließen, die dann natürlich nicht nur die älteren Verträge der Einzelstaaten aufheben, sondern ihnen auch die Befähigung entziehen, späterhin mit dem Reichsvertage im Widerspruch stehende Landesverträge abzuschließen. Soweit aber das Reich von seiner Kompetenz k e i n e n Gebrauch macht, bleiben nicht nur die bestehenden Verträge der Gliedstaaten u n a n g e t a s t e t, sondern die Gliedstaaten behalten auch noch das Recht, n e u e Verträge über diesen Gegenstand abzuschließen. So hat zum Beispiel Preußen noch im Jahre 1885, also lange nach Begründung des deutschen Reiches, einen Auslieferungsvertrag mit Rußland geschlossen, über dessen Giltigkeit nie ein Zweifel aufgetaucht ist."

„Aber ganz abgesehen von ihrer juristischen Unhaltbarkeit würde die Behauptung des Chicagoer Anwalts auch praktisch zu Folgeerscheinungen führen, die nicht nur Deutschland, sondern auch die Vereinigten Staaten selbst auf das Schwerste betreffen würden. Wenn das amerikanische Oberbundesgericht auf Grund der Beweisführung des Anwalts Terlindens den preußisch=amerikanischen Auslieferungsvertrag für ungiltig erklären wollte, so müßten damit alle anderen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten noch bestehenden Staatsverträge hinfällig sein. Wir erwähnen in erster Reihe den wichtigen Bancroft=Vertrag vom 22. Februar 1868, welcher die Staatsangehörigkeit derjenigen Personen regelt, welche aus dem Gebiete des einen Theils in dasjenige des andern Theils einwandern. Noch schwerwiegender ist die Frage, ob unter diesen Umständen nicht auch der Handelsvertrag zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten erloschen wäre, der im Jahre 1785 geschlossen und 1799 und 1828 erneuert worden ist."

Die „Kölnische Zeitung" brachte unlängst ebenfalls eine Besprechung dieser Angelegenheit und regte die Abschließung eines neuen diesbezüglichen Vertrages an. Die thatsächliche Rechtslage ist folgende: Zwischen den Vereinigten Staaten und Preußen wurde am 16. Juni 1852 ein Auslieferungsvertrag abgeschlossen, dem am 16. November 1852 ein Zusatzartikel beigefügt worden ist. Durch Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten vom 22. Februar 1868 wurde der Auslieferungsvertrag auf das Gebiet des Norddeutschen Bundes ausgedehnt; es ist zweifellos, daß er für Württemberg und Hessen gilt. Baiern und Baden haben dagegen besondere Abkommen mit den Vereinigten Staaten geschlossen, Baiern am 12. September 1853, Baden am 30. Januar 1857. Es ist nun in Deutschland nicht bezweifelt worden, daß der für den Norddeutschen Bund vereinbarte Vertrag auch für das deutsche Reich gilt, und auch des Rechtswesen in den Vereinigten Staaten hat sich bisher auf den Boden dieser Ansicht gestellt. Dennoch erscheint es jetzt empfehlenswerth, ein= für allemal die Rechtsunsicherheit und die Möglichkeit der Geltendmachung von Bedenken gegen die Rechtsbeständigkeit des bestehenden Vertrags zu beseitigen, andererseits aber den Auslieferungsvertrag so umzugestalten, daß er den heutigen Verhältnissen genügt.

Der preußisch=amerikanische Vertrag ist zu einer Zeit abgeschlossen worden, in welcher man die Auslieferung nur innerhalb gewisser Grenzen gestatten wollte; insbesondere herrschten damals bezüglich der Auslieferung von Personen wegen politischer Verbrechen Anschauungen, die heute glücklicherweise als vollständig überwunden gelten. Außerdem ist aber die Zahl der strafbaren Handlungen, derentwegen die Auslieferung bewilligt werden kann, in den neueren und neuesten derartigen Verträgen Deutschlands immer erheblicher geworden, und auch insoweit steht der preußisch=amerikanische Vertrag in einem gewissen Widerspruch mit den Verträgen der letzten Jahrzehnte. Es wäre daher im Interesse der Rechtssicherheit und der Rechtspflege beider Länder als ein erfreulicher Fortschritt zu bezeichnen, wenn es gelänge, Unterhandlungen zum Abschlusse eines neuen Auslieferungsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und dem deutschen Reich anzuknüpfen und zu dem wünschenswerthen Ziele zu führen.

Traurige Zustände auf Java.

Auf der Insel Java, der Perle der holländischen Besitzungen in Ostindien, hat während des ganzen vergangenen Herbstes die Cholera in der ärgsten Weise gewüthet. In den drei Hauptstädten der Insel, Batavia, Samarang und Soerabaja, sind der Seuche viele Tausende von Inländern zum Opfer gefallen, aber auch unter den Europäern und namentlich unter der europäischen Kinderwelt war die Sterblichkeit eine außerordentlich große. Im Innern des Landes sind ganze Dörfer ausgestorben und man hoffte, daß nach Beginn der Regenzeit die unheimliche Krankheit nachlassen würde. Im Allgemeinen ist das auch der Fall gewesen, obwohl von einem gänzlichen Erlöschen der Seuche noch keine Rede ist. Die Hauptstadt Batavia ist allerdings für seuchenfrei erklärt worden, die Regierung ist aber noch nicht in der Lage, die Städte Samarang und Soerabaja für cholerafrei zu erklären, weil dort die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle immer noch zu schweren Bedenken Veranlassung gibt.

Geradezu entsetzlich aber sind die Folgen der Seuche in anderer Beziehung. Stellenweise ist die Bevölkerung so dezimirt worden, daß an eine Bestellung der Felder gar nicht gedacht werden kann, und die Folge hiervon ist wieder die entsetzlichste Plage jener Gegenden: die Hungersnoth. In den Dörfern stirbt, nach den letzten Berichten, noch täglich eine große Anzahl von Inländern, was um so gefährlicher ist, als bei dem Aberglauben der eingeborenen Bevölkerung absolut nicht in ausreichender Weise für Desinfektion gesorgt werden kann. Entsetzlich ist die Armuth in jenen Dörfern. Selbst auf den Landstraßen treiben sich dort Hungernde herum, die, furchtbar abgemagert und nur mit einem Fetzen Zeug bekleidet, das Elend in seiner schrecklichsten Gestalt verkörpern. Es ist durchaus kein seltener Fall, daß Menschen, die buchstäblich verhungert sind, todt auf den Straßen gefunden werden.

Ausdehnung der Krupp'schen Werke.

Die Anlagen der Firma Friedrich Krupp umfassen nach den unlängst erschienenen „Statistischen Angaben für 1901" die Gußstahlfabrik in Essen, das Krupp'sche Stahlwerk vorm. F. Asthöver & Co. in Annen, das Grusonwerk in Buckau bei Magdeburg, vier Hochofenanlagen bei Rheinhausen, Duisburg, Neuwied und Engers, eine Schmelzhütte bei Sahn, 500 Eisenstein= und Kohlengruben, darunter 11 Tiefbauanlagen, verschiedene Eisensteingruben in Balbao (Nordspanien), den Schießplatz in Meppen, verschiedene Steinbrüche, Thon= und Sandgruben u. s. w., ferner drei große Dampfschiffe.

Der Firma Friedrich Krupp ist außerdem vertragsmäßig der Betrieb der Schiffs= und Maschinenbauaktiengesellschaft „Germania" in Berlin und und Kiel überlassen.

Nach der Aufnahme vom 1. Oktober 1901 betrug die Gesammtzahl der auf den Kruppschen Werken beschäftigten Personen (einschließlich 3930 Beamten) 44,120; davon entfielen auf die Gußstahlfabrik 25,325, auf das Grusonwerk in Buckau 2879, die „Germania" 4159; auf die Kohlenzechen 6257 Personen. Von der Gußstahlfabrik Essen wurden bis 1. April 1901 39,006 Geschütze geliefert; es waren in Thätigkeit 1600 verschiedene Oefen und Schmiedefeuer, 4500 Werkzeug= und Arbeitsmaschinen, 22 Walzenstraßen, 132 Dampfhämmer, 30 hydraulische Pressen, 316 stehende Dampfkessel, 497 Dampfmaschinen (zusammen 41,213 Pferdekräfte), 179 Elektromotore und 558 Krähne. Die Gesammtlänge der Transmission betrug 12 Kilometer. Es wurden verbraucht an Kohlen, Kokes und Brikets im Ganzen in den Betrieben 1,092,296 Tonnen oder rund 5307 Tonnen pro Tag. Der Verbrauch an Wasser auf der Gußstahlfabrik in Essen belief sich auf 15,946,113 Kubikmeter (entspricht ungefähr dem Wasserverbrauch der Stadt Amsterdam), an Leuchtgas 18,713,000 Kubikmeter (Verbrauch der Stadt Leipzig 20,358,000 Kbm., der Stadt Breslau 18,320,000 Kbm.). Das Elektrizitätswerk hat 41,4 Km. unterirdische Kabel, 9,7 oberirdische Kabel und speist 1062 Bogenlampen, 9097 Glühlampen und 304 Elektromotore. Das normalspurige Eisenbahnnetz der Gußstahlfabrik hat 62 Km., das schmalspurige Eisenbahnnetz 47 Km. Geleise.

Lokalbericht.

Hohe Preise.

Die Abwasser=Behörde nahm gestern Nachmittag die Angebote entgegen, welche auf die im Fluß vorzunehmenden Baggerarbeiten eingelaufen sind. Es waren deren nur vier, und alle kamen von hiesigen Firmen, obgleich die Kontrakte von der Behörde auch in New Yorker und in Duluther Blättern ausgeschrieben worden sind. Das niedrigste Angebot ist das der Lyden & Drews Co., welche $450,000 für die Arbeit verlangt, oder etwa 25½ Cents für die Kubikyard. Die Bundesregierung bezahlt für die gleiche Arbeit nur von 16—21 Cents. Die Mitglieder der Abwasser=Behörde sind ziemlich fest davon überzeugt, daß zwischen den verschiedenen Kontraktoren = Firmen ein Einverständniß besteht, die Preise in die Höhe zu treiben, indessen glaubt man, dagegen machtlos zu sein. Das Angebot der Lyden & Drews Co. wird in der nächsten Sitzung muthmaßlich angenommen werden. Bei der gestern vorgenommenen vorläufigen Abstimmung stimmten nur die Kommissäre Wenter und Carter gegen die Vergebung des Kontraktes an die genannte Firma.

Das Angebot des Kontraktors John O'Brien — bei der State Str. innerhalb von drei Wochen für etwa $7200 eine Pontonbrücke über den Fluß schlagen zu wollen — wurde angenommen, unter der Bedingung, daß es dem Ald. Minwegen gelingt, von den betheiligten Grundbesitzern die Erlaubniß zur Benutzung des Ufers für Landungszwecke zu erlangen.

Kurz und Neu.

* In der Bridewell ist gestern ein weiterer Strafgefangener an den Blattern erkankt. Der Betreffende, ein Mohr, heißt Abraham Lincoln. „Blatternverdächtig" ist in der Anstalt noch ein zweiter Mohr. Dieser führt den Namen Samuel Tilden.—Um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit womöglich zu verhüten, wurde gestern in der Bridewell eine gewaltige Menge Bettzeug wirksam desinfizirt, indem man es verbrannte. Es wird $2500 kosten, die solchermaßen zerstörten Werthe zu ersetzen.

* In der Wirthschaft von W. P. Geary, Nr. 13 South Water Str., entdeckte die Polizei gestern 18 der 65 Häringsfässer, die vor einer Woche Einbrecher aus dem Waarenlager der Kommissionsfirma W. J. Quan & Co., Nr. 20 Michigan Ave., entwendet haben. Geary behauptet, die Fässer zu 50 Cents das Stück von zwei ihm unbekannten Männern erstanden zu haben. Er wurde unter der Anklage auf Hehlerei gefänglich eingezogen.

Arbeiter=Angelegenheiten.

Die Leistenspanner der Tilt'schen Schuhfabrik setzen ihre Forderungen durch.

Bauarbeiter = Streik im Schlachthaus=Revier.

Ein Erfolg der Handlungsgehilfen.

In der Anlage der Featherstone Foundry and Machine Co. werden nach einer Vereinbarung zwischen der Firma und der Maschinenbauer = Union nur Unionleute beschäftigt. Ein Werkführer stellte am Dienstag voriger Woche einen nicht zum Gewerkverband gehörenden Maschinenbauer in Arbeit. Verschiedene Unionleute wollten dem Manne klar machen, daß er in der Fabrik nicht arbeiten dürfe. Das wollte ihm jedoch nicht einleuchten, bis ihn schließlich einer von den Unionleuten niederschlug. Dann ging er. Aber am letzten Samstag wurde dem hitzigen Unionskämpfer bedeutet, daß auch er nicht wiederzukommen brauche. Die Mitarbeiter des Gemaßregelten nahmen sich desselben jedoch an. Sie brachten ihn gestern wieder mit in die Fabrik und erklärten, daß sie auch zu arbeiten aufhören würden, falls ihrem Kameraden nicht Arbeit gegeben werde. Die Firma benachrichtigte die Beamten der Union, aber auch deren Zureden half nichts. Als es Mittag geworden war, gab die Firma bedingungsweise nach. Der Entlassene darf bis auf Weiteres arbeiten, aber das letzte Wort in der Angelegenheit soll die Union sprechen.

Der Schuhfabrikant J. E. Tilt hat dem Streit der in seiner Fabrik, No. 3 Huron Str., beschäftigt gewesenen Leistenspanner ein Ende gemacht, indem er die Forderungen der Leute bewilligt hat. Als diese vor einigen Wochen ihre Forderung um Lohnzulage stellten, erklärte Herr Tilt, daß er dieselbe nicht nur nicht bewilligen könne, sondern im Frühjahr den Lohn wahrscheinlich herabsetzen müssen würde. Darauf wurde der Streik erklärt. Herr Tilt hat dann versucht, Ersatzleute zu finden und hat selber in der Werkstatt mitgearbeitet. Es gelang ihm indessen nicht, die Plätze aller Streiker auszufüllen, und ihm selber kam die Arbeit, deren er seit lange entwöhnt war, hart an. So hat er denn nachgegeben. Die als Streikbrecher angestellt gewesenen Leute sind entlassen worden.

Mehr als 100 Bauhandwerker, die an den Neubauten beschäftigt waren, welche die Firma Schwarzschild und Sulzberger im Schlachthaus = Revier ausführen läßt, haben die Arbeit niedergelegt, weil ihnen zugemuthet wurde, zehn Stunden zu arbeiten und für weniger als den Unionlohn. Es heißt, daß in dem Schlachthaus = Distrikt überhaupt ein systematischer Versuch gemacht werde, von den Arbeitern aller Berufsklassen die Einhaltung der 10=stündigen Arbeitszeit zu erzwingen. Man will dadurch angeblich verhüten, daß auch die eigentlichen Schlachthaus=Angestellten wieder nach Einführung des Achtstunden=Tags verlangen, der in den fraglichen Anlagen (im Sommer 1886) schon einmal Geltung gehabt hat, dann aber wieder abgeschafft wurde.

Präsident Brennan von der Chicago Federation of Labor hat Walter Carmody, Jacob J. Keppler und Robert Norne zu Mitgliedern des Sonder=Ausschusses ernannt, der sich nach einem neuen Geschäfts= und Versammlungs=Lokal für den Verband und dessen Zweig = Organisationen umthun soll. Die Firma B. A. Ulrich & Sons, No. 108 Dearborn Str., erbietet sich, für die Federation in der unteren Stadt einen hohen und geräumigen „Labor Temple" errichten zu lassen, falls die Arbeiter = Organisationen Garantie dafür leisten, daß der Bau auf eine Reihe von Jahren hinaus Mieths = Einkünfte bringen wird, welche der Kapital = Anlage entsprechen.

Der Handlungsgehilfen = Verband hat es wirklich durchgesetzt, daß die meisten kleineren Geschäfts=Betriebe in der unteren Stadt ihre Thüren jetzt schon um 6 Uhr Abends schließen, ausgenommen am Samstag.

Der Vollziehungs = Ausschuß des Verbandes der Apothekergehilfen hat eine Agitations=Versammlung zur Erreichung kürzerer Arbeitszeit auf morgen Nachmittag nach dem „Parlor L 38" im Great Northern Hotel einberufen.

Der Distriktsrath der Stubenmaler hat sein Hauptquartier nach Jung's Halle, No. 106 Randoph Str., verlegt.

„Nabisco".

Vorsitzer Green vom Direktorenrath der National Biscuit Co. berichtete gestern in deren jährlicher General=Versammlung, daß der Umsatz des „Cracker=Trust" sich während des vorigen Jahres auf $38,625,135 gestellt habe, eine Zunahme von $185,975 im Vergleich zum Vorjahre. Es wurden $2,837,197 an Dividenden ausgezahlt, wonach von dem erzielten Reingewinn noch $833,248 in der Kasse bleiben. Ein Theil dieses Betrages wird zum Bau neuer Fabriken verwendet werden, da sich der Umsatz ständig vermehrt, demnach die Produktionsfähigkeit entsprechend gesteigert werden muß. — Die Direktoren D. F. Brenner, H. J. Evans und S. S. Marvin, deren Termine abgelaufen waren, wurden wiedergewählt.

Lebhaftes Treiben.

Auf den Teichen im Humboldt Park herrscht in diesen Tagen allabendlich ein lebhaftes und buntbewegtes Treiben. Auf dem großen Teich ist der Eiskarneval im Gange, und auf dem kleinen werden von dem norwegischen Turnverein „Sleipnir," der übrigens dem Chicagoer Bezirk des Nordamerikanischen Turnerbundes angegliedert ist, Wettkämpfe zwischen gewandten Schlittschuhläufern abgehalten.

Ein Trost für's Alter.

Zwei Hochbahn - Gesellschaften erklären der Jugend und der Schönheit den Krieg.

Während es sonst in vielen Geschäftsbetrieben feststehende Regel ist, als Kassendamen nur weibliche Wesen anzustellen, die ein gewisser Liebreiz der äußeren Erscheinung umfließt und auf deren Wangen noch der Jugend Morgenröthe prangt, haben die Lake Str.= und die Northwestern = Hochbahngesellschaft in ihr Reglement eine Bestimmung aufgenommen, welche die besagten Vorzüge zu Hinderungsgründen für die Anstellung macht. Als Schalterdamen kommen in Zukunft nur solche Vertreterinnen der Weiblichkeit in Betracht, die schon über das militärpflichtige Alter hinaus und bei Schönheits = Konkurrenzen von der Mitbewerbung ausgeschlossen sind.

Als Grund für diese Bestimmung wird angegeben, daß die jüngeren und schöneren Damen zu sehr der Kurschneiderei ausgesetzt sind, was zur Folge habe, daß sie nicht immer ihre ganze Aufmerksamkeit dem Dienst widmen, und daß vor den Schaltern Blockaden entstehen, während ein oder der andere Verehrer der Kassendame bemüht ist, sich dieser angenehm zu machen. — Mit den angeführten Gründen mag es seine Richtigkeit haben, doch munkelt man, daß der direkte Anstoß zu dem Erlaß ein ganz besonderer gewesen. Einer von den Herren Direktoren der Lake Str.= und der Northwestern=Hochbahngesellschaft stand mit der hübschen Schalterdame in der Hochbahnstation nahe seiner Wohnung auf dem Grüßfuße. — Als er nun eines Tages in Begleitung seiner Gemahlin zur Station kam, fiel dieser das bezaubernde Lächeln auf, mit welchem ihr Gatte von der eingekäfigten Schönen beehrt wurde. —Die Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten soll nachher eine ziemlich langwierige und unangenehme gewesen sein, mit dem Endergebniß, daß der Direktorenrath der beiden vereinigten Bahngesellschaften die Jugendgrenze zu ziehen beschloß wie angegeben.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Charles H. Duensing

im Alter von 72 Jahren, 5 Monaten am 18. Februar selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 21. Februar, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 268 Franklin Ave., River Forest, Illinois, nach Forest Home. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Duensing, Gattin, und Kinder.

Bitte, keine Blumen. dimido

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Reinhold Griese

am 16. Februar im Alter von 36 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 19. Februar, um halb 2 Uhr, vom Trauerhause, 41 Upton Str., nach der Christus=Kirche, von da nach dem St. Lukas=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Griese, geb. Hocheert, Gattin.
Friedrich Griese, Vater.
Maria Griese, Mutter,
und Geschwister.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Michael Lechner

im Alter von 17 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 20. Februar, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1125 Oakdale Ave., nach der St. Alphonsus=Kirche und von da nach dem St. Bonifacius=Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Michael Lechner, Vater.
Joseph, Karl, Anna und Maria, Geschwister.

Todes=Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Johann Haeuschen

im Alter von 39 Jahren durch einen Unglücksfall nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 834 Root Str., Ecke Emerald Ave., am Donnerstag, Nachmittags um 2 Uhr, nach Oakwoods. Tief betrauert von:

Elisabeth Haeuschen, Gattin.
Johnny, Sohn.

Todes=Anzeige.

Kranken=Unterstützungs=Verein Deutscher Musiker von Chicago.

Hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied

Adolph Becker

am Montag, den 17. Februar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 19. Febr., Nachmittags 1 Uhr, von 408 West North Ave.

H. Braun, Sekretär.

Lokalbericht.

Einträgliches Geschäft.

Gestern fand die jährliche General-Versammlung der City Railway Co. statt. Präsident Hamilton berichtete, daß die Gesammt-Einnahmen der Gesellschaft sich für das Jahr auf $5,900,271 gestellt hätten, eine Zunahme von $357,091 im Vergleich zum Vorjahr. Die Reineinnahmen bezifferten sich auf $1,747,159. Davon sind $1,620,000 zur Zahlung von Dividenden verwendet, und zwar wurden für das erste Halbjahr (auf Aktien im Betrage von $13,500,000) 6 Prozent Dividende gezahlt, und für das zweite Halbjahr — nachdem man das Aktienkapital auf $18,000,000 erhöht hatte, 4½ Prozent. Präsident Hamilton theilte mit, daß im Laufe des Jahres 125 von den neuen langen Waggons in Dienst gestellt seien und weitere 150 von diesen Waggons demnächst an die Gesellschaft abgeliefert werden würden. Es seien auch andere wichtige Verbesserungen theils vorgenommen, theils angeordnet worden, doch ließen sich gründliche Schritte zur Reorganisirung des Betriebs — die eine Verausgabung von Millionen bedingen würden — erst thun, nachdem man sich mit der Stadtverwaltung über die Freibrieffrage verständigt haben würde.

Die City Railway Co. hat während des Jahres, auf Geleisen in einer Gesammtlänge von 214.77 Meilen, im Ganzen 117,863,990 Fahrgäste befördert, von denen 49,415,733 (41.93 Prozent) auf Grund der Umsteige-Privilegien für ihren Nickel von mehr als einer Linie Gebrauch machten.

Herr Otto Young schied aus dem Direktorium der Bahn aus und an seiner Stelle wurde Herr Lawrence A. Young in dasselbe gewählt.

Unter den Ausgaben, welche die Gesellschaft im vorigen Jahre gehabt, befand sich ein Posten von $103,938 zur Verzinsung einer Bondschuld, die jetzt abgetragen ist. Diese Zinsenlast kommt demnach für die Folge in Wegfall.

Der goldene Dom.

Wie Herr Henry Ives Cobb, der Baumeister unseres neuen Regierungsgebäudes, aus Washington melden läßt, wird die Kuppel des gewaltigen Domes, der den Bau krönen wird, aus Eisen und Glas hergestellt werden. Das Glas wird mit Gold unterlegt werden, sodaß die Kuppel wie ein goldener Spiegel erstrahlen und im Sonnenlicht auf 20 Meilen Entfernung blendenden Schein versenden wird.

Keine rein deutsche Feier.

Der Empfang des Prinzen in der Waffenhalle ist nie als solche aufgefaßt worden.

Der Vollzugs-Ausschuß wird die Hälfte der Einlaßkarten vertheilen.

Die andere Hälfte ist dem deutschen Ausschuß zur Verfügung gestellt worden.

Die Sänger werden je zwei, die Krieger je eine Karte erhalten.

„Die Behauptung, die Deutschen hätten ein Monopol auf die Einlaßkarten zum Empfang des Prinzen Heinrich in der Waffenhalle des 1. Regiments verlangt, ist ebenso unwahr, wie lächerlich“, sagte heute Herr Wilhelm Vocke zu einem Berichterstatter der „Abendpost“. „„Ebenso unrichtig ist die heute von englischen Blättern aufgestellte Behauptung, es sei der Vertheilung der Einlaßkarten wegen zu einem Zerwürfniß zwischen dem deutschen Ausschuß und den Mitgliedern des Unterausschusses gekommen, den das Bürgerkomite mit den Vorbereitungen für jene Gelegenheit betraut hat. Thatsächlich verhält sich die Sache folgendermaßen: In der vorletzten Sitzung des Ausschusses eröffnete uns Herr Frank H. Jones, der Vorsitzer des Armory-Ausschusses, welchem das deutsche Komite lediglich beigeordnet ist, daß die Hälfte der 6000 Einlaßkarten den Deutschen, die andere dem Vollzugs-Ausschuß des Bürgerkomites zur Vertheilung überlassen werden würde. Der deutsche Ausschuß beanspruchte einen größeren Antheil an den Einlaßkarten, hauptsächlich weil die 800 Sänger doch thatsächlich Mitwirkende bei der Feier sind. Dieses Gesuch wurde uns aber abgeschlagen, worauf wir uns dahin einigten, daß der Vollzugsausschuß dann wenigstens die 300 Mitglieder des Katzenberger Damenchors mit Einlaßkarten zu versorgen habe. Da der deutsche Ausschuß seither mit Nachfragen nach Eintrittskarten geradezu bestürmt worden ist, so machte er gestern einen zweiten Versuch, sich eine größere Anzahl von Eintrittskarten zur allgemeinen Vertheilung zu sichern, aber auch dieser war vergeblich. Wir hatten beantragt, daß der Vollzugsausschuß auch für die Eintrittskarten der Sänger aufkomme. Diese werden übrigens nicht drei, sondern nur je zwei Karten erhalten und die Mitglieder der verschiedenen Kriegervereine nur eine Karte pro Mann oder 750 im Ganzen. Dies würde uns also, die 1600 Eintrittskarten für die Sänger miteingerechnet, nur noch rund 700 Karten übrig lassen. Da Dutzende von landsmannschaftlichen Vereinigungen und viele Kirchengemeinden sich ebenfalls um Eintrittskarten an den deutschen Ausschuß gewendet haben, so können Sie sich einen Begriff davon machen, eine wie angenehme und dankbare Aufgabe uns blüht.“ Der deutsche Ausschuß auf den Herr Vocke sich bezog, setzt sich außer ihm selbst aus den Herren Adam Ortseifen, Otto Doederlein, Wilhelm Schmidt und Franz Amberg zusammen.

„Von gewisser Seite“, so fuhr Herr Vocke fort, „wird jetzt der Versuch gemacht, den Empfang in der Waffenhalle als eine durchaus deutsche Feier hinzustellen und, obschon jede Begründung dazu fehlt, wird die Behauptung aufgestellt, das Deutschthum sei bei Seite geschoben worden. Der deutsche Ausschuß und wohl auch ein großer Theil des Deutschthums ist sich der Ursache vollkommen klar, aus welcher solche irreleitende Darstellungen entsprungen sind, nicht minder der Absicht, die damit erreicht werden soll. Die Behauptung, der Empfang in der Waffenhalle sei ursprünglich als eine rein deutsche Feier geplant worden, wird jedem denkenden Menschen schon aus dem Grunde lächerlich erscheinen, weil Prinz Heinrich als Gast der Stadt Chicago hierherkommt. Der Bürgermeister von Chicago hat einen Ausschuß ernannt, um die nöthigen Vorbereitungen für den Empfang nach Gutdünken zu treffen, und dieser Ausschuß hat einen allgemeinen öffentlichen Empfang in der Waffenhalle auf das Programm gesetzt. Von einer rein deutschen Feier war zu keiner Zeit die Rede, wenn auch die deutschen Sänger die Hauptrolle bei der Ausführung des Programmes spielen werden. Oder hätten wir uns vielleicht an das Vollzugskomite mit der Bitte wenden sollen, uns den Prinzen für ein Stündchen zu borgen, damit wir ihm, dem Gast der Stadt Chicago, schnell eine rein deutsche Feier veranstalten könnten? Die Verhandlungen zwischen dem deutschen Ausschuß und dem Armory-Komite des Vollzugsausschusses sind stets in der schönsten Eintracht geführt worden, und wenn wir nicht Alles durchsetzen konnten, was wir erreichen wollten, so mußten wir andererseits doch auch die Thatsache anerkennen, daß unser Gesuch nicht ohne einen wohl zu rechtfertigenden Grund abgeschlagen worden ist.“

Nach der Angabe von Architekt James Gamble Rogers, welcher mit der Ausschmückung des Auditoriums beauftragt worden ist, hat Chicago nie einen schöner dekorirten Ballsaal gesehen, als das Auditorium am Abend des Balles sein wird. Ueber der Loge des Prinzen wird ein weißer, gelb ausgeschlagener Baldachin gespannt sein, den der preußische Adler krönt. Rechts und links von der Loge werden je fünf Schnäbel römischer Galeeren, aus Papiermaché angefertigt, angebracht werden. Jeder dieser Schiffsschnäbel wird einen 22 Fuß hohen Mast tragen, und von Mast zu Mast werden sich deutsche und amerikanische Flaggen, sowie Guirlanden von Glühlichtern hinziehen. Die Wände des Ballsaales werden bis zur Höhe von 22 Fuß mit Flaggentuch in den deutschen und preußischen Farben, der Admiralsflagge des Prinzen und preußischen Adlern geschmückt werden. Die Dekoration wird etwa $5000 kosten.

Die großen Pökelfirmen haben die Hoffnung auf einen Besuch des Prinzen in den Viehhöfen noch immer nicht aufgegeben. Dr. Harper, der Präsident der Universität Chicago, möchte gerne, daß der Prinz auch der Universität einen Besuch mache, oder, falls ihm hierzu die Zeit mangelt, daß er wenigstens durch den Campus fahre, wenn er dem Deutschen Hause im Jackson Park am Morgen des 4. März einen Besuch abstattet.

Aufruf

An die Mitglieder des Chicago Turnbezirks.

Gut Heil!

Am Donnerstag Abend, den 20. d. M., veranstaltet die „South Side League of Parent's Clubs“ in der „Normal School Hall“, an Stewart Avenue, einen halben Block nördlich von 69. Str., im Interesse der Schulerweiterung eine Massenversammlung, zu der an die Turner des Chicago-Turnbezirks eine spezielle Einladung ergangen ist. Ihr seid demzufolge aufgefordert, dieser Versammlung, in der für die Turnerschaft Chicagos wichtige Tagesfragen erörtert werden sollen, beizuwohnen. Das „School Extension Comite“, in dem auch der Chicago-Turnbezirk durch ein Mitglied vertreten ist, hat durch seine Propaganda oben genannte League in's Leben gerufen, der die folgenden Schulvereine angehören: Normal Practice, Earle, Brownell, Carter, Sherwood, Kershaw, Lewis Champlin, George Dewey und Yale.

Als Redner für diese Massenversammlung sind angemeldet: R. A. White, Schulraths-Superintendent E. G. Cooley, Schulrathsmitglied Jos. Stolz, Alderman Henry F. Eidmann, Dr. Arnold Tompkins von der Chicago Normal-Schule, Walter H. Payne, Sekretär University Extension Work, und die bekannte Philantropin Miß Jane Addams.

Turner, kommt dieser Aufforderung bestimmt nach!

Mit Turnergruß

Leopold Neumann,
Schriftwart des Ausschusses des Chicago-Turnbezirks.

Unter Beschränkung der Oeffentlichkeit.

Leutnant Rohan von der Geheimpolizei ist ungehalten über unliebsame Bemerkungen, die er in der Presse über die Ohnmacht der Polizei gegenüber der zunehmenden öffentlichen Unsicherheit gefunden hat. Damit nun über Raubanfälle, Einbrüche u. s. w. nicht mehr so viel Nachrichten in die Oeffentlichkeit dringen, wie bisher, hat er die Privilegien beschränkt, welche die Berichterstatter bisher in dem Bureau der Geheimpolizei genossen haben. In das Innere der Amtsgemächer wird den Vertretern der Presse überhaupt nicht mehr Zutritt gewährt werden, und nur das „Meldebuch“ wird man ihnen durch den Schalter zur Einsicht reichen. In das Meldebuch wird aber natürlich nur eingetragen, was der Herr Leutnant zu melden für gut befindet.

Meyer Meyersons Anstellung.

Der ein wenig übergeschnappte Meyer Meyerson, welcher kürzlich in Haft genommen worden ist, weil er den Mayor beständig mit Gesuchen um eine Anstellung belästigte, die er als Belohnung für geleistete politische Dienste beanspruchen zu können behauptete, stand heute unter der Anklage des Unfugs vor Kadi Hall. Dieser hat den nicht ganz zurechnungsfähigen Menschen mit allerlei geistreichen Scherzreden verhöhnt und ihn dann auf zwei Monate in die Bridewell geschickt, wo nun eine Anstellung als Besenbinder oder Korbflechter seiner wartet.

* Der Eingang des County-Gefängnisses war gestern Nachmittag aus Anlaß des Leichenbegängnisses von Gefängnißwärter Gus Diesel mit Trauerzeichen versehen. Gefängnißdirektor Whitman und 16 Kollegen des Verstorbenen wohnten dem Begräbniß in Oakwoods bei. Diesel war seit 6 Jahren Gefängnißwärter gewesen und mußte krankheitshalber seine Stelle im November niederlegen.

* Im Superiorgericht wurde gestern Frau Anna Stagart gegen ihren Gatten, den Kistenfabrikanten Albert C. Stagart, Nr. 523 Sedgwick Straße, auf Scheidung klagbar. In ihrer Eingabe behauptet sie, das Einkommen ihres Gatten belaufe sich auf $3000 das Jahr. Als Klagegrund gibt sie brutale Behandlung an und sagt, ihr Mann habe sie zu Zeiten heftig zu Boden geworfen und manchmal monatelang nicht zu ihr gesprochen. Am 12. November habe er sie verlassen und wohne seither getrennt von ihr. Die Eheleute haben zwei minderjährige Kinder.

* Der, von St. Paul stammende, Grundeigenthumshändler Samuel E. Dawson zeigte gestern im Bundes-Kreisgericht seinen Bankerott an, um sich einer Menge alter Schulden zu entledigen. Seine Schuldenlast betrug im Ganzen $464,200. Unter seinen Gläubigern befinden sich die Gladstone Land Co. mit $40,000, der Massenverwalter William Dawson's mit $36,896, J. T. Frost mit $25,282, William Lightner mit $78,617, die Iowa Land Co. mit $20,847, F. A. Seymour mit $20,000. Die übrigen Gläubiger wohnen in St. Paul.

* In einem Pfandgeschäft an Clark Straße wurde gestern James Costello in dem Augenblick verhaftet, als er eine goldene Medaille versetzen wollte, über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte. Später stellte es sich heraus, daß die Medaille aus einem Einbruch herrührt, der am 9. Februar in das Haus von Frau Mary Kavanagh, Nr. 201 S. Center Ave., verübt worden ist.

Zur letzten Ruhe.

Der Schneider G. W. Mathews stirbt vor Trauer über den Tod seines Sohnes.— Anwalt E. S. Isham erliegt in New York einem Herzschlage. —Harry L. Nichols plötzlicher Tod.

Die Trauer über den unerwarteten Tod seines Sohnes bereitete gestern dem Schneider George M. Mathews sein Lebensende. Der Verstorbene kehrte vor 14 Tagen mit seiner Gattin von einer Reise nach Orleans zurück, wo sein Sohn, Leutnant Frederick W. Mathews, bestattet wurde, der auf dem Wege von Südafrika an Bord eines Schiffes gestorben war. Für den bejahrten und dabei leidenden Vater war der Schlag zu schwer, so daß er nach der Rückkehr vom Begräbniß seines Sohnes alsbald in einen Zustand äußerster Schwäche verfiel, von dem er sich nicht mehr erholte. Der Verewigte wurde am 4. Dezember 1828 in Lockport, N. Y., geboren und kam bereits im Jahre 1849 nach Chicago. Hier hat er seither ununterbrochen gewohnt und seinem Handwerk obgelegen. Er war einer der bekanntesten Schneidermeister der Stadt. Sein Hinscheiden wird betrauert von seiner Wittwe und fünf Kindern.

Einer der bekanntesten hiesigen Anwälte, Edward Swift Isham, wurde in der Sonntag Nacht im Waldorf-Astoria Hotel in New York, wo er sich während des Winters bei seinen beiden Töchtern aufhielt, von einem Herzschlage hingerafft. Obwohl der Gesundheitszustand des Verstorbenen viel zu wünschen übrig ließ, so war doch sein Tod für seine Angehörigen eine vollständige Ueberraschung. Die Begräbnißfeier wird, laut telegraphischer Nachricht, am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr in der Brick-Kirche in New York stattfinden. Die Bestattung erfolgt wahrscheinlich am Freitag in Manchester, Vt., wo sich das Sommerhaus der Familie befindet und die Gattin des Dahingeschiedenen im Jahre 1894 zur letzten Ruhe gebettet wurde. Der Verstorbene entstammt einer aus der Kolonialzeit her bekannten Familie. Seine Vorfahren wanderten von Northamptonshire, England, ein. Der Vater des verstorbenen Rechtsgelehrten war der Staats-Oberrichter Pierpont Isham von Vermont, der im Jahre 1872 in New York verstarb. Sein Sohn, der soeben verewigte Edward S. Isham, erledigte das Williams College im Jahre 1857 und widmete sich in der Harvard Universität dem Studium der Rechte, worauf er im Jahre 1858 nach wohlbestandenem Examen zur Rechtspraxis zugelassen wurde. In demselben Jahre beschloß er, nach dem Westen überzusiedeln und traf im Oktober 1858 hier in Chicago ein. Nachdem er hier mehrere Jahre als Anwalt thätig gewesen war und einen Termin als Staatsabgeordneter in Springfield gedient hatte, begab er sich im Jahre 1865 nach Europa und verbrachte zwei Jahre mit Reisen. Im Jahre 1872 gründete er die Firma Isham & Lincoln, indem er mit Robert T. Lincoln in Theilhaberschaft trat. Später trat noch Wm. G. Beale der Firma bei. Die Praxis des Verstorbenen beschränkte sich größtentheils auf die Bundesgerichte, veranlaßte ihn aber häufig zur Vertretung seiner Klienten außerhalb des Staates. Anwalt Isham führte eine gewandte Feder und schrieb unter Anderm: „Social and Economic Relations of Corporations“, „Frontenac and Miles Standish in the Northwest“, „Ethan Allen, a Study in Civic Authority.“ Er war Mitglied mehrerer hervorragender Klubs und wohnte zuletzt in dem von ihm errichteten Hause Ecke Chicago Ave. und Tower Court. Im Jahre 1861 verehelichte er sich mit Frl. Fannie Burch. Der Ehe entsprangen zwei Söhne und zwei Töchter, die sämmtlich den Vater überleben.

In dem Augenblick, da er sich zu einer längeren, seiner Gesundheit wegen geplanten Reise rüstete und im Begriff stand, nach dem Bahnhof zu fahren, stürzte Harry L. Nichol gestern Abend todt zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Dasein ein Ende bereitet. Der 30 Jahre alte Mann war der Sohn des No. 302 63. Staße wohnhaften Jas. B. Nichol und stand als Spezialagent im Dienst der Wabash Bahn. Die Schwindsucht drohte jedoch seine Lebenskeime zu ersticken und er legte vor der Hand seine Stelle nieder und entschloß sich, in New Mexico ein mildere Klima aufzusuchen. Sein Koffer war bereits gepackt und er hatte soeben seinen Vater gefragt, ob seine Fahrpässe in Ordnung seien, als der Tod ihn plötzlich dahinraffte. Die Leiche wird nach St. Louis zur Bestattung überführt werden.

Zur Unfallschronik.

Bei seiner Beschäftigung als Schreiner in einem Getreideboote, welches soeben von der Chicago Ship Building Co. hergestellt wird, glitt Henry Hahn so unglücklich aus, daß er aus einer Höhe von 20 Fuß in die Frachträume des Fahrzeugs hinabfiel und todt liegen blieb. Dem Verunglückten war die Schädeldecke eingeschlagen. Er hinterläßt seine Wittwe und fünf Kinder. Hahn war bereits seit einer Reihe von Jahren auf dem Schiffsbauhof beschäftigt und wohnte in dem Hause No. 10815 Ave. N.

* Der Alderman Joseph Sinclair wurde während der gestrigen Stadtrathssitzung von einem Herzschlag getroffen. Ohne daß seine Kollegen es bemerkt hatten, war der Vertreter der 10. Ward von seinem Stuhle gesunken und wurde erst nach Verlauf mehrerer Minuten auf dem Fußboden ausgestreckt vorgefunden. Alderman Leininger, der zugleich Arzt von Beruf ist, nahm sich sofort des Kranken an und erklärte den Fall für unbedeutend. Der Kranke wurde bald nach seiner Wohnung, Nr. 401 West 18. Str., überführt und befindet sich außer Gefahr.

Grundlose Krokodilsthränen.

Gewissen englischen Zeitungen ist es augenscheinlich sehr zu Herzen gegangen, daß die Brauereien, seit sie — von gestern an — den achtstündigen Arbeitstag eingeführt haben, eine neue Bestimmung darüber trafen, wann sich ihre Arbeiter am Gerstensaft laben dürfen. Bisher konnte sich jeder der Arbeiter ein bestimmtes Quantum — das übrigens nicht 60 oder gar 70 Glas im Tag betrug, wie englische Zeitungen melden — selbst holen. Damit ging natürlich Arbeitszeit verloren, und da diese jetzt statt neun nur acht Stunden beträgt, so haben die Brauereien angeordnet, daß der Vormann seinen Leuten ihr Bier holen läßt, wenn sie durstig sind. Wer von den Arbeitern sein Bier lieber in der Mittagspause trinken will, der kann dies natürlich thun. Die Krokodilsthränen, welche englische Zeitungen über die angebliche Beschränkung des Freibiers geweint haben, sind demnach grundlos vergossen worden, denn auch unter der neuen Ordnung der Dinge wird kein richtiger Braubursche oder Mälzer so nahe an der labenden Quelle zu verdursten brauchen.

Auf frischer That ertappt.

Als die Polizisten John Howe und Thomas Kane von der Harrison Str.-Bezirkswache um 11 Uhr heute Morgen auf ihrem Rundgang die Ecke der 14. Str. und Wabash Ave. erreicht hatten, schlugen aus nächster Nähe Hilferufe an ihr Ohr. Um die Ecke biegend, sahen die Beamten einen Mann auf dem Seitenweg liegen, während ein anderer eilenden Fußes entfloh. Howe gebot dem Flüchtling Halt und gab einen Schuß auf ihn ab, als er dem Befehl nicht Folge leistete. Dies half, und Howe hatte den Burschen, der George Lewis heißen will, alsbald beim Wickel. Inzwischen hatte der Polizist Kane den am Boden Liegenden aufgerichtet, der durch einen Fall auf den Kopf betäubt worden war. Später gab er seinen Namen als James Dwyer, Nr. 4100 Calumet Ave. an, und erzählte den Polizisten, daß er von Lewis in räuberischer Absicht angefallen worden sei. Als Dwyer um Hilfe rief, habe ihm Lewis einen Stoß gegeben, der ihn zu Fall brachte, worauf ihm die Sinne schwanden.

Aus den Vororten.

Schleunige Rache nahmen in Evanston vier junge Bürschchen an dem Ladenbesitzer Gustav Krause, der sie auf die Anklage, ihm verletzende „Valentines“ zugesandt und sein Haus mit Steinen beworfen zu haben, verhaften und von dem Polizeirichter Ely mit $1 und den Kosten büßen ließ. Sie drehten den Spieß um und ließen Krause wegen ungesetzlichen Tabakverkaufs festnehmen, der deswegen in eine Strafe von $20 genommen wurde. Krause hatte trotz aller Abmahnungen darauf bestanden, daß die Knaben bestraft würden. Diese erklärten, daß sie dem Ladenbesitzer „Valentines“ zugesandt und ihn deswegen geneckt hätten. Er soll darüber in Wuth gerathen und den Knaben zu Leibe gegangen sein, die alsdann mit Steinen nach seinem Hause warfen. Er hatte kaum die Bestrafung der Knaben durchgesetzt, als diese ihn unter der Anklage, ihnen Tabak verkauft zu haben, festnehmen ließen. Der Kadi diktirte ihm eine Strafe von $20 zu.

Kollegen vom Lande.

Im Lexington Hotel ist heute die „Illinois Preß Association“, eine Vereinigung von Herausgebern und Redakteuren von Landzeitungen, zu ihrer Jahresversammlung zusammengetreten. Dieselbe wird drei Tage lang andauern, aber natürlich sehr oft durch allerlei Lustbarkeiten unterbrochen werden. Die Beamten des Verbandes sind: Präsident—Smith D. Atkins, vom „Freeport Journal“; Vize-Präsidenten —C. W. Bliß, von der „Hicksboro News“, J. C. Adams, von der „Teotone Vedette“ und F. E. Holmes, von der „Richmond Gazette“; Sekretär—J. M. Page, vom „Jerseyville Democrat“; Schatzmeister—H. A. Davis, vom „Carlinville Democrat“.

— Wortspiel. — Der Verlobte von Fräulein Klara thut ja furchtbar verliebt, trotzdem er schon so abgelebt aussieht. — Ja, das ist ein verliebter verlebter Verlobter.

Billiges Fleisch, theure Eier.

Unter den Großschlächtern führt verschärfter Wettbewerb eine Herabsetzung der Fleischpreise herbei.—An den hohen Eierpreisen sind die Hühner schuld.

Die großen Schlachthäuser befinden sich angeblich auf dem Kriegspfade und haben allmählich eine Preisermäßigung bis zu 25 Prozent angeordnet. Anstatt 9 und 10 Cents erhalten sie für geschlachtetes Rindfleisch nur 6½ bis 7 Cents, und die Kleinhändler genießen den hieraus entspringenden Nutzen, da die Fleischpreise im Kleinverkauf noch niergends merklich gefallen sind. Die Verbraucher zahlen durchweg noch dieselben hohen Preise, welche vom letzten Herbst her an der Tagesordnung sind. Da der Krieg, welcher seit einiger Zeit unter den Großschlächtern ausgebrochen ist, voraussichtlich nicht so bald beendet werden dürfte, so steht jedoch zu erwarten, daß die Preisermäßigung schließlich auch auf den Kleinhandel übertragen werden wird. Veranlaßt wurde der Kampf durch den Eintritt von zwei neuen Wettbewerbern, der Firmen Schwarzschild & Sulzberger, und der Anglo-American Provision Co. Vorher beherrschten die Firmen Armour & Co., Swift & Co. und Nelson Morris & Co. den Rindfleischhandel vollständig. Die erwähnten beiden anderen Firmen hatten sich vorher auf den Schweinefleischhandel beschränkt, haben sich seit einiger Zeit aber mit aller Macht auf das Rindfleisch-Geschäft gelegt. Die alten bekannten Firmen betrachteten dies als einen Eingriff in ihre besonderen Rechte und suchten durch Preisherabsetzungen ihr Feld zu behaupten. Die neuen Firmen haben sich selbstverständlich auch zu der Herabsetzung bekennen müssen, sodaß Rindfleisch gegenwärtig von sämmtlichen Schlachthausfirmen Chicagos mit geringem Nutzen, Manche behaupten sogar mit Schaden, losgeschlagen wird.

Im Stillen soll dieser Wettkampf schon seit längerer Zeit betrieben worden sein, was um so leichter war, als sämmtliche Betheiligte an der Geheimhaltung der Preisermäßigung ein Interesse hatten. Die Großschlächter wollten sich den Handel nicht verderben und konnten infolge des Geheimnisses in manchen Stadtgegenden noch die alten Preise aufrecht erhalten. Die Kleinhändler ihrerseits wollten den Nutzen aus dem Preissturz so lange als möglich für sich behalten.

Das Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen, wird aber wohl schließlich durch einen Friedensvertrag der Betheiligten herbeigeführt werden.

Die neue Firma Schwarzschild & Sulzberger besitzt in Omaha und New York bedeutende Schlachthauseinrichtungen und ist eine der größten Großschlächterfirmen des Landes. Hier in Chicago hat sie sich erst vor Kurzem niedergelassen. Aus ihren großartigen Einrichtungen ist zu schließen, daß sie den alten Firmen das Feld dauernd streitig machen wird. Die Anglo-American Provision Co hat sich schon wiederholt vorübergehend mit dem Rindfleischhandel befaßt, wird sich aber fernerhin ebenfalls dauernd der neuen Geschäftsthätigkeit widmen.

Stehen so einerseits etwas ermäßigte Fleischpreise in Aussicht, so drohen dagegen die Eier zu einem Luxusartikel zu werden, den sich nur die Wohlhabenden erlauben können. Schon seit längerer Zeit sind Eier knapp und hoch im Preise gewesen, gestern aber erreichten sie den bis jetzt unerhörten Preis dieses Winters, 33 Cents das Dutzend, eine Erhöhung von 2½ Cents über den Samstagpreis. Aehnliche hohe und noch höhere Eierpreise herrschten im Jahre 1872, wo das Dutzend zeitweise mit 50 Cents bezahlt wurde und der Einkäufer für das Tremont House einmal eine Kiste frischer Eier für $1 das Dutzend kaufte.

Auch in den Jahren 1896 und 1898 erreichten sie einen Preis von 30 Cents. Seit jener Zeit ist der gegenwärtige der höchste Preis.

Die Ursache ist lediglich in dem Umstande zu suchen, daß die Hühner die Gepflogenheit haben, bei kaltem Wetter ganz oder theilweise das Legen einzustellen. Die gestrige Eierzufuhr betrug nur 3000 Kisten gegen 7000 an dem entsprechenden Tage des Vorjahres. Von Californien her sollen sich drei Eisenbahnwagen-Ladungen Eier auf dem Wege nach Chicago befinden, die hier jedenfalls reißenden Absatz finden werden.

Kurze Freude.

Stanley Golic, Nr. 653 W. 16. Str., wurde heute Richter Dooley unter der Anklage des Einbruchs vorgeführt. Wie die Polizei behauptet, drückte er heute Morgen um 4 Uhr die Hinterthür des Wohnhauses von Joseph Porlyck, Nr. 794 W. 18. Str., ein, wurde aber von dem durch das Geräusch aufgeweckten Hausherrn und mehreren Nachbarn festgenommen. Golic vertheidigte sich damit, daß ihn ein Schauerdrama, das er gestern Abend gesehen, so aufgeregt habe, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sei und den Einbruch in einer Art von „Trance“ begangen haben müßte. Richter Dooley wollte sich auf solche Geschichten aus der vierten Dimension aber nicht einlassen und stellte Golic die Wahl zwischen Bridewell und County-Jail. Ehe noch Golic die schwere Wahl getroffen hatte, entdeckte der Richter, daß der Angeklagte nicht, wie dies gesetzliche Vorschrift ist, sich schriftlich des Rechtes begeben hatte, vor Geschworenen prozessirt zu werden. Zur größten Freude des Angeklagten erklärte der Richter, ihn freilassen zu müssen, aber kaum hatte Golic die Thür erreicht, als er aufs Neue verhaftet wurde.

Im Wechsel der Zeit.

Der 13jährige Harry Wagner, welcher soeben von Richter Tuthill der Besserungsanstalt für Knaben in Glenwood überwiesen wurde, wird während seines Aufenthalts in jener Anstalt auf dem einstigen Besitz seines Großvaters wohnen. Wie seine Mutter, Frau Phoebe Wagner, gestern erklärte, gehörte das 300 Acres große Landgebiet, auf dem sich zur Zeit die erwähnte Anstalt befindet, ihrem Vater, dem wohlhabenden Joseph Campbell. Das alte Holzgebäude, in welchem der frühere Besitzer wohnte, steht noch, ist aber sehr verfallen. In demselben wurde Frau Wagner, umgeben von allen Annehmlichkeiten des Wohlstandes, einst geboren. Ihr Gatte, Henry Wagner, hat angeblich die 45jährige Frau verlassen und soll in Chicago Heights wohnen.

Hält auf Disziplin.

Nach der neuen Hausordnung im County-Hospital ist es den jungen Heilbeflissenen, welche dort als Hausärzte sich in ihrem Berufe zu vervollkommnen suchen, nicht gestattet, Operationen vorzunehmen, bei welchen die Patienten unter Narkose gebracht werden müssen. Am vorigen Donnerstag bemerkte Vorsteher Healy, als er in ein Operationszimmer trat, wo einem Knaben ein Bein abgenommen wurde, daß Dr. Hammond, ein Mitglied des Stabes der Anstalt, die Ausführung der Operation einem jungen Hausarzte ließ. Herr Healy erklärte daraufhin dem Dr. Hammond, daß man auf seine Dienste für die Zukunft Verzicht leiste. „Ordnung muß sein“, erklärte er. „Diese Anstalt wird nicht im Interesse lerneifriger Heilkünstler unterhalten, sondern in dem der Patienten.“

Erklärte sich der Hehlerei schuldig.

Nachdem gestern schon der erste Zeuge in der Verhandlung gegen Charles McCarthy vernommen worden war, machte der Angeklagte dem Hilfs-Staatsanwalt Flake einen Vorschlag zur Güte. Er wollte sich schuldig bekennen, wenn die Staatsanwaltschaft die ursprüngliche Anklage auf Einbruch in eine solche auf Hehlerei abändere. Der Hilfsstaatsanwalt erklärte sich damit zufrieden. McCarthy bekannte sich schuldig, und Richter Smith wird ihm am Ende der Woche das Urtheil sprechen. McCarthy war ursprünglich angeklagt, einen Einbruch in die Wohnung von Frederick Becker, Nr. 312 Indiana Ave., verübt und Kleidungsstücke und Schmucksachen im Werthe von $1000 gestohlen zu haben.

* Im Provident Hospital erlag gestern Abend der Wirth John Hauschen, Nr. 834 Root Straße, den Stichwunden, die ihm am 29. Januar angeblich von Charles Paul beigebracht worden sind. Nach den Angaben der Polizei betrat Paul am genannten Tag das Hauschen'sche Lokal und benahm sich daselbst so ungebührlich, daß ihn der Wirth an die Luft setzen wollte. Paul soll nun Hauschen während des sich entspinnenden Handgemenges drei Stiche in den Leib versetzt haben. Der angebliche Mörder ist in Haft.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Second in Command".
Studebakers.—Castle Square Opera Co. — „Aida".
Dearborn.—„A King and a few Dukes."
McVickers.—„Monte Christo".
Grand Opera House.—„Miranda".
Great Northern.—Die Liliputaner in „The Merry Tramps".
Academy.—„The Fatal Wedding".
Hopkins.—„Camille".
Illinois.—„The New Yorkers".
Coliseum.—„Sportsman's Show".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Verbesserung des Postdienstes.

Auf Empfehlung der Kommission, welche kürzlich von Washington aus hierher geschickt worden ist, um die Bedürfnisse des hiesigen Postamts zu untersuchen, ist dem Postmeister Coyne bereits gestattet worden, das Gehilfenpersonal von Donnerstag an um 64 Mann zu vermehren. Von den neuen Angestellten werden 50 im Hauptpostamt Dienst thun, zehn in dem Zweig-Postamt auf dem Union-Bahnhof und je zwei in den Zweig-Postämtern „Monadnock" und „Board of Trade". Im Hauptpostamt werden von jetzt an eine große Anzahl der Gehilfen des Morgens später zum Dienst antreten, dafür aber des Abends entsprechend länger arbeiten müssen. Auf diese Weise hofft man, nicht nur die am Abend einlaufenden Poststücke rascher für den Versandt ordnen, sondern mit der Zeit auch die Einführung des achtstündigen Arbeitstages ermöglichen zu können. — Die größeren Zweig-Postämter werden in Zukunft nicht mehr alle eingesammelten Postsachen nach dem Haupt-Postamt abzuliefern haben, sondern die nach auswärts bestimmten Sachen selber für den Versandt ordnen und Briefe, Postkarten u. s. w., die für lokale Adressen bestimmt sind, so weit es thunlich ist, unmittelbar an ihren Bestimmungsort, oder an das zuständige Zweig-Postamt befördern.

Der Chicago'er Post-Verkehr ist im Monat Januar um 24 Prozent höher gewesen, als im Januar 1901. Es gehen täglich rund 1,250,000 Briefe und Postkarten durch's Postamt und das Gewicht der täglich zu handhabenden Postgüter 2., 3. und 4. Klasse beträgt etwa 140 Tonnen.

Wollen gerichtlich vorgehen.

Die Bürger von Lake County haben sich jetzt unter dem Namen „Citizens Association of Lake County" zu gerichtlichem Vorgehen gegen die Halter einer Spielhölle verbunden, die zwischen Everett und Deerfield schon seit sechs Wochen in vollem Gange ist. Die Bürger sind sehr schlecht auf die Beamten der St. Paul-Bahn zu sprechen, in deren Macht es angeblich liegt, dem Unwesen ein Ende zu machen. Die Spielhölle, welche den Namen „Lorillard Klubhaus" als Aushängeschild führt, liegt nicht an einem Bahnhof der St. Paul-Bahn, die aber auf Grund besonderer Abmachung täglich drei Sonderzüge dorthin abgehen läßt. Die Halter der Spielhölle bezahlen der Bahn dafür angeblich eine bestimmte Summe und besorgen den Verkauf der Fahrkarten, die für die Rundfahrt nur 25 Cents kosten, selbst, wie sie auch ihre eigenen Schaffner haben sollen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John Matson, einstöckige Frame-Cottage, 809 Tripp Ave., $1250.
W. O. Tegtmeyer, zweistöckiges Brickgebäude, 2647—2652 Elston Ave., $10,000.
John E. Lindberg, einstöckige Frame-Cottage, 2266 W. Dakin Str., $1000.
John Mills, zwei zweistöckige Brickgebäude, 1303—1307 Wabansia Ave., $10,000.
L. H. Thaisen, einstöckiger Brick-Anbau, 218—20 W. Division Str., $1800.
Chendler M. E. Church, einstöckige Frame-Kirche, 7201 Carpenter Str., $2500.
Paul J. Daemicke, zwei zweistöckige Framehäuser, 148, 150 79. Str., $6000.
City Real Estate Trustees, zwei Brickgebäude, 158—62 Wabash Ave., $35,000.
National Safe Deposit Company, sechzehnstöckiges Brick-Officegebäude, 156—172 Dearborn Str. und 101—107 Monroe Str., $3,000,000.
Otto Young Co., sechzehnstöckiges Brick-Store- und Officegebäude, 145—155 State Str., $600,000.
Tribune Co., Aufbau ihres Gebäudes um fünf Stockwerke, 137—149 Dearborn Str., $150,000.
J. H. Fitch, einstöckiges Brick-Lagerhaus, 3740—3742 Cottage Grove Ave., $1500.
Mandel Bros., sechzehnstöckiger Brick-Anbau, 111—115 Wabash Ave., $375,000.
Edwin R. Olds, zwei zweistöckige Brickgebäude, 2323, [illegible] Magnolia Ave., $10,000.
[illegible] Decorating Co., zweistöckige Brick-Werkstätte, Stall, Office und Flat, 180—182 Indiana Str., $7000.
D. Schroeder, einstöckiges Brick-Kesselhaus, Devon und Ridge Ave., $7000.
Andrew Spohrer, einstöckiges Brickgebäude, 452 N. Clark Str., $2000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Abraham, Rose, 22 J., 1201 Milwaukee Ave.
Blohm, Henry C., 53 J., 541 55. Str.
Bresslau, Jakob, 51 J., 530 Austin Ave.
Bentendorf, Charles L., 69 J., 69 Ohio Str.
Brandt, Julius, 81 J., 3232 Vernon Ave.
Brookman, Frank C., 48 J., 42 Rosalie Pl.
Fichter, Nicholas, 66 J., 99 Ward Str.
Hartung, Anna, 45 J., 85 23. Str.
Johnson, Louise J., 34 J., 7722 Normal Ave.
Kaempfer, Dora, 56 J., 223 Chestnut Str.
Ludewing, Dorothea, 53 J., 1006 W. 21. Str.
Lusk, Anna, 48 J., 413 W. 17. Str.
Melsen, Jakob, 47 J., 318 W. Erie Str.
Ohnstein, Rebecca, 71 J., 4006 Prairie Ave.
Pech, John, 25 J., 812 [illegible] Str.
Rube, Hermann, 85 J., 1355 41. Ct.
Sebig, Gertrude, 13 J., 9 Whiting Str.
Schäfer, Mary M., 72 J., 8310 Cottage Grove Av.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Van Buren Str., 257 F. westl. von S. 43. Ave., Südfront, 25×124.95, S. M. Gunderson an Edwin S. Prouty, $5250.
Vincennes Ave., 111 F. nördl. von 46. Str., Westfront, 18½×120, J. M. Lewis an Charles C. Leonard, $7500.
Wood Str., Südostecke Clarinda Str., 115×130, [illegible]

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 18. Februar 1902.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85½—86½c; Nr. 3, roth, 81—84½c; Nr. 2, hart, 76½—78½c; Nr. 3, hart, 75½—78c.
Sommerweizen, Nr. 1, 77½—79c; Nr. 2, 75½—77½c; Nr. 3, 71—75½c.
Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Hard Patents", $3.60—$3.80; besondere Marken, $4.20.
Mais, Nr. 3, 59½—60c; Nr. 3, gelb, 60½—60½c.
Hafer, Nr. 2, 44½—44½c; Nr. 2, weiß, 46—46½c; Nr. 3, 44—44½c; Nr. 3, weiß, 45½—46c; Nr. 4, weiß, 44—45c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Februar 75½c; Mai 78½c; Juli 78½c; September 77½c.
Mais, Februar 59½c; Mai 61½c; Juli 61½c; September 60½c.
Hafer, Februar 42½c; Mai 44c; Juli 36½c; September 31½c.

Provisionen.

Schmalz, Februar $9.30; Mai $9.47½; Juli $9.47½; September $9.67½.
Rippchen, Februar $8.37½; Mai $8.50; Juli $8.57½; September $8.67½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Februar $15.62½; Mai $15.87½; Juli $15.95.

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste „Beeves", 1000—1800 Pfund, $7.00—$7.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.40—$6.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $5.60—$6.35; gute fette Kühe, $3.20—$4.25; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $6.50—$7.50; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.25.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.20—$6.30 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.75—$6.20; ausgesuchte für Fleischer, $6.00—$6.25; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund) $5.60—$5.95.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $5.00—$5.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.75—$5.25; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.25—$5.00; Lämmer, gute bis beste, $6.10—$6.60; geringe bis Mittelwaare, $4.75—$6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.28
Nr. 1, per Pfund	0.24 —0.25½
Nr. 2, per Pfund	0.18 —0.20
„Dairy", Cooleys, per Pfund	0.22 —0.23
Nr. 1, per Pfund	0.19 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.17½
„Ladles", per Pfund	0.16 —0.17
Packwaare, frische, per Pfund	0.17
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.10¾—0.11
„Young American", per Pfund	0.11 —0.12
Schweizer, per Pfund	0.12 —0.12½
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.13
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.09½—0.12½

[illegible]

Kraut, die Tonne	18.00—20.00
per Faß, N. Y.	1.50 —1.60
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.50
Mohrrüben, neue, California, per Crate	2.50 —4.00
Blumenkohl, California, per Crate	1.40 —1.50
Gurken, hiesige, per Dutzen	1.25 —1.50
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel	1.50
Radieschen, per Dutzend Bündchen	0.15 —0.30
Kopfsalat, per Korb	2.00 —3.00
Blattsalat, per Kübel	0.25 —0.35
Sellerie, Mich., feinste, 5—6 Dutzend	1.50 —1.75
hiesige, per Dutzend	0.18 —0.30
Tomaten, kalifornische, 6 Körbe	3.00 —3.50
Petersilie, per Dutzend Bündchen	0.65 —0.75
Rüben, per Sack	0.85 —1.00
Spinat, per Faß	4.50 —6.50
Pastinaken, per Faß	1.25 —1.35
Squash, die Tonne	40.00—45.00
Pilze, das Pfund	0.20 —0.40
Erbsen, grüne, Calif., 4 Körbe	1.50 —1.75
„Pie Plant", das Dutzend	0.35 —0.50
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel-Kiste	5.50
Wachsbohnen, per Bushel-Kiste	5.50 —6.00
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel	1.63 —1.68
„Medium"	1.60 —1.62
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	1.75 —2.00
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.73 —0.78
Geringere Sorten, per Bushel	0.68 —0.71
Neue, Bermudas, per Faß	5.00 —7.00
Süßkartoffeln, per Faß	2.50 —4.50

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Michael G. Higgins, Mary Morgan, 27, 21.
Ernest F. Albrecht, Ernestina Selinger, 22, 21.
Nicholas J. Rienier, Anna Ringling, 26, 25.
Paul L. Schultze, Anna M. Brady, 36, 31.
William Barnidge, Belle Priddle, 30, 30.
Henry P. Lind, Minnie M. Smith, 60, 33.
James Young, Anna Hallgren, 22, 20.
Frank A. Williams, Lena Rebscher, 22, 17.
Enoch J. Fargo, Mattie Hoyt, 50, 30.
James W. Ducker, Kittie Dowd, 46, 32.
Joseph Benjamin, Marie Newman, 29, 27.
Albert Brandt, Annie Ritcher, 22, 25.
James Clark, Bertha Johnson, 28, 27.
Bernard S. Collins, Minnie Lowe, 21, 18.
Arthur Dorithy, Laura Beaumont, 32, 28.
Ralph B. Tyler, Alice Pratt, 32, 32.
Benjamin F. Miles, Katharina Weagley, 28, 19.
Thomas J. Brown, Almee M. Steinbarger, 22, 18.
Frank W. Richardson, Carrie E. Brown, 28, 16.
Gustaf Ristau, Annie Michaels, 27, 21.
August Jalasky, Caroline Scheib, 48, 38.
Joseph Lafayette, Anna R. Walters, 26, 24.
Adolph H. Carstens, Ebba Falk, 26, 20.
Alfred Young, Lizzie Boudint, 30, 29.
Fred Becker, Martha Sebastian, 23, [illegible].
Oscar Levy, Anna B. Platt, 25, 20.
Charlie W. Ericson, Sabina A. Johnson, 27, 29.
John Sunderland, jr., Beulah Stubb, 28, 20.
Joseph L. Tibbs, Lillian [illegible]rrin, 29, 33.
Jacob J. Tucker, Dora Pakcharsky, 27, 20.
Hjalmar D. Pierson, Sigrid E. Rosenquist, 28, 29.
Edward R. Featherstone, Flo M. Roeher, 24, 24.
Herman Israel, Anna Potter, 21, 18.
Christ Jensen, Lena Kaemmer, 25, 20.
Samuel Groß, Annie Abraham, 29, 22.
Andrew J. Luttring, Mary E. Johnson, 26, 27.
Daniel Cotton, Bridget Barnes, 22, 21.
Edward R. Massey, Elisabeth Eaton, 26, 21.
John W. Woods, Carrie Allen 31, 19.
Max Marement, Lena Weinstein, 26, 20.
James Jordan, Rosana Turner, 52, 52.
Lawrence P. Gahagan, Florence R. Newell, 31, 23.
Antonio Damico, Maria D'Angelo, 21, 18.
Oscar J. Ferguson, Julia L. Turek, 25, 25.
Thomas A. Ryan, Inga A. E. Johnson, 42, 20.
George W. Hines, Lillian D. Aldrich, 43, 27.
George A. Elliott, Mary Kaurin, 29, 25.
Carl J. Mamston, Emma Sandstrom, 28, 24.
W. Suchwalko, Jadwiga Jakubowska, 24, 18.
Ralph H. Gregory, Olive Woodall, 22, 20.
George W. Shinkle, Emma Carew, 29, 22.
Frank Allensby, Lida Pomeroy, 32, 32.
Fred James, Rosina J. Robe, 28, 19.
Patrick Finn, Lizzie Johnson, 24, 19.
James J. Kelly, Dora Bartley, 23, 18.
George H. Richards, Daisy E. Rogers, 28, 19.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

Frank Barker; $2200 Schulden, keine Bestände.
Elmer E. Robinson; $2400 Schulden, keine Bestände.
R. O. Oliver; $1300 Schulden, keine Bestände.
Sam. E. Dawson; $464,200 Schulden, keine Bestände.
Aurelios Mariconi; $2500 Schulden; $600 Bestände.
Emma A. Notter; $8500 Schulden, keine Bestände.
Alfred E. Brakebush; $12,800 Schulden, $2500 Best.
Henry W. Koch; $1200 Schulden, $200 Bestände.
John M. Dimmick, $800 Schulden, keine Bestände.
Helen P. Hotchkiß; $600 Schulden, keine Bestände.
Edward P. Hotchkiß; $1300 Schulden, $200 Bestände.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str.—Staats-Lizens. modi

Verlangt: Schmiedhelfer an Wagenarbeit. Stetige Beschäftigung. 1559 Clybourn Ave., nahe Belmont.

Verlangt: Schmiedhelfer an Wagenarbeit. 171 West 22. Str.

Verlangt: Ein guter Porter. 486, 31. Str.

Verlangt: Bäcker, der an Brot und Rolls arbeiten kann ohne Hilfe. 380, 39. Str.

Verlangt: Lediger nüchterner Stallmann für Bäckerei. Gute Bezahlung für den richtigen Mann. Vorzusprechen heute und morgen. 256 West North Ave.

Verlangt: Zweite Hand an Brot. 535 N. California Ave.

Verlangt: Mann als Porter. Kent, 445 S. Halsted Str.

Verlangt: Zweite Hand an Cakes, 4930 Ashland Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, der gut an Brot arbeiten kann. 125 Wells Str.

Verlangt: Ein fleißiger, zuverlässiger Mann für Wholesale-Milchwagen; nur einer mit Zeugnissen. Adr.: W. 877 Abendpost.

Verlangt: Ein zuverlässiger Porter für Saloon, welcher auch das Reinigen der Bar versteht; für einen Saloon im südlichen Stadttheile. Lohn $6 die Woche nebst Board und Zimmer. Zu erfragen: 117 S. Clark Str., im Basement, Saloon.

Verlangt: Ein Porter. 106 Ost Randolph Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 714 Ost 63. Str. dimi

Verlangt: Ein Junge, der eine Zylinderpresse zu „feeden" versteht und sich in einer Druckerei allgemein nützlich machen kann. Nähere Anfragen richte man an Wm. Kuhlmann, 211 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein guter Porter. 244 Ost Madison Str.

Verlangt: Junge zur Hilfe im Hause und zum Kegelaufsetzen. 656 West Division Str.

Verlangt: Butcher, guter Storetender, ledig. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Starker Arbeiter in Färberei. Phoenix Steam Dye House, 12 Southport Ave., nahe Clybourn Ave.

Verlangt: Junger Porter, fertig zur Arbeit. — Nordost-Ecke Belmont und Western Ave.

Verlangt: Guter Blacksmith an Gitter-Arbeit. — Chicago Ornamental Iron Co., 37. Str. u. Stewart Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter und Bartender. 213 Webster Ave.

Verlangt: 15jähriger Junge in Apotheke. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Blacksmith. 907 Armitage Ave. dmi

Verlangt: Cakebäcker. 985 Armitage Ave.

Verlangt: Junger Mann als letzte Hand an Brot. 86 Fremont Str.

Verlangt: Tagarbeiter und Maurer, um Backofen zu bauen, innere Arbeit. Kommt nach 6 Uhr Abends. A. F. Cherney, 479 N. Western Ave.

Verlangt: Guter Porter. 4358 State Str.

Verlangt: Tüchtiger Junge, ungefähr 16, zum Anlernen in Handschuhfabrik: 109 N. Lincoln Str., nahe Kinzie.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot. 1132 West Chicago Ave.

Verlangt: Gewandter Junge zum Kegelaufsetzen. 130 Wells Str.

Verlangt: Guter Junge an Brot. 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 304 Ost North Ave.

Verlangt: Ein Cakebäcker als erste Hand. John Nagl, 588 Blue Island Ave.

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Cakebäcker, erste Hand, sucht stetige Stelle. Bäcker, 889 N. Hoyne Ave.

Gesucht: Bäcker, gute dritte Hand an Brot, sucht Arbeit. 36 Dean Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen an Leder-Arbeit. A. Loderhose Co., 322 West Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre, in Schneidershop. 508 N. Marshfield Ave. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen, um Bäckerstore zu tenden. Muß zu Hause schlafen. Referenzen verlangt. $3.50, Board und Zimmer. 4612 Wentworth Ave.

Verlangt: Anfängerinnen an Nähmaschinen. Lohn im Anfang $3 per Woche. Hill Suspender Co., 165 Market Str.

Verlangt: Junge Mädchen, um feine Damenschneiderei zu erlernen. M. E. Liß, 181 Lincoln Ave.

Verlangt: Nähmaschinen-Operators an Kraftbetrieb (erfahrene Leute). Eiseman, Kaiser & Co., 177 Fifth Ave.

Verlangt: Nähmaschinen-Operators, Mädchen erfahren an Schuhen oder Leder-Arbeit. Eiseman, Kaiser & Co., 177 Fifth Ave.

Verlangt: Mädchen, erfahrene Chokoladen-Dippers. Stetige Arbeit und guter Lohn. 373 Wells Str.

Verlangt: Erfahrene Hilfe an seidenen Taillen. Arbeit nach Hause gegeben. Nordica Mfg. Co., 207 Ost Van Buren Str., 4. Floor.

Verlangt: Erfahrene Caramel-Wrappers auf Stück-Arbeit. Fabrik 106 West Adams Str. dimi

Verlangt: Mädchen, welches Erfahrung hat im Kleidermachen. Rotter, 736 W. Division Str. dimido

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Skirts. Erfahrung nicht nöthig. Guter Lohn. 384 West Division Str.

Verlangt: Eine Frau oder älteres Mädchen in Bäckerei. 99 Blue Island Ave.

Verlangt: Gutes Nähmädchen. 378 Ost North Av. Winter.

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 321 Lincoln Ave.

Verlangt: Stricker und Finishers an Sweaters. Stetige Arbeit. 483 S. Halsted Str.

Verlangt: Erfahrene Mädchen, an Nähmaschinen zu arbeiten. Nachzufragen bei Eisendrath Glove Co., Elston und Armitage Ave. modi

Verlangt: Mädchen, an Nähmaschinen nähen zu lernen. Nachzufragen Eisendrath Glove Co., Elston und Armitage Ave. modi

Verlangt: Erfahrene Skirtmacher und Finishers. Guter Lohn. Stetige Arbeit. R. G. Barrett & Co., 225 Market Str. 15feb,1wX

Verlangt: Erfahrene Nähmaschinen-Operators. Kraftbetrieb. Eiseman Kaiser u. Co. Guter Lohn. 177 Fifth Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen und Handmädchen, sowie Lehrmädchen. 256 Hastings Str. samodt

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin, sofort. Kramer, 2851 Emerald Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 880 West 21. Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 4343 Indiana Ave., 2. Flat. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 844 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und bei Kindern. Keine Wäsche. 154 Willow Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1425 Diversey Boulevard.

Verlangt: Junges Mädchen, auf dreijährigen Jungen aufzupassen. 1192 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin, ältere Person, bei Wittwer mit Kindern. 255 Clybourn Place, 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Nachzufragen: 914 Larrabee Str. dimi

Verlangt: Eine gute stetige Frau für Küchenarbeit. 49 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für zweite leichte Arbeit. 35 Lane Place. dimi

Verlangt: Mädchen oder Frau, um der Frau in einem Saloon und Kosthaus auszuhelfen. $3 pro Woche. Nachzufragen von 6 bis 8 Uhr Abends in 522 N. Park Ave., im Saloon, J. Koch.

Verlangt: Aeltliche deutsche Frau, auf Kinder zu achten und bei leichter Hausarbeit zu helfen, wo gutes Heim gewünscht wird. Adr.: K. 675 Abendpost. dimi

Verlangt: Eine Köchin. Schier Cafe, 103 Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Dreien. Keine Kinder. Nachzufragen: 2419 Calumet Ave. dimi

Verlangt: Frau zum Reinmachen. Vorzusprechen zwischen 9 und 10 Vormittags. 496 N. Clark Str., Flat 2.

Verlangt: Gute jüdische oder deutsche Köchin, die gut tranchiren kann, für Restaurant. Abends und Sonntags frei. Hoher Lohn. Gleich zur Arbeit. 178 Quincy Str., zwischen Market und Franklin.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 656 West Division Str.

Verlangt: Junges Mädchen, in Bäckerei zu helfen und am Tisch aufzuwarten. Muß reinlich sein. 184 Ost North Ave.

Verlangt: Haushälterin, Frau oder Mädchen. — Hausfrau ist krank. Kleine Familie. 901 N. California Ave., oben.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit, deutsch oder polnisch. Store, 869 West North Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Muß Liebe zu Kindern haben. Gutes Heim. Linde, 230 Burling Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 529 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— Nur 4 Erwachsene in Familie. 511 Melrose Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre, leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 620 Wells Str.

Verlangt: Köchin, $5, zweites Mädchen, $4, Familie von 3. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Eine Haushälterin für eine Wittwe mit 2 Knaben. Lohn $4. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Junges Mädchen, 14 bis 16 Jahre, zur Aushilfe der Hausfrau. 73 Shakespeare Ave., nahe [illegible]

[illegible]

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau. Kneipp Kur Anstalt, 2011 Wabash Ave.

Verlangt: Kinderloses Ehepaar für gewöhnliche Arbeit. 5104 Wallace Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$1,000 — Saloon, W. 12. Straße; alter gutgehender Platz; Miethe $25 einschließlich Wohnung hinter'm Store; $600 Stock an Hand. Hintze, 59 Dearborn Str. sodido

$100 kaufen meinen Candy-, Zigarren- und Notion-Store, wegen anderer Geschäfte. Seltene Gelegenheit. Laundry bezahlt die Miethe. Keine Konkurrenz. 3 Zimmer. Garantirte Verkäufe $8. Agenten verbeten. 431 West Huron Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Grocerystore auf der Nordseite. Bargain. Ungefähr $1000 bis $1200 erforderlich, inklusive Kaufs- und Betriebskapital.— Adr.: W. 873 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Grocerystore mit langer Lease und niedriger Miethe. Nachzufragen bei Paul Beßmer, 5435 Justine Str., oder im Store, 5154 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Blacksmith- und Wagenshop, Stock und Tools. Shop ist zu vermiethen, in Country-Town (Indiana), mit großer Farm. Gute Gelegenheit für einen jungen Mann, sein eigenes Geschäft zu gründen. Adr.: F. S., 636 West North Ave. dimi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 gut gedüngte Lotten, gut gelegen für Gemüsegärtner. Nachzufragen 182 Orchard Str. 17febr,1w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Front-Bettzimmer, auch Frontzimmer zu benutzen, bei Wittwe. 295 Center Str.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger, anständiger Mann sucht in der Nähe von Western und Milwaukee Ave. möblirtes Zimmer ohne Board, am liebsten bei alleinstehender Dame. Keine anderen Roomers. Adressirt mit Preisangabe: W. 875 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Store für Meatmarket. Adr.: W. 809 Abendpost. dimi

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß positiv diese Woche verkauft werden: Der Inhalt unseres Privathauses, ungefähr 4 Monate gebraucht und die feinsten Möbel, die für Geld zu kaufen sind, bestehend aus prachtvoller Mahogany Parlor-Ausstattung, Mahogany Davenport, echtem Vernis Martin Parlor Cabinet, Tisch und Piedestal, einzelnen Parlor-Möbeln, Statuary, elegantem Bric-a-Brac, massivem Golden Oak Sideboard, Ausziehtisch mit Ledersitz-Stühlen, echten Messing- und Dresden-Bettstellen, Box Spring Haar-Matratzen, prachtvollen Dressers in Mahogany und Golden Oak, mit dreifachen Spiegeln, Ladies' Dressing Tables, Mahogany Combination Book Case, Damen-Schreibpult, 9×12 Rugs, Draperien und Gardinen, in der That Alles, was zu einem hübsch möblirten Hause gehört; man muß es ansehen, um es schätzen zu können. Keine annehmbare Offerte zurückgewiesen. Ebenfalls elegantes Mahogany Upright Piano. Kommt sogleich. 3309 South Park Ave. 19ja,sondido,1m

Zu verkaufen: Ganze Haushaltungseinrichtung, sofort, billig. 6529 S. Laflin Str.

Zu verkaufen: Billig, Parlor Möbel, Dressers, Couch, echter Wilton Rug, 9×12, Bilder, Küchengeschirr, Gas-Range und Küchenofen. North Ave. Furniture Co., 194 Ost North Ave. 18fb,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute graue Mähre für Milch- oder Ablieferungswagen. 949 Tripp Ave.

Zu kaufen gesucht: Gutes Pferd, $1200 Pfund.— 920 West 21. Str.

Muß verkaufen: Sofort, 3 gesunde Pferde, billig, wegen Krankheit. 218 Blackhawk Str., nahe Paulina und Milwaukee Ave.

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig, Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str, und Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Weißer Seidenpudel, voll gewachsen. $5. 748 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Eine frisch melkende Kuh mit erstem Kalb, für $45. 6932 East End Ave., Parkside.

Singende Kanarienvögel, sprechende Papageien, Goldfische u. s. w., gute Auswahl und niedrigste Preise, bei Kaempfer, 88 State Str. 9jaX*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Neues Piano, bestes Fabrikat, wird für Baar wegen Ausgleichs einer Schuld verschleudert, wenn sofort genommen. Adr.: K. 674 Abendpost. 18fb,1w

$40 kaufen gutes Rosewood Piano. 62 Beach Ave., Ecke Spaulding Ave. dimido

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Solides eichenes Möbelfabrik-Hartholz, $2.50 per große Ladung. Postbestellungen. 586 West Erie Str.

Zu verkaufen: Team-Ladung Möbelfabrik-Hartholz, $2.50. Postbestellungen prompt ausgeführt. Martin, 1403 West 12. Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. [illegible]

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Günstige Gelegenheit! — Drei Stücke leeres Land nahe der südlichen Stadtgrenze, schön und hoch gelegen, nahe Bahnstation und Straßenbahn, äußerst günstig für Gärtnerei etc., sind wegen Ausverkauf eines Nachlasses billig zu haben. Man versäume diese Gelegenheit nicht. Näheres zu erfahren bei Wm. R. Hildebrand, 97 Washington Str., Chicago. 18,22,26fb,2,4,8,12,16mz

Sheriffs-Verkauf. — 40 Acker Farm, Haus, Stall, 15 Acker unter Pflug, Wisconsin, $400. Henry Ullrich, 522, 40 Dearborn Str. 12fb,1wX

Vormunds-Verkauf. — 121 Acker, 54 Acker unter Pflug, 6 Gebäude nahe Schule nahe Stadt, $1700. — Henry Ullrich, 522, 40 Dearborn Str. 12fb,1wX

Zu vermiethen: Farm, 15 Meilen von Chicago, 160 Acker gutes Land, $3.50 per Acker. Adr.: W. 872 Abendpost.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12ofX*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Verschiedenes.

— Spart Euer Geld. —

Dies ist das Geld, das Ihr spart, wenn Ihr in diesem Frühjahr in eines meiner neuen, modernen Häuser einzieht und dasselbe mit kleinen monatlichen Summen bezahlt, anstatt fortzufahren Miethe zu bezahlen.

200 neue Häuser zum Verkauf auf monatliche Abzahlungen, gerade wie Miethe.

	Preis	Monatl. Zahlungen.
5-Zimmer Häuser	$1,250	$ 8
4-Zimmer Häuser	1,500	10
7-Zimmer Häuser	1,700	10
6-Zimmer Häuser	1,750	10
7-Zimmer Häuser	1,800	12
7-Zimmer Häuser	2,100	15
8-Zimmer Häuser	2,200	15
6-Zimmer Häuser	2,500	15
8-Zimmer Häuser	2,875	20
10-Zimmer Häuser	3,300	25
8-Zimmer Häuser	4,600	30
12-Zimmer Häuser	6,300	40

Sehr kleine Anzahlung nöthig. Sprecht vor oder schreibt wegen illustrirten Zirkulares von 200 neuen Häusern, auf der Nord-, Süd- und West-Seite und in Vorstädten belegen, von $1250 bis $4500, zum Verkauf auf monatliche Abzahlungen, gerade wie Miethe. Es kostet Euch nur einen Cent, zu erfahren, was für ein hübsches Haus Ihr mit Eurem Miethsgelde kaufen könnt. Nach Empfang einer Postkarte schicken Euch die Pläne. 15feb,sadido*
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
——Zweig-Geschäft:——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12daX*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen; niedrigste Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. ddja*

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. 28jaX*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1jn*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Weibliche Helden.

Alterthum und Mittelalter erzählen bereits von Frauen, deren Muth und Unerschrockenheit sie weit aus der Masse hervorhoben und sie heldischen Männern gleichstellte. Man denke dabei nur an die biblische Judith, an Zenobia, Königin von Palmyra, die Syrien eroberte, an die Weiber der Kimbern und Teutonen, welche den Kriegszug ihrer Männer nach Gallien begleiteten, an die Jungfrau von Orleans und andere.

Auch die Neuzeit verzeichnet heroische Frauen, sogar noch häufiger. Muth und Charakterstärke haben Schritt gehalten mit der geistigen Erstarkung des Menschengeschlechts und sind mit den Fortschritten der Kultur und Bildung sichtlich gewachsen. Denn Muth ist, neben körperlichem Machtbewußtsein, auch ein seelisches Moment, welches das Geschöpf antreibt, der Gefahr, um bestimmten Preis, entgegenzutreten — selbst bis zur Vernichtung. Und wenn man die geringere weibliche Körperkraft berücksichtigt, kommt man sogar zu der Ueberzeugung, daß das seelische Moment bei Bethätigung des Muthes überwiegt. Es macht den Muth erst werthvoll und entwickelt und erhöht ihn zur Tapferkeit.

In fast sämmtlichen kriegerischen Verwicklungen der Neuzeit sind kühne und entschlossene Frauen erstanden, die bereit waren, für eine sie begeisternde Idee zu leiden und zu sterben.

Die französische Revolution verzeichnet den Namen mancher Frau, die mit Kühnheit und Muth eingriff in die Fäden des verworrenen Gespinnstes, wie Theroigne de Méricourt, die „Amazone der Revolution“, und Charlotte Corday, die Mörderin Marats. Aber solche Handlungsweise entsprang hauptsächlich dem herrschenden Fanatismus, der Theroigne bald als irrsinnig in die Salpetrière Aufnahme finden ließ, und Charlotte Corday zum Meuchelmorde trieb. Erst die Zeit des ersten Kaiserreichs ließ in den europäischen Staaten jenen echten, idealen Patriotismus hervortreten, der auch die Frauen mit fortriß. Die Zeit des ersten Napoleon ist sogar besonders reich an heroischen Frauengestalten. In Frankreich wuchs die Bewunderung für den „neuen Alexander“ mit dessen fortgesetzten Siegen zur Begeisterung heran. In den bedrohten und unterjochten Staaten dagegen entwickelte sich ein glühender Haß gegen den Eroberer, der die Vaterlandsliebe im Kampfe bis zum Heroismus steigerte. In Spanien erstand das „Mädchen von Saragossa“, das im Jahre 1808 bei Vertheidigung der Stadt auf deren Wällen mit seinen Landsleuten in Reih und Glied kämpfte und dabei den Heldentod fand. Die romantische Episode ist vielfach erzählt, besungen und im Bilde zur Darstellung gebracht.

In Deutschland, wo durch die französische Invasion das Familienleben, ja die Existenz selbst bedroht war, hatte sich ein Haß entwickelt bei Mann und Weib, der zu Thaten drängte. Der Mehrzahl der Frauen blieb die Gesinnungsweise der Königin Louise vorbildlich und leitete sie zu charakteristischer Duldung und Opferwilligkeit. Bekannt ist das Opfer jener jungen schlesischen Dame, die in Breslau ihren Haarschmuck zum Besten des Vaterlandes verkaufte. Allen voran aber steht in Thatendrang die feurige Potsdamer Korporalstochter Eleonore Prohaska, die, von Körner's „Leier und Schwert“ begeistert, heimlich das Elternhaus verließ, um, wie Theodor Körner selbst, unter den freiwilligen Jägern zu kämpfen. Von Begeisterung beseelt, überwand sie alle Kriegsstrapazen und nahm Theil an verschiedenen Gefechten. Es gelang ihr auch vollkommen, ihr Geschlecht zu verbergen, bis sie, von einer Gewehrkugel getroffen, im Gefecht an der Göhrde fiel. Sterbend erst enthüllte sie ihr Geheimniß mit den Worten: „Hauptmann, ich bin ein Mädchen!“

Seltenen Muth und Geistesgröße zeigte im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, bei der Gegenpartei, die Gräfin Jeanne Marie Lavalette zu Paris. Sie war eine Tochter des Marquis von Beauharnais und eine Nichte der Kaiserin Josephine. Wie ihre Kousine, die spätere Königin Hortense, bildete sie eine Zierde des Hofes. Napoleon hatte jederzeit das Bestreben, seine Familienangehörigen und Freunde um seine Person zu versammeln, gleichermaßen als Schutzwehr gegen den Republikanismus, wie gegen das bourbonische Königthum. Darum bestimmte er seine Stieftochter Hortense seinem Bruder Ludwig und machte ihn zum König von Holland, während die Nichte die Gemahlin des Grafen Lavalette wurde, eines der ausgezeichnetsten Männer des kaiserlichen Hofes. Der Graf erhielt die Stelle eines Oberpostmeisters, in welcher er auch nach Wiederherstellung des Königthums noch verblieb. Bei Napoleons Rückkehr vor Elba verstand er es, dem Korsen aber dergestalt die Wege zu ebnen, daß dieser nur zu erscheinen brauchte, um von dem schmachvoll verlassenen Throne wieder Besitz zu ergreifen. Während Paris die Sieger von Waterloo bei ihrem Einzuge wie Befreier begrüßte und in der Großen Oper „Jerusalem deliberee“ von Gluck gegeben wurde, ward Graf Lavalette in's Gefängniß abgeführt und alsbald zum Tode verurtheilt.

Gräfin Lavalette entwarf sofort einen Befreiungsplan, auf die Gefahr hin, daß sie selbst dessen Opfer werde. Ihrem Anschlage gemäß erschien am Abend vor der Hinrichtung eine Sänfte, der die Gräfin und ihre Tochter entstiegen. Beide trugen einen Geleitschein, der ihnen die Gefängnißpforte öffnete. Auch war der Gefängnißdirektor angewiesen, der Familie ein letztes Zusammensein ohne Zeugen zu gestatten — eine Gunst, welche durch Freunde des Grafen erwirkt war. Nach Ablauf der bewilligten Zeit kehren zwei Personen zurück und verlangen hinausgelassen zu werden. Die Tochter unterstützt die in einen Pelzmantel gehüllte Mutter, die das Taschentuch vor die weinenden Augen drückt. Am Gitterthor wartet die Sänfte, die Damen steigen ein und sind verschwunden. Inzwischen hat der Gefängnißwärter die Zelle betreten und findet — die Gräfin anstatt des Grafen. Es wird Lärm geschlagen — umsonst. Der Graf ist nach Brüssel entflohen, wo die Fäden der bonapartistischen Intriguen zusammenliefen.

Die heldenmüthige Frau behielt man als Geisel im Gefängniß, in der Hoffnung, daß sich der Graf dem Gerichtshofe stellen werde. Aber die Verabredung der Gatten war dergestalt, daß die Gräfin auszuharren entschlossen war. Es dauerte auch nicht lange, bis sich Paris für die Gräfin enthusiasmirte. Ihr Porträt ward angeschaut wie ein Heiligenbild und ihr Heldenmuth in Liedern besungen. Dennoch wäre das Schicksal der Bonapartistin unberechenbar gewesen, wenn sich Alexander der Erste von Rußland nicht in's Mittel gelegt hätte. Seine Ritterlichkeit, seine persönliche Zuneigung zu Napoleon und dessen Familie, ertrugen es nicht, die Gräfin länger leiden zu sehen. Seiner Fürsprache verdankte sie endlich die Wiedervereinigung mit dem Gatten.

Unter den Bourbonen scheinen die Frauen von Haus aus die Muthigen zu sein. Bekannt ist in dieser Beziehung der Ausspruch Napoleon I., daß die Herzogin von Angoulème, Tochter des auf dem Schaffot gestorbenen Ludwig XVI. und Marie Antoinettes, der „einzige Mann unter den Bourbonen sei“. Auch die Herzogin von Berry, Gemahlin des von Louvel ermordeten französischen Thronfolgers und aus dem Stamm der italienischen Bourbonen, erwies sich als heldenmüthige Frau — allerdings mit einem Anflug ins Abenteuerliche. Nachdem die Orleans durch die Julirevolution, nach Vertreibung Karl X., mit Ludwig Philipp den französischen Thron im Jahre 1830 bestiegen hatten, entfloh die Herzogin von Berry nach der Vendee, welche sich schon den Bourbonen während der Revolutionszeit treu gesinnt erwiesen hatte. Sie verstand es, zu Gunsten ihres Sohnes Heinrich (gestorben 1883 als Graf von Chambord zu Frohsdorf in Oesterreich) einen Aufstand zu erregen, an dessen Spitze sie sich stellte. In verschiedenen Verkleidungen wußte sie sich wochenlang vor den eifrigen Verfolgungen Louis Philipps, des Bürgerkönigs, versteckt zu halten, bis sie endlich durch Verrath in einem Bauernhause entdeckt und nach Paris gebracht wurde. Nur die Eingehung einer neuen, nicht standesgemäßen Ehe und der damit verbundene Rücktritt ins Privatleben verschaffen ihr die Freiheit.

Während der letzten großen polnischen Revolution im Jahre 1863 machte der weibliche Begleiter des Insurgentenführers Marian Langiewicz in allen Zeitungen von sich reden. Henriette Pusantof versah mit Kühnheit, Unerschrockenheit und Geschick den schwierigen Adjutantendienst, begleitete die Insurgenten ins Gefecht und sah dem Tode ins Angesicht — vermuthlich entsprang dieses Heldenthum ebenso sehr dem glühenden Patriotismus der Polin wie deren Liebesleidenschaft. Nach Besiegung des Aufstandes entfloh Marian Langiewicz mit seinem weiblichen Adjutanten nach Konstantinopel. Auch in Exil verließ ihn Henriette nicht.

Aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist namentlich die muthige Handlungsweise der Gemahlin des Marschalls Bazaine, eine Merikanerin, noch im Gedächtniß der Zeitgenossen. Aus Anlaß der Uebergabe von Metz wurde Marschall Bazaine nach Friedensschluß vor ein Kriegsgericht gestellt und zur Degradation und zum Tode verurtheilt. Später wurde Bazaine zu zwanzigjähriger Festungshaft auf der Insel St. Marguerite begnadigt. Seine Gemahlin stellte sich sofort an die Spitze eines kühnen Befreiungsplanes, indem sie denselben nicht nur einleitete, sondern in der Hauptsache auch selbst zur Ausführung brachte. In einer stürmischen Nacht ließ sie sich von kühnen Schiffern nach der Insel St. Marguerite übersetzen und wartete in hochgehender See, bis sich der Gefangene an zusammengeknüpften Tüchern zu ihr ins Boot hinablassen konnte. Ein Erfolg des heroischen Unternehmens wäre natürlich ausgeschlossen gewesen, wenn nicht ausreichender Beistand von Freunden und Parteigenossen vorhanden gewesen wäre, die gleichfalls entschlossen waren, mit Leib, Leben und Besitz für die bewegende Idee einzutreten. Es ist eben eine glückliche Eigenschaft des echten Muthes, daß er eine fortreißende Kraft besitzt, sozusagen ansteckend wirkt. Auch ist es einleuchtend, daß dies Fluidum noch stärker wirken muß, wenn es von der körperlich schwächeren Frau ausgeht. Es weckt die Ritterlichkeit des Mannes, so daß dieser fast unwillkürlich dafür einstehen wird, daß dem Plane nicht das Gelingen fehle.

Ikra.

Wer in Rußland gewesen ist und im „Sslawjansky Basar“ oder in der „Eremitage“ zu Moskau gespeist hat, wird mit einer gewissen Sehnsucht des Ikra gedenken. Ikra bedeutet so viel wie Kaviar. Die italienische Bezeichnung, die in der ganzen übrigen Welt allgemein gebräuchlich geworden ist, benutzt der Russe niemals; er hält sich an sein heimisches Idiom und redet, wenn er den wohlschmeckenden Rogen vom großen Hausen (Stör) bezeichnen will, nur vom „Ikra“.

Jedem russischen Mahle gehen die „Ssakuski“, allerlei Imbisse, voraus, und unter diesen spielt der Ikra die hervorragendste Rolle. Einen Imbiß ohne diese Delikatesse würde der Russe niemals als vollwerthig anerkennen. Mit einem wahren Raffinement werden die Ssakuskis zusammengestellt, oft ein Dutzend der verschiedensten Sorten, so daß der Ausländer, der an solche gewichtige Einführung in das Diner nicht gewöhnt ist, kaum im Stande ist, die nun folgenden Gänge zu bewältigen.

Wenn der Russe vom Ikra redet, so leuchten seine Augen; er ist stolz darauf, daß seine Heimath, und insonderheit „Matuschka (Mütterchen) Wolga“ eine Delikatesse hervorbringt, die einen internationalen Ruf besitzt und von allen Feinschmeckern rückhaltslos als etwas hingestellt wird, das der Auster mindestens ebenbürtig ist. Freilich, „Matuschka Wolga“ hat nur indirekten Antheil an dem Hervorbringen des Ikra, denn der eigentliche Spender ist der Stör, der die Wolga hinaufzieht, um zu laichen.

Die Störe sind langgestreckt, walzenförmig, nach hinten verjüngt, theils nackt, theils mit Längsreihen größerer Knochenschilder bedeckt und mit rüsselförmiger Schnauze versehen, deren Unterseite die quere, zahlose, mit Bartfäden garnirte Mundöffnung aufweist. Von den Stören sind Rogen, Fleisch und Mark genießbar und die Schwimmblasen zu Fischleim verwendbar.

Der gemeine Stör wird in der Nord- und Ostsee, im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer gefangen. Sein Rogen, dem der sogenannte Elbkaviar entstammt, ist minderwerthig. Um so mehr gilt der große, bis 26 Fuß lange und bis 30 Zentner schwere Hausen, der im Schwarzen und besonders im Kaspischen Meere, vornehmlich in der vielverzweigten Mündung der Wolga, erbeutet wird und die beste Sorte Astrachan-Kaviar liefert.

Wenn der Fang, der gewöhnlich im Frühjahr mit großen Netzen geschieht, eine stattliche Anzahl von großen Hausen ergeben hat, dann herrscht natürlich eitel Freude in Astrachan. Das Verarbeiten und Verwerthen des Fanges hat viel Aehnlichkeit mit einem großen Schweinschlachten. Dem Hausen werden mit großer Geschicklichkeit die Bauchhöhle geöffnet und Rogen, Mark und Schwimmblase entnommen. Aus der Schwimmblase wird die innere Haut, die glänzend weiß ist, sorglich losgelöst, um als sogenannte Hausenblase mit Wasser vermischt, das bereits erwähnte Klebemittel, den Fischleim, zu liefern. Das Mark wird gereinigt und als nährhaftes Fett verwendet. Aus dem Fleisch werden die besten Stücke herausgeschnitten und eingesalzen, während der Rest einen vorzüglichen Fischdünger ergibt. Der kostbare Rogen wird mit einer Fürsorge behandelt, als sei er ein Gemenge kleiner Brillanten. Zunächst wird er geraume Zeit kräftig und kunstgerecht gepeitscht, dann durch feine Siebe gepreßt, schließlich leicht gesalzen und in Tonnen und Tönnchen verpackt, um die Reise in die weite Welt anzutreten.

Kommt der Rogen aus der Bauchhöhle des Hausen zum Vorschein, so sieht er wenig appetitlich aus: die Eier, Körner genannt, sind mit Häutchen bedeckt, und an diesen hängen lange Fäden; das Ganze bildet eine schleimige, klebrige, dunkle Masse. Das Peitschen hat nun den Zweck, das Ei aus den Häutchen herauszulösen, die Fäden abzutrennen und die Masse zu lockern. Dem Pressen durch die Siebe fällt dann die Trennung der Körner von den Häutchen, Fäden und gallerartigen anderen Bestandtheilen zu. Ist die Prozedur beendet, so liegen die Körner locker und ziemlich trocken nebeneinander, sie haben ein glänzendes Aussehen gewonnen und weisen eine hellgraue Farbe auf. Es hat sich also um eine Reiniaung von allen ungenießbaren und leicht zersetzbaren Beimischungen und um eine Verschönerung gehandelt. Je besser die Reinigung erfolgt ist, um so weniger Salz ist zur Konservirung erforderlich. Gerade hierdurch wird dem Rogen der fette, milde Geschmack, der ihm eigenthümlich ist, vollkommen gewahrt. Ganz salzlos läßt sich allerdings kein Kaviar herstellen, da er sonst nicht haltbar und transportfähig wäre.

Billig ist der echte Astrachaner Kaviar freilich nicht. Selbst in Rußland ist unter 2¼ Rubel (1 Rubel gleich 76 Cents) kein Pfund wirklich edlen Astrachaners zu erhalten. Die allerfeinsten Sorten sind sogar noch erheblich theurer. Und wer an der Quelle, nämlich in Astrachan, gewesen ist, wird wissen, daß dort der Kaviar erst recht nicht billig ist, denn das ganze Jahresquantum ist schon längst von den großen Zwischenhändlern vorherbestellt, so daß für den kleinen Bedarf kaum etwas übrig bleibt.

— Wer die Liebe schlagen will, muß vor ihr fliehen!

Entdecker-Leiden.

Der Zustand des Schiffes der englischen Südpolar-Expedition, der „Discovery“, scheint seinen gelehrten Insassen die Reise in die einsame arktische Zone sehr wenig angenehm zu machen. In einem Briefe, der in Portsmouth eingetroffen ist, klagt ein Offizier des Schiffes sehr ernst über die Leiden, die sie auszustehen haben: „Die „Discovery“, schreibt er, „rollt schrecklich. Vor einigen Tagen erreichten wir das Rekordschlingern von 43 Grad. Wie Sie sich denken können, wurden alle beweglichen Sachen dadurch verschoben. Wir schlingern beständig zwischen 30 und 35 Grad. Schlaf ist dabei unmöglich, und irgend welche Arbeit fast ebenso. Jeder auf dem Schiff, auch die ältesten Wasserratten, fühlt die schlechten Wirkungen dieses fortwährenden Umhergeworfenwerdens. Wir haben ständig schwere Sturzseen, die oben und unten jeden Platz durchnässen. Vor einiger Zeit kam eine See über Bord, die den Kapitän und wachehabenden Offizier von einer Seite der Brücke nach der anderen wusch und das ganze Mannschaftsdeck und die Offiziersmesse überschwemmte.“

Die Taube.

Skizze von Theodor Stromer.

Das Stiergefecht war zu Ende. Juan Valdés, der erste Espada der Stierfechtertruppe, war wieder einmal der Held des Tages gewesen. Er hatte den bösartigsten Stier der Saison mit einem elegant ausgeführten Degenstoß in den Sand gestreckt. Das Publikum war begeistert und erwartete ihn am großen Portal des Zirkus, um ihm seine Ovationen darzubringen. Eine lange Reihe von Equipagen rollte vorüber, unter ihnen auch der Wagen der Frau Carmen de Silva, deren Farben Juan Valdés getragen hatte. Sie befand sich erst seit einigen Wochen in Madrid und war, wie man sich erzählte, die junge Wittwe eines kubanischen Millionärs, der sein Vermögen als Tabakspflanzer erworben hatte. Ihrem Typus nach eine Kreolin, war sie von jener wunderbaren Schönheit, die in dieser Rasse bekanntlich so oft vorkommt. Mit einer zahlreichen Dienerschaft hatte sie im Hotel de Paris an der Puerta del Sol Logis genommen und dort im ersten, nach dem Platze zu gelegenen Stockwerk eine ganze Flucht von Zimmern inne.

Der gefeierte Espada mochte den Zirkus wohl unbemerkt verlassen haben, denn das Publikum erwartete ihn fast eine Stunde lang vergeblich. Dann verlief sich die Menge und strömte durch die lange Alcala-Straße der Stadt zu. —

In einem mittelgroßen Salon des Hotels stand der Tisch gedeckt. Er enthielt nur zwei Kouverts, war aber reich mit Blumen von betäubendem Duft geschmückt. Das kostbare Sèvres-Service und die funkelnden, venetianischen Rubingläser, vom Licht des Lustre überstrahlt, ließen errathen, daß sie nicht zum Hotel gehörten, sondern Eigenthum der Bewohnerin waren. Zwei riesige Neger erwarteten an der Thür die Befehle ihrer Herrin.

Die Donna war soeben durch eine andere Thür in den Salon getreten und warf nun einen raschen prüfenden Blick auf die getroffenen Vorbereitungen, die sie zu befriedigen schienen, denn ihren Mund umspielte ein leichtes Lächeln. Sie war ganz in Weiß gekleidet. Ein zartes Spitzengewand umschloß ihre schlanke, geschmeidige Gestalt in Linien, die jedes Künstlerauge entzücken mußten. Als Schmuck trug sie in ihrem üppigen, blauschwarzen, leicht gewellten Haar eine rothe Kamelie, am Halse ein dreifaches Perlen-Kollier von unschätzbarem Werth und am Mittelfinger der linken Hand einen blitzenden Solitär. Einen eigenthümlichen reizvollen Kontrast zum Weiß der Gewandung bildete ihr goldig schimmernder Teint, dessen Ton an matt polirte Bronze erinnerte.

“Viene el caballero,” (der Herr kommt) sagte der eine der beiden Neger.

“Que entre!” (möge er eintreten) antwortete die Dame.

Von einem dunklen Mantel umhüllt, das Stierfechterbarett in der Hand, erschien Juan Valdés in der Thür. Die Neger nahmen ihm den Mantel ab und entfernten sich geräuschlos. Einen Augenblick stand er junge, schlanke Espada in seiner malerischen Tracht von rosafarbener Seide, reich mit Goldstickereien verziert, bewegungslos da, staunend über die entzückend schöne Frauengestalt vor ihm; dann stürzte er plötzlich mit elementarer Gewalt auf sie zu, ließ sich auf ein Knie nieder, küßte den Saum ihres Gewandes und rief:

“Oh mi Diosa!” (O meine Göttin!)

„Stehen Sie auf, großes Kind!“ sagte die Dame, mit der rechten Hand liebkosend über seinen aufgesteckten Stierfechterzopf streichelnd. Und als er zögerte, faßte sie ihn beim Kinn und hob sein Gesicht empor.

„Dann so!“ rief er, blitzschnell aufspringend und sie in seine Arme schließend. Sie sträubte sich, wollte sprechen, aber er hielt sie wie mit eisernen Klammern und bedeckte ihren Mund mit heißen Küssen. Athemlos hing sie in seinen Armen und schloß die Augen. Es lag etwas Wild-Tigerhaftes in seinen Liebkosungen, die sie fast der Sinne beraubten. Endlich ließ er sie los, aber sie war so erschöpft, daß er sie zu einem Sessel mehr tragen als führen mußte. Und da ließ er sich, sanft, wie ein Kind, vor ihr auf die Knie nieder, streichelte ihre Hand und bat:

„Vergeben Sie mir, göttliche Carmen, denn ich wußte nicht mehr, was ich that. Von Ihnen kommt das Feuer, das mich verzehrt. O, warum sind Sie so schön, wie ich nie ein anderes Weib gesehen! Könnt' ich doch sterben, hier zu Ihren Füßen!“

„Schmeichler!“ sagte sie, ihm einen leichten Schlag auf die Wange gebend. „Stehen Sie auf, und seien Sie jetzt hübsch artig, denn wir wollen essen.“ Sie ließ eine silberne Glocke erklingen und bemerkte dann, auf einen Stuhl zeigend: „So, da ist Ihr Platz, mir gegenüber.“

Die Neger trugen auf, und das Diner verlief bei munterem Geplauder, das sich um das Stiergefecht und die Madrider Gesellschaft drehte. Die Gläser mit schäumendem Champagner füllend, erhob die schöne Kubanerin das ihre und sagte, mit ihm anstoßend: „Auf das Wohl des Königs der Arena!“ Worauf er antwortete: „Und auf dasjenige der Königin der Schönheit, der ich meine Huldigung darbringe!“

Als das Mahl zu Ende war, nahm sie seinen Arm und trat mit ihm in das angrenzende Boudoir, wo Kaffee, Liqueure und Zigaretten servirt wurden. Wie sie so elastisch nebeneinander herschritten, bildeten sie ein prächtiges Paar, das selbst die Neger zu bewundern schienen.

Eine mit einem rothen Schirm bedeckte Ampel verbreitete ein gedämpftes Licht, so daß der Hintergrund in Dämmerung gehüllt blieb. Carmen zündete sich eine Zigarette an, ließ sich auf einen Sessel nieder und sagte, auf ein Tabourett zu ihren Füßen zeigend: „Wenn's Euer Gnaden beliebt?“

Der Stierfechter nahm lächelnd Platz, während sie bläuliche Ringe in die Luft blies und diesen träumerisch mit den Blicken folgte. Dann warf sie die Zigarette fort und äußerte: „Hatten Sie denn gar keine Angst, als Sie heute dem wüthenden Stier gegenüberstanden? Es war doch ein schrecklicher Moment!“

„Angst? — Nein!“ erwiderte er, die Asche abstreifend. „Ich hielt das Thier mit meinem Blick gebannt und ersah aus seinem falschen Blinzeln nach links, daß es rechts anspringen würde. Und im Uebrigen schützte mich ja auch mein Talisman.“

„Was für ein Talisman?“

Er zeigte auf die himmelblaue Schleife auf seiner rechten Achsel und sagte: „Die Farbe meiner Dame.“

„Wir Stierfechter sind darin abergläubisch,“ fuhr er fort. „Wir wissen, daß unsere Coeur-Dame, deren Farbe wir tragen, sich um uns bangt, und wir fühlen ihren Blick, der uns wie ein magnetischer Strom trifft und vor Unheil zu bewahren sucht. Darum kämpfen wir auch weniger für das Publikum als für unsere Dame, die ja so auch unsere Schutzpatronin ist.“

„Und Ihr heutiger Erfolg galt also mir?“

„Ja, denn die vieltausendköpfige Menge zerfloß für mich in ein Nichts, und ich sah nur Sie allein.“

„Wie vielen Damen haben Sie dies schon gesagt?“

„Keiner, außer Ihnen.“

„Wer das glaubt!“ Sie zündete sich eine neue Zigarette an, machte es sich im Sessel bequem und sagte: „Erzählen Sie mir doch ein wenig von Ihren Liebschaften.“

Der Stierfechter wurde verlegen, denn er war als ein Liebling der Damen, selbst der vornehmen Kreise, bekannt. Der berühmte Stierfechter ist eben in Spanien das, was der berühmte Operntenor in anderen Ländern ist; er wird besonders von der Damenwelt gefeiert, mag er auch noch so ungebildet sein, was Juan Valdés übrigens nicht war.

„Ich habe nie Liebschaften gehabt — Liebeleien vielleicht,“ entgegnete er nach einigem Zögern und fuhr dann fort: „Es ist ja wahr; man hat mir geschmeichelt, man hat mich verwöhnt. Aber wirklich geliebt habe ich nie — bis ich Sie sah. Da traf es mich, Carmen, göttliches Weib, wie ein Blitz, der die Eiche zu Boden schmettert.“

Er war aufgesprungen und hielt seinen Kopf in den Händen, während sie, wie traumverloren, den emporsteigenden Rauchwölkchen nachstarrte. Plötzlich warf er sich ihr zu Füßen, barg seinen Kopf in ihrem Schooß und stöhnte: „Carmen, ich kann ohne Dich nicht leben. Liebst Du mich nicht, so tödte mich!“

Ihre Hand strich über sein seidenes Jaquet dahin, daß es leise knisterte.

„Liebst Du mich denn wirklich so, wie Du es sagst?“ flüsterte sie ihm in's Ohr.

„O, glaube, glaube mir!“ rief er, wie im Fieberparoxysmus, ihre Hände an seine Lippen pressend, bis sie ihr brannten wie von Flammen berührt. „Weib, für Dich verschreibe ich meine Seele dem Teufel!“

„Und wenn ich nun selbst ein Teufel wäre und Dich beim Wort nähme?“

„So nimm sie hin!“

Sie beugte sich über ihn, hob sein Gesicht empor und schaute ihm in die Augen, lange, glühend. Dann umschlang sie seinen Hals und küßte ihn mit wilder Leidenschaftlichkeit, bis ihr und ihm der Athem stockte.

„Ich bin eine Feuerseele,“ sagte sie, wie eine Bacchantin lächelnd. „Hüte Dich, daß ich Dich nicht verbrenne. Meine Liebe gibt Leben oder den Tod. Einst nannte man mich “la paloma,” die Taube. Aber die Welt hat aus der Taube einen Dämon gemacht. Und diesem Dämon gehörst Du nun. Wehe Dir, wenn Du mich betrügst.“

„Es wäre mir gar nicht möglich,“ entgegnete er, beglückt zu ihr aufschauend.

“Traidor!” (Verräther!) ertönte im Dunkeln eine Stimme.

„Was ist das?“ rief er, erschrocken emporfahrend.

„Mein Papagei,“ erwiderte sie lächelnd. „Sollte er Recht haben?“

„O, nun und nimmermehr!“ betheuerte er, die Hand auf's Herz legend.

„Gehe nun, Lieber,“ sagte sie. Und den Solitär vom Finger ziehend und ihm an die Hand steckend, fügte sie hinzu: „Nimm dies als äußeres Zeichen meiner Liebe.“

„Wie soll ich Dir danken?“ rief er, freudig überrascht.

„Durch Treue!“

“Traidor!” rief es abermals.

Noch eine lange, innige Umarmung, und er ging.

„Tom,“ sagte der eine Neger zum andern, „hast Du nichts bemerkt?“

„Was denn?“ fragte der Schwarze.

„Den hat der Tod gezeichnet.“

* * *

Nachdem der Espada das Hotel verlassen hatte, begehrte eine dunkel gekleidete weibliche Person die Señora de Silva zu sprechen. Sie hatte in einer gegenüber befindlichen Hausnische auf der Lauer gestanden, den Stierfechter eintreten und nun, nach stundenlangem Warten, fortgehen sehen. „Es muß sein!“ ermuthigte sie sich selbst. Der Portier wollte sie zwar so spät nicht mehr melden lassen, aber es gelang ihr durch Bitten, ihn umzustimmen. Wider sein Erwarten wurde sie angenommen.

Was dann bei der Kubanerin besprochen wurde, hat Niemand erfahren. Man hörte einen Aufschrei, eine zornige Frauenstimme, das Zerschmettern von Gläsern und darauf ein heftiges Weinen. Erst um zwei Uhr Morgens verließ die Unbekannte das Hotel.

Als der Espada die Kubanerin am folgenden Tage besuchen wollte, empfing er ein Briefchen, in welchem sie ihm mittheilte, daß sie plötzlich auf einige Tage nach Cadiz reisen müsse, weil dort eine Kousine von ihr mit dem nächsten Postdampfer einträfe. Bis zum Stiergefecht am Sonntag würde sie jedoch bestimmt wieder zurück sein, ihn dann im Zirkus sehen und später zu einem Plauderstündchen erwarten. Unterzeichnet war das Briefchen: „Deine Taube.“

Diese Nachricht war Juan Valdés natürlich sehr unangenehm, aber er fand nichts Befremdliches darin. So mußte er sich denn in Geduld fassen.

Er hatte im nächsten Stiergefecht den dritten Stier übernommen, was, wie üblich, auf den Plakaten angezeicht worden war. Die Musterung des Thieres hatte ihn keineswegs befriedigt, denn er wußte nicht, was er von dem an Größe und Charakter ungewöhnlichen Stier, der aus Hochandalusien stammte, halten sollte.

Wieder war der Zirkus bis auf den letzten Platz gefüllt, die Kubanerin war aber nicht in ihrer Loge. Sie erschien erst, als der dritte Stier in die Arena gelassen wurde. Neben ihr saß ein dunkel gekleidetes Mädchen. Man staunte, traute seinen Augen nicht, denn dieses Mädchen war die Manola Maria, des Espados frühere Geliebte. Schweigend saßen die Beiden da, ohne auf das Gemurmel ringsum zu achten.

Das Auftreten der Pikadores oder berittenen Stierfechter mit Lanzen war zu Ende. Vier Pferde lagen, in ihrem Blut schwimmend, sterbend im Sande. Nun erschienen die flinkfüßigen Banderilleros, die mit dem wüthenden Stier zu spielen schienen, indem sie ihn mit Pfeilen, an denen bunte Bändchen flatterten, bewarfen und dann seinen Angriffen geschickt auswichen. Darauf trat der Espada Juan Valdés in die Arena, schön, stolz, siegesbewußt, den rothen, mantelartigen Ueberwurf auf dem linken Arm und den gezogenen Degen in der Hand haltend. Er salutirte zuerst vor dem Platzpräsidenten und dann nach der Loge der Kubanerin, deren Farbe er wieder trug. Als er dabei seine frühere Geliebte an ihrer Seite erblickte, stand ihm das Herz vor Entsetzen still. Er fühlte sich wie gelähmt und vermochte nicht, sich von der Stelle zu rühren. Und in dieser Gemüthsverfassung sah er den Stier auf sich zustürzen. Sich gewaltsam aufraffend und die rothe „Capa“ schwingend, wich er dem ersten Ansprung aus. Aber der Stier machte kurz Kehrt, verfolgte ihn und ließ ihm nicht Zeit, wieder Stellung zu nehmen. Er packte ihn mit den Hörnern und schleuderte ihn mit einem gewaltigen Ruck hoch in die Luft. Ein vieltausendstimmiger Schrei übertönte das Aufschlagen des Körpers auf dem Boden. Und wieder stürzte sich der Stier auf ihn und zerstampfte ihn mit den Hufen. Es war eine Weile unmöglich, das Thier von ihm zu entfernen. Als dies endlich gelungen, stürzte Manola Maria in die Arena und warf sich verzweifelt über den blutigen Körper.

Die Kubanerin aber stand an der Brüstung ihrer Loge und sah durch ihr Lorgnon auf die grausige Szene herab.

“Traidor!” Nur dies eine Wort kam über ihre fest zusammengepreßten Lippen.

Die Kinder der Indianer.

Wohl nirgends wird ein neugeborenes Kind mit herzlicherer Freude begrüßt, als in einem nordamerikanischen Indianerzelte. Die Wiege des Kindes bildet ein mit Büffelleder überzogenes Gestell, dessen beide Seitentheile nicht unähnlich den norwegischen Schlittschuhen sind. Auf kunstvolle Ausschmückung des Bezuges mit farbigen Perlen wird großes Gewicht gelegt. Das Wiegen besorgt der flinke Pony, auf dem die Mutter, sobald es die Umstände erlauben, die süße Last auf den Rücken geschnallt, die Jagdgründe durcheilt. Die Namengebung besorgt meistens der Vater. Dabei geben ihm irgend eine Zufälligkeit am Tage der Geburt, bemerkenswerthe Vorgänge auf der Prairie, Wind und Wetter, der Flug eines Vogels und dergleichen Anlaß, seiner Phantasie die Zügel schießen zu lassen. „Der fliegende Pfeil“ z. B. jagt auf Wildenten. Ein ganzes Volk steht vor ihm auf und ist der Tragweite seines Rohrs enteilt, ehe er es erheben konnte. Sie steigen höher, entschwinden fast seinem scharfen Auge und scheinen Schutz in den Wolken zu suchen. „Der fliegende Pfeil“ kehrt zum Wigwam zurück und tauft den Neugeborenen „Schützende Wolke“.

General Miles inspizirte vor einer Anzahl von Jahren die verschiedenen Militärposten in der Reservation von Anadarko, J. T. Er hatte den Weg verfehlt und ritt zu einem Indianerzelt, sich zu erkundigen. Bei Abwesenheit des „Haushaltungsvorstandes“ beschrieb ihm die Squaw mit breitem Grinsen den Weg und lenkte dann seine Aufmerksamkeit auf ein zwei Tage altes Baby. Der bisher namenlose „Pappoose“ wurde kurz entschlossen „General Miles“ getauft.

Verfolgen wir die Laufbahn des Kleinen. Derselbe ist Gegenstand zahlloser kleiner Aufmerksamkeiten, und wenn er ungnädig geworden, singt man ihm auch wohl ein Wiegenlied, das sich freilich vom monotonen Geräusch des Windes wenig unterscheidet. Will er sich gar nicht beruhigen, so wird zu einem „klugen Mann“ geschickt, der im Geruch steht, die Sprache neugeborener Kinder zu verstehen. Dieser Weise entscheidet oft, daß „Pappoose“ mit seiner Namengebung nicht einverstanden sei, und man beeilt sich, ihm flugs einen anderen Namen zu verleihen. Kann der Knabe kaum auf seinen Beinchen stehen, so betheiligt er sich bald an den kindlichen Spielen, die, ganz wie bei den „Bleichgesichtern“, in Nachahmung des Treibens der Großen bestehen. Er geht, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, mit seinen Altersgefährten auf die Jagd, und bald lernen die kleinen Rothhäute Vögel, Eichhörnchen, Wasserratten oder gar Prairiehunde erlegen, während die Mädchen ihre männlichen Spielgefährten als Ponies aufschirren und sie durch die Prairie treiben.

In Bezug auf Kleidung macht der Indianerknabe keinen Unterschied zwischen Sommer und Winter. Ein loses grellbuntes Baumwollhemd bildet seine schützende Hülle. An einen Toilettenwechsel denkt er erst, wenn seine Hülle anfängt, sich in ihre Bestandtheile aufzulösen. Bei feierlichen Gelegenheiten jedoch trägt er einen Anzug aus Leder, Mokassins mit klingendem Blech und klappernden Perlen, sowie eine Adlerfeder auf dem Kopf. Sollte ihn im Sommer das Gelüst ankommen, ein Bad zu nehmen, so würde er es für Zeitverschwendung halten, sich erst seines Anzugs zu entledigen; er steigt in den nächstbesten Fluß oder Tümpel und läßt sich nachher hinter irgend einem Busch von der Sonne trocknen. Kommt aber auf den Reservationen die Schulzeit heran, so muß sich der kleine Indianer sein Haar schneiden lassen, er muß die Adlerfeder ablegen, in die „zivilisirte“ Kleidung schlüpfen und Englisch lernen.

Uebel daran ist das Indianerkind, wenn Krankheit es befällt. Kleinere Unpäßlichkeiten werden einfach ignorirt, bei größeren wird der „Medizinmann“ zitirt. Dieser hantirt mit allem möglichen Hokuspokus; Singen und Beschwörungen sollen die „bösen Geister“ vertreiben. Das arme Kind wird in maßloser Weise aufgeregt und hat nicht Tag noch Nacht Ruhe. Hilft ihm seine gute Natur nicht durch, so ist die Behandlung natürlich dazu angethan, das Ende zu beschleunigen.

Hat der „große Geist“ es abberufen, so alarmiren Eltern und Großeltern die ganze Sippe, zu klagen. Unheimliches Stöhnen, Heulen und Schreien durchtönt das Lager Tag und Nacht. Die Verwandten schneiden sich das Haar, zerfleischen sich Gesicht und Arme, ja, bei einigen ganz Fanatischen muß oft ein Fingerglied drauf gehen. Während alledem wird der Verstorbene vorbereitet, würdig in die „ewigen Jagdgründe“ einzugehen. Sein Gesicht wird glänzend roth gefärbt, sein Lederwamms mit Mokassins und Adlerfeder wird ihm angelegt, und, in eine grellfarbige Decke von Tuch eingeschlagen, wird er vor Sonnenuntergang in die Gruft gesenkt; alles, was sein war, Spielzeug etc., wird ihm mitgegeben.

Das Scharlachserum.

Ueber das von Geheimrath Leyden entdeckte Scharlachserum wird Folgendes bekannt: Das Leydensche Scharlachserum ist ein Rekonvaleszenten-Serum, das heißt ein Serum, welches von Leuten stammt, die den Scharlach überstanden haben. Wenige Tage nach der Entfieberung wird bei dem Rekonvaleszenten ein selbstverständlich ganz schmerzloser und ungefährlicher Aderlaß gemacht, und aus dem abgelassenen Blute wird das Serum nach einer Methode gewonnen, die der Assistenzarzt Leydens, Dr. Blumenthal, ausgearbeitet hat. Eine Dosis von 20 Kubikzentimetern wird dem Scharlachkranken eingespritzt. Tierversuche waren in diesem Falle nicht möglich, weil der Scharlacherreger nicht bekannt ist und weil daher beim Thier die Krankheit und die Schutzstoffe nicht erzeugt werden können. Die Idee, von der Leyden ausging, ist die, daß derjenige, der die Krankheit einmal überstanden hat, den Scharlach nicht wieder bekommt, daß also offenbar in seinem Blute sich Schutzkörper bilden, die ihn das ganze Leben lang für die Krankheit unempfänglich machen. Mit dem neuen Serum wurden im Ganzen 15 Fälle behandelt. Von diesen sind alle günstig, fünf ganz auffallend günstig verlaufen; in den letztgenannten fünf Fällen waren die Kranken, denen am ersten Tage des Ausschlages Einspritzungen gemacht worden waren, schon am nächsten Tage völlig fieberfrei. Unter den behandelten Fällen befanden sich auch zwei ziemlich schwere. Das Serum ist absolut unschädlich; es wird nur den völlig gesunden, jugendlichen Individuen genommen. Niemals hat sich nach der Einspritzung die geringste Störung gezeigt, selbst in Dosen von 40 Kubikzentimetern hat sich das Serum als unschädlich erwiesen. Die Versuche sind bisher nur an Erwachsenen gemacht worden, da in der Klinik Leydens das Kindermaterial fehlt. Geheimrath Leyden hat aber die Erwartung ausgesprochen, daß man auch bei Kindern das Serum versuchen wird, bei denen es dann in kleineren Dosen eingespritzt werden wird.

— Noch kein Beweis. —Köchin: Der gnädige Herr muß gestern Abend, als Sie im Theater waren, sehr unwohl gewesen sein — er hat rasch hintereinander der vier Kognaks getrunken. — Frau (geringschätzig): Vier Kognaks beweisen bei meinem Mann noch gar nichts!

— Dasselbe Lied. — Frau (zu ihrem heimkehrenden Manne): Arthur hat auch geschrieben. — Mann: So? Nun, was schreibt er dann? — Frau: Er behandelt, wie immer, die vielaktige Tragikomödie seiner Schulden.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 B	9.15 R
New York Expreß	2.30 R	5.25 R
New York und Boston Expreß	11.20 R	7.40 B

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited“, nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 R	* 9.30 B
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 B *11.30 R	* 7.18 B * 8.30 R
Denver, Omaha, Sioux City	*11.30 R	* 7.18 B
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 R *11.30 R	* 6.45 B * 8.34 B * 8.30 R
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 R ***11.30 R	* 8.34 B ** 8.30 R
Nord-Jowa und Dakotas	*** 7.00 R	○ 8.34 B
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 R	** 1.15 R
Black Hills und Deadwood	*11.30 R	* 7.18 B
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 R	* 7.00 B
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 B * 6.30 R *10.15 R	* 9.30 B *12.25 R * 9.45 B
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 B	** 6.10 R
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 B *10.15 R	** 9.45 B * 7.00 B
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 B	* 6.10 R ** 1.15 R
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 R	*11.10 B
Green Bay & Menominee	** 9.00 B + 3.00 R	** 4.00 R ** 9.30 R
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 B * 5.00 R	* 9.45 B ** 9.30 R
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 B * 8.00 R	* 9.30 B * 7.30 B
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 R	* 7.30 B

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 B., *8.45 B., **10.20 B., **4.45 R., *7.03 R., **11.25 R.

Rockford—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **9.00 B., *2.02 R., **6.30 R.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 B., *4.00 B., *9.00 B., **4.25 R., **5.01 R., **6.30 R.

Janesville, Madison—Abf. *6.30 R., *10.00 R., *10.15 R.

Milwaukee—Abf. **3.00 B., *4.00 B., **7.00 B., *9.00 B., **11.30 B., **2.00 R., *3.00 R., *5.00 R., *8.00 R., *10.30 R.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

[illegible]

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. [illegible]

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Office: 232 Clark Str. [illegible]

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. [illegible]

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]